



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der siebende [eilffte] Theil. Geistlicher Vnderricht und andächtige
Vbungen die Zeit deß Weinmonats wohl und nützlich zuzubringen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)



Der elffte Theil.

Geistlicher Underricht und andächtige Übungen / die Zeit des
Weinmonats wohl und nützlich zu zubringen.

Das I. Capitel.

Begreiffet zwanzig Betrachtungen von den göttlichen Vollkom-
menheiten/seiner Oberherrschafft/seiner Allmacht/seiner unendli-
chen Weisheit / seiner Treue oder Treulichkeit / War-
heit / und endlich sein Leben wohl zu erkennen.

Die 1. Betrachtung.

**Von der Oberherrschafft / oder
Oberrecht und Gewalt Gottes
über alle Ding.**

1. Punct.

Das Oberrecht oder Oberherrschafft ist
seine höchste Gewalt und Recht über sei-
ne Underthanen zu gebieten / sie zu regieren
und zu beherrschen: und thut sich auff das al-
tervollkommenste in Gott befinden / wegen der
Größe seines göttlichen Wesens: dan es ja
aller rechten Vernunft gemäß/ daß der edle-
re und vollkommere über den unedlen und
unvollkommenen herrsche und gebiete: gleich
wie die Engel über diese sichtbarliche Welt
herrschen / und der Mensch über das Viehe.

Diese Oberherrschafft oder Recht behet
sonderlich in fünf Stücken: Im ersten
verbieten/zulassen/straffen/belohnen. In
dies befindet sich vollkommentlich in Gott
wir täglich vor Augen sehen: dan er gleich-
nen Underthanen Gesäß/ Gebott und Ob-
nung denselben zu gehorsamen: er verbiet
ihnen dies oder jenes zu thun; er laisset ihnen
zu daß sie dies oder jenes thun mögen: er
straffet sie an dem Leib in dieser Welt; und
an der Seel in jener Welt; er belohnet sie
entweder hie zeitlich / oder dort ewig.

Allhie erinnere dich/mit was großer Ver-
muth du dich solcher Oberherrschafft unter-
werffen und gehorsamen solt.

2. Punct.

Die Gürtrefflichkeit dieser Oberherrschafft

P.
A. Sult

Vol. II

Part I

oder höchsten Rechts über alles / hast du sonderlich auß sieben Umständen zu sehen / deren die eine jedwedere nach der andern bedenklich kanst.

Erstlich auß dem dieweil diese Oberherzschafft in Gott von keinem andern herkommet / und an keinem andern hangen thut. Alle andere Oberherzen / König / Kaiser / Päpsten und Herzen bekommen ihr Oberrecht und Gewalt entweder von Gott selbst / oder auch vermittels anderer ; wie der H. Paulus sagt / Rom. 13. Alle Gewalt kommet von Gott her.

Zum 2. Auß dem ; dieweil sich diese Oberherzschafft über alle Creaturen erstreckt. vernünftige und unvernünftige lebendige oder ohne Leben ; Engel / Menschen ; König und Kaiser. Dan dieweil alle Creaturen ihrer Natur und Wesen nach an Gott hangen / so folgt daß sie ihm mit einander undervorffen sind : und eben darumb wird er ein König über alle König genant / ein Herz aller Herzen / und der alles in seinem vermögen habe / 1. Tim. 6. Apoc. 19. Wan seinem Gebott und Befehl das Meer / die Wind / und dergleichen mehr gehorsamen / Matth. 8. so geschieht solches keiner andern Ursachen halber / als dieweil sie die Majestät ihres Oberherms und Erschaffers erkennen / und hiedurch zu gehorsamen angetrieben werden. Wie der H. Hieronymus sagt. Alle Geschöpf empfinden ihren Schöpffer auß der Majestät ihres Erschaffers : Omnes creaturae sentiunt. &c.

Zum 3. Auß dem ; dieweil sich solche Oberherzschafft auß alle Orther im Himmel und auß Erden erstreckt / und nie außgehört habe. Daher im 144. Psalmen geschrieben : Regnum tuum, regnum omnium saeculorum. Dein Reich wehret von einer Zeit in die ander / und deine Herzschafft kommet von einem Geschlecht auß das

andere. Zu dem sagt der H. Joannes / daß alle Creaturen / so im Himmel / auß Erden / und under der Erden und in dem Meer mit heller und hoher Stimm bekennen / daß alle Herzschafft und Oberrecht von einer Zeit in die andere / von Jahren zu Jahren dem Lämblein und dem jenigen gebühre / welcher auß dem Thron sitzet. Apoc. 5.

Zum 4. Auß dem ; dieweil er eine völlige und große / ja unendliche Macht hat zu befehlen / zu gebieten / und zu verbieten / alles was ihm gefället. Daher sagt der Priester Heli 1. Reg. 3. Dominus est, quod bonum est, &c. Er ist Meister und Herr / über alles mag er mit uns thun was ihm gefället. Er kan uns befehlen und darzu verpflichten / daß wir allerley gute Werck thun müssen / so gar dasselbige / welches uns allein zu thun gerathen wird. Neben dem so stehet es bey ihm / daß er uns alle Kurzweil und Ergötzlichkeit / so uns sonst zugelassen / verbieten könne : dan er ist der Meister und vollkommener Herz. Seine Güte und Süßigkeit ist ein Ursach / daß er mit seinen Gebotten und Verbotten einhaltet / und in seiner Regierung freundlicher handelt ; sein Oberrecht aber bleibt ihm einen Weg wie den anderen.

Zum 5. Auß dem ; dieweil er eine völlige Macht hat zu straffen / und alle Unbilligkeit zu rechnen / wie auß dem 1. Cap. 10 Theil / von der Gerechtigkeit Gottes zu sehen. Dieweil er den Leib und die Seel mit zeitlicher und ewiger Straff in diesem und jenem Leben straffet / es sey gleich im Fegewor / oder in der Hölle. Endlich so ist keine Straff so groß und scharpff / welche er nicht größer oder scharpffer machen könne.

Zum 6. Auß dem ; dieweil er die höchste Gewalt habe / alle gute Werck mit leiblicher und geistlicher / zeitlicher oder ewiger Belohnung / weit über alle massen / und

m m m m 3 mehr

mehr als wir gedencken mögen / vergelten kan.

Zum 7. Auf dem; dieweil er alle Straffen und alle Belohnung nach seinem Willen verordnen und stellen könne / ohne das ihm jemand einzureden / oder einigen Rath zu geben habe.

3. Punct.

Wie under der weltlichen und göttlichen Oberherzschafft ein so großer Unterschieden : Dan erstlich / so hangt die göttliche Herzschafft an niemand / dieweil Gott solches auf ihm selbst hat / und nimmer kan abnehmen oder geringert werden; die weltliche Oberherzschafft hangt allzeit und gänzlich an Gott / welcher sie benehmen kan wan es ihm gefällt.

Zum 2. So ist die göttliche Oberherzschafft unendlich / und in gemein über alle Creaturen / an allen Orthen / und zu jederzeit. Die weltliche aber hat nichts dergleichen.

Zum 3. Die göttliche ist völlig und vollkommen über alles erschaffene Wesen / über ihr handeln und wandeln / über ihre Krafft und Vermögen/welchem sie ab- und zuthun kan/ja ganz benehmen; die menschliche aber kan solches nit thun.

Zum 4. So ist die göttliche ganz rein/unverfälscht / an ihm selbst vollmächtig/ und bedarff keines zuthun der anderen; die menschliche aber muß sich der Diener und Hülf der anderen gebrauchen. Endlich so thue dich Gott als ein unwürdiger Underthaner und derwerffen.

Die 2. Verrachtung.

Von der allerhöchsten Oberherzschafft / was das Eigenthumb in Gott belanget.

1. Punct.

Die Oberherzschafft / welche auf das Eigenthumb gehet / ist ein recht und völlige Macht mit einem Ding umzugehen zu schalten und zu walten / wie es einem gefällt zu verehren / zu vergeben / verkaufen / verändern / ohne daß einigen Menschen dadurch unrecht geschehe : also Erwege weiß / einer der die eigenthümliche Oberherzschafft über sein Acker hat / denselben verkaufen / verschenken / haben oder erben : Ersten / Weigen / Haben und dergleichen dar auff säen / oder noch ungebauet lassen. Eine solche völlige eigenthümliche Oberherzschafft ist an Gott zu sehen über alle seine Creaturen / deren End und Ziel Gott dienen / und alles was er mit ihnen ordnen wird / annehmen; so wohl ihr natürliches Wesen / als all ihr thun und lassen betreffend.

Darauf du zu lehren / daß du nicht wider Gott murmeln / ungeduldig werden oder dich beklagen solt.

2. Punct.

Erwege wie diese eigenthümliche Oberherzschafft Gott nit darumb justes dorn er sie etwan erkaufft / ererbt / geschenkt bekommen / oder auch darumb eingenommen / oder ihm eigen gemacht habe; dieweil sonst kein anderer Herr vorhanden war; sondern daß sie ihm auf vier anderen wohlgegründeten Ursachen zugehöre.

Erstlich

P.
A. S. 111

Vol. II

Part I

Erstlich wegen der Erschaffung; dan die-
weiter alles auß nichts erschaffen, so folgt
dass alle Creaturen an ihm hangen / und oh-
ne ihn auffhören zu seyn. Wan ein Hafner
mit seinem Hasen / welchen er auß Erden ge-
mache, thun kan was er will / ohne dass er ihm
unrecht thue / verkauffen / vertauschen / zer-
brechen / hinaufwerffen auß die Gassen; wie
billiger kan dan mit Gott solches mit seinen
Creaturen thun? Was gedencst du O
Mensch / dass du von Gott zu wissen begeh-
rtest / warum er mit dir auß diese oder jene
Weis umbgehet?

Zum 2. Wegen der Erhaltung; dan
wan Gott von der erschaffenen Creatur nur
einen Augenblick lang seine Hand und Hülff
abziehen wolte so würde sie gänzlich wider
zu nichts werden / wie sie zuvor war. Gleich
wie wan die Sonne nicht starr aneinander
ihre Licht / welches sie der Welt gibt / er-
hölter / alles verfinstert seyn würde. Nichts
ist das Gott verspricht / die Creaturen zu
erhalten. Er hat disfalls alle Freyheit / gleich
wie in allen seinen Wercken / welche er auß-
halb ihm selbstem würcket; er kan alle Au-
genblick / wan er will / mit seiner Hülff ein-
halten; und wan solches geschehen solte /
würde die Creatur zu nichts werden. Und
diese Vernichtung kömmt allein daher / die-
weil Gott mit seiner Mitwürckung / durch
welche sie er halten wird / einhaltet. Daher
dan die Creaturen mit allein in ihrer Erschaf-
fung von Gott hangen / sondern so gar in
allen Wercken / so lang sie seynd: weit auß
eine andere Weis / als etwan ein Meister-
stück / welches / wan es von seinem Meister
ausgemacht / weiter seiner Hülff und Bey-
stands nicht vonnöhten hat. Daher wird die
Erhaltung / gleichsam eine stätige Erschaf-
fung genant.

Zum 3. Wegen der Erlösung; dan die-

weil der Mensch durch die Sünd in die
Dienstbarkeit und Leibeigenschaft der
Sünd / des Teuffels und des Todts ge-
rahten / und nachmahl von der Güte und
Allmacht Gottes darauf erlöset; so folget ja
dass derselb / welcher sie erlöset / ihr Oberherz
sey. Aber das so hat er uns gleichsam in ei-
nem Krieg auß der Gewalt des höllischen
Tyranen erobert; er hat uns mit seinem
Blut gleichsam erkaufft; Item so hat er
groffe Mühe und Arbeit unser wegen ge-
habt / und den Todt selbstem gelitten; darfur
er / der Gerechtigkeit gemäß / die höchste O-
berhererschaft begehren kan.

Zum 4. Dieweil er das letzte End und
Ziel aller Creaturen: Dan alle Creaturen/
ihrem natürlichen wesen nach / gehen auß die
Ehr Gottes / gleich als auß ihr letztes End.
Gott hat sie darumb erschaffen / damit er
durch sie / und von ihnen gelobt und geehret
würde; in dem sie seinem göttlichen Willen
und Gebott gehorsamen.

Die 3. Betrachtung.

Wie Gott alles / was under seine
höchste Oberhererschaft gehö-
rig / einnehme / und völlig
besitze.

1. Punct.

Wenige wie man / nach Meynung der
Rechtsgelehrten / auß sechserlen Weis
in eine völlige Besizung eines Dings einzu-
gehen pflege / und anfangs dasselbig als ein Er-
genthumb zu besizen oder in zu haben. Und
wie sich alle sechs gar klärlich in Gott / und
seiner höchsten Oberhererschaft befinden.

Für das erste / durch eine Besizung / oder
einen Augenschein / in dem dass man das jenig /
was

Item

was gekaufft / oder was einem geschenkt wird / oder was einer sonst auff ein andere rechtmässige Weis an sich bringet / befehlet und beschawet. Nun aber wissen wir wohl / daß Gott stäts auff seine Creaturen sehet / wie der Weise Mann bezeuget / Proverb. 15. Oculi Domini contemplantur. &c. Die Augen des Herrn seynd von Anfang des Jahrs bis zum End auff das verheißene Land gericht.

Für das 2. durch Ubergabung der Schlüssel zu einem Orth / welches gekaufft. Was diese Weis anlangt / so kan keine Creatur dem ewigen Gott die Schlüssel geben; dan diereit sie / ihrem natürlichen Wesen nach / an Gott hanget; auch diereit er über sie Meister ist / so kan sie nichts ohne ihn. Gott thut nach seinem Wohlgefallen auff und zuschließen; auß und eingehen wan er will.

Für das 3. Wan man in die gekaufte / geschenckte / und dergleichen Sachen oder Gut eingetret und eintreten thut. Was dis belange / so thut er nit allein in die Creaturen gleichsam eintreten oder eingehen; sondern er befindet sich ganz und gar in allen Creaturen: dan er erfüllet Himmel und Erd; und alles würd zu nichts werden / wofern Gott nit in ihnen wäre.

Für das 4. Wan man die gekaufte / gegebene Sachen in die Hand nimbt / oder angreiffet. Gott hat alle Creaturen / wie wir wissen / in seinen Händen / und kan mit ihnen handeln wie es ihm gefällt.

Für das 5. Wan man die gekaufte / gegebene / oder auff andere Weis an sich gebrachte Sachen / durch andere verwahren lasset. Ob nun Gott wohl allen Creaturen ihre Huet zugegeben / so thut er doch selbst in gemein über alle Creaturen acht haben / und das Aug seiner Fürsichtigkeit nie von ihnen abwenden / alles böses von ihnen ver-

treiben / und mit allen nothwendigen Sachen versehen.

Für das 6. Wan man ein gekaufte / gegebenes Ding zeichnet / und sein Merkmal daruff trucket; Gott hat sein Merkmal Zeichen auff allen Dingen: Dan ein höhere Creatur tragt ein Zeichen der göttlichen Vollkommenheit / auß welchem wir ihn erkennen mögen; gleich wie man durch die auffgetruckte Merck erkennt wenn die Sachen zustehet.

O Gott wie groß ist deine Wohlthat und wie weit erstreckt sich deine eigenmächtige Oberherrschafft! Wer soll sich schewen das jenige / über welches du die eingenthumblicher Oberherr ist und dich zu mißbrauchen / ja ihn mit demselben beleidigen?

2. Punct.

Erwege / wie daß Gott den Menschen auff eine besondere und höhere Weis sieht und besige. 1. Dan / so wendet er menschliche Augen von ihnen. 2. So hat er den Schlüssel zu ihren Herzen und allen Theilen des Leibs und der Seelen. 3. So legt er seinen Fuß weit auff ein andere Weis als Menschen / als andere Creaturen. 4. So nimbt er sie durch eine besondere Fürsichtigkeit in seine Hand. 5. So hat er die Huet zu seiner Huet gestellet. Ja er selbst verwahret ihn wie seinen Augapfel. 6. Er hat ihn mit seinem Merck gezeichnet. Ja sein eigenes Ebenbild eingetruck / auß welchem sonderlich erkennen werden kan.

3. Punct.

Erwege / wie er auff eine weit besondere Weis die Außertwehlt besige und

P.
A. S. I. I. I.

Vol. II

Part I

Welche / wie der H. Paulus sagt / gleichsam mehr als ganz und gar sein eigen seyn. Endlich befehle dich / auff diese letzte Weiß gang und gar Gottes eigen zu seyn.

Die 4. Betrachtung.

Von der Underthänigkeit / durch welche der Mensch Gott als seinem höchsten Oberhern underworfen.

1. Punct.

Er Mensch / als ein Diener und Leibeigener Gottes / ist wegen vielerley Ursachen / so in der zweyten Betrachtung gemeldet / verpflichtet und verbunden / Gott allerley Dienst zu erweisen: Ja was mehr ist / wan er schon alle mögliche Diensten Gott erzeiget hätte / so kan er doch der geringsten Verpflichtung Gott zu dienen nit genug thun: dan alles was er durch die Erschaffung / Erhaltung / Erlösung /c. empfangen / ist so groß / daß der Mensch solches nimmermehr mit seinem Dienst vergelten möge. Daher sagt der H. Bernardus Serm. de Quadragesima: Cum ei donavero quidquid sum, &c. Wan ich ihm alles gegeben was ich hab / mein ganzes Wesen / und alles gethan was ich kan / ist es eben so viel / als wan man einen Stern mit der Sonne / ein Erpflein Wasfer mit dem Meer; ein kleines Steinlein mit einem grossen Berg; ein Körnlein mit einem überaus grossen Hauffen Weizen vergleichen wolte. Ich hab mehr nit als zwey Heilte zu geben / meine Seel und meinen Leib; aber was ist das gegen eine so grosse Herrn / welcher mir elendigen mit so grossen und vielen Wohlthaten vorkommen / sich selbstern mir gegeben / und ganz an sich gebracht hat!

R. P. Saffren 4. Bund.

Hierauf hast du grosse Ursach dich zu verdemüthigen / und wohl zu sagen / (unangesehen daß du alles gethan / was dir möglich / und was du schuldig zu thun) daß du ein unnützer und nichtswerther Knecht seyst. Über das so gedенcke in allem was du thust / daß du solches auß Underthänigkeit thuest / daß du verbunden seyst zu arbeiten / und ihm alles zu zuschreiben. Endlich befehle dich / daß alles was du thuest / Gott gefalle.

2. Punct.

Erwege / daß gleich wie ein Underthaner in allem und allenthalben an dem Willen seines Oberhern hangen soll: also auch der Mensch an dem Willen Gottes hangen müsse; dergestalt / daß er alles / was Gott hie zeitlich und dort ewig mit ihm anordnet / für gut annehme; und mit dem Priester Heli sage: Er ist der Herr / er mag thun was ihm gefalle: dan wie der H. Augustinus sagt: Optimus ille minister est, non qui à te audient. So ist under allen Dieneren der beste / welcher thut was er von dir gehöret / und was ihm von dir aufserlegt; und nicht der jenig / welcher von dir gehöret / was ihm gefällt.

Hierauf schliesse / wie du dich gänzlich in den Willen Gottes ergeben mußt / an allen Orten / und zu jeder Zeit / auff alle Weiß / wie es ihm gefallen wird. Nicht mein / sondern dein Will / O Herr / geschehe nicht wie ich wil / sondern wie du wilt / sagt unser Heyland bey dem heiligen Matthäo

cap. 16.

nnnn

3. Punct.

Iren

P.
A. Suft

Vol. II

Part I

3. Punct.

Erwege / wie daß der Mensch auß Ge-
rechtigkeit den ewigen Gott niemahl gegen
ihm selbst verbinden möge: dan er kan sich
so gar keinen einigen Augenblick von seiner
Oberherrschafft entziehen: alles was er thut/
das muß er Gott zuschreiben / gleich wie ein
Diener oder Leibeigener alles was er thut/
für seinen Meister arbeitet und thut. Neben
dem so mußt du wissen / daß der Mensch
nichts thun und Gott aufopffern möge/
welches nit viel mehr Gott selbstem zugehö-
rig / als dem / welcher es auffzuopffern ver-
mehnet; dergestalt/ daß wan Gott die gute
Werck der Menschen mit der himmlischen
Seeligkeit nicht vergelten / oder wan er die
Außerwehltten seines Reichs / oder anderer
Gnad und Gaben berauben würde / ihnen
im geringsten kein Unrecht thäte/ oder wider
die Gerechtigkeit handlete/ sondern allein wi-
der seine Verheissungen.

Die 5. Betrachtung.

Von den Weisheit und Wissen-
schafft Gottes.

WAn die Königin auß Saba gleichsam
in Ohnmacht fiel/ da sie die Weisheit
des Königs Salomons bedachte; was soll
dan dir nicht widerfahren in Erweigung der
Weisheit Gottes?

1. Punct.

Die Weisheit ist eine Erkantnus der
Warheit oder wahren Sachen / welche viel-
mehr durch gründliche/ innerliche/ hohe und
sinnreiche Ursach und Nachsinnen / als

durch die äußerliche Erfahrung und Be-
trachtung herkommet. Gott ist die allerhöchste
Weisheit; dan er erkennet alles in ihm selb-
sten / als in einer Quelle: wir alles auß ihm
herkommet; wie alles auß ihm / als auß dem
legte End gerichtet werde; wie er aller Ding
e. n Grund und erste Ursach sey. Er erkennet
vollkommenlich sein göttliches Wesen; die
Personen; alle seine Vollkommenheiten
seine Werck; seine Meynung und innerliche
Anschlag; alles was er thun und amenden
kan. Mit einem Wort / es ist nichts über
all, das er nicht wisse / so wohl innerlich
serhalb ihm. Seine höchste Seligkeit bestehet
in dieser Erkantnus seiner selbstem / auß
welcher gleich als auß einer Quelle die Er-
kantnus aller Ding / so außserhalb ihm
seynd/ herfürspringet.

O wie selig ist der Mensch/ welcher
erkennet; dan was ist das ihm unbekannt
können?

2. Punct.

Erwege / wie daß Gott seinem innern
Wesen nach auß eigener Natur
weiß sey. Er hat in ihm / und von ihm
Erkantnus / Anordnung und Aufschickung
aller Ding. Er bedarff keines Meisters
seines Nahtgebers; keiner Bücher; alle Men-
schen seynd auß ihrer Natur von ihrer Ge-
burt an ungeschickt und unwissend; und
müssen entweder von Gott selbstem / oder
von anderen Menschen unterwiesen wer-
den; und wan sie schon tausent Jahr lang
underwiesen wurden und lehrten / was
ist alles das sie lehren können gegen die
Weisheit und Wissenschaft Gottes? die
ganze Wissenschaft ist nicht nichts als
Unwissenheit.

Hieraus sollt du dich tieff verdencklich

ob du schon weiß und geschickt zu seyn ver-
merkest. Dan deine Weisheit gegen der
Weisheit So tes gehalten / ist mehr als
nichts. Du hast viel mehr Ursach / als der
Salomon zu sagen : Ego stultissimus sum
virozum, &c. Ich bin der allgeschick-
teste und nützlichster und der Men-
schen / und keine Weisheit ist in
mir.

3. Punct.

Erwege / wie die unendliche Weisheit
Gottes erstlich ewig sey. Dan so lang als
Gott Gott ist / hat er alles gewist. Zum 2.
So ist sie unveränderlich ; dan es kan ihm
nichts neues zu lehren vorkommen ; er kan
auch auß allem dem / was er weiß / nie nichts
vergessen. Zum 3. So ist seine Weis-
heit tieff / und durchtringe alles / so gar die
verborgenste Gedancken / Anschlag und
Heimlichkeit der Herzen. Sie erkennen die
künftige Sachen / als wan sie zugegen wä-
ren ; alle mögliche Sachen / so doch niemah-
len seyn werden / seynd vor ihr als wan sie
schon wären. Zum 4. So ist sie hell und
klar ; dan sie erkennen alles hell / klar und be-
scheidentlich ; da ist nichts zweyffelhafti-
ges / es bedarff keiner Auflegung. Zum 5.
So erkennen sie alles zugleich auff einmahl /
und nicht eins nach dem anderen. Alle Sa-
chen / so von Anfang der Welt bis auff jetzt
gewesen : Item alles was jetzt geschicht / ge-
redet / gehandelt wird ; endlich alles was ge-
schehen wird / und was bis in alle Ewigkeit
geschichet kan / es geschehe gleich nothwendig-
er Wiß / oder auß freyem Willen. Über
das / so erkennen sie nicht allein alle Naturen
und unterschiedliche Art der Creaturen in
gemein ; sondern auch alle und jede inson-
derheit / so viel als ihrer seynd. Sie weiß wie

viel Sternen am Himmel / und gibt einem
jedweden seinen eigenen Nahmen ; sie weiß
wie viel Sandkörnlein am Meer / und
an den Flüssen / und wie viel Tröpflein
Wasser in denselben ; wie viel Gräslein auff
der Erd / und wie viel Blätter auff den Bäu-
men ; sie weiß wie viel Menschen von Adam
an auff der Welt gewesen / und noch bis
zum End der Welt seyn werden ; sie erken-
net aller Menschen Nahmen ; ihre Eltern ;
ihr Beruf und Handthierung ; ihre Natur
und Neigung ; gute und böse Gedancken ;
die Stund ihrer Geburt und ihres Abster-
bens ; alle Haar auff ihren Häuptern.

Wer soll sich / O mein Seel / hierüber
nicht verwundern / sich hüten böß zu thun ;
diereil ihr das geringste nicht unbekant seyn
kan.

4. Punct.

Erwege / wie daß Gott der allerbeste
Rathsgeber sey ; diereil ihm nichts abgeht /
was zu einem vollkommenen Rathsgeber
gehört. Dan erstlich / so ist er weiß / und er-
kennt alles / also daß er nit fehlen könne.
2. So ist er billig und vernunftmäßig / al-
so daß er nichts auß Haf / Meyd / Lieb / Zorn
und Raachgierigkeit / oder dergleichen Ver-
wirrungen des Gemüths handle. 3. So ist
er aufrichtig und ohne Falschheit / scharwet
sich vor keinem die Wahrheit zu sagen / und be-
quämen Rath zu geben. 4. So hat er die
Macht den gegebenen Rath in das Werk
zu richten. 5. So ist er gegenwärtig denen /
welche seines Raths begehren / desto leichter
zu antworten.

Wey wem kanst du / O mein Seel / bessere
und heylsamere Rath finden ?

Die 6. Betrachtung.

Von den Wercken der unendlichen Weisheit und Wissenschaft Gottes.

1. Punct.

Erwege/wie daß sich die Weisheit Gottes in allen ihren Wercken / welche miteinander in gewisser Zahl / Gewicht und Maß geschehen/sehen lasse/in dem sie in allen eine feine Ordnung und Auftheilung halten; ein jedwedes zu seinem gebührenden Ziel und End richtet; das ist / zu Ehr und Erkenntnis ihrer selbst/ und zum Heyl der Creatur; in dem sie allen Dingen ihre gewisse Zahl gibt; ein gewisses Gewicht der Neigungen/Lust und Lieb zu einem Ding; eine gewisse Maß der Vollkommenheit/der Gaben/Gnaden/oder Fähigkeit.

Mein Gott! wer ist so vergessen/daß er deine Werck tadlen / oder für unweislich halten wolle; diereil sie alle mit so grosser Weisheit geschehen?

2. Punct.

Erwege/ wie diese unendliche Weisheit erstlich in Erschaffung der Welt gespuret werde/in dem er alle sichtbarliche Ding/nach oder auß seiner unsichtbarlichen gleichsam Ein-oder Vorbildung / so er von Ewigkeit her hatte/herfürgebracht.

Zum 2. In der Erbauung oder Formierung der Leiber so unterschiedlicher vieler Thier/ in welchen sich so viel unterschiedliche Wein / Blut und Spanadern; so viel ungleiche Glieder dermassen undereinander verfügt und angeordnet seynd/daß niemahl

die Englische und menschliche Weisheit zusammen ein solch Meistertück hätte können verfertigen. Item in dem er einer jedweden Creatur ihre natürliche Geschicklichkeit oder viel mehr innerliche Anweisung und Antrieb geben sich zu erheben / zu erhalten sich wider ihre Feind zu verthätigen und von Krankheiten oder Wunden zu heilen und gesund zu machen.

Zum 3. In Erbauung oder Erschaffung des menschlichen Leibs / welchen er auß Erde gemacht und formiret / und mit einem Athem oder Anblasen lebendig gemacht und also ein unsterblichen Geist oder Seele mit einem zergänglichem irdischen Leib begabiget / in dem er in den Seelen oder Gemüthern der Menschen so unterschiedliche Neigungen / Gelüsten / Art und Weise gleichsam eingegeben / damit einer den anderen desto besser helfen mögte; und damit man die Unendlichkeit Gottes desto besser erkennen mögte / welche Götter die Menschen auß seine Weis mittheilet / in dem er ihnen Anleitung gegeben / so unterschiedliche Künsten und Wissenschaften erfinden.

Zum 4. In den Wercken der Gesundheit dem er auß eine so wunderbare Weise die menschliche Natur mit der Wesen des göttlichen Wesens in der Menschwerdung Christi vereiniget: sich selbst den Menschen und den Gestalten des Brodes und des Weins zu einer Speiß gegeben: so wunderbare und unterschiedliche Mittel vorgeschrieben die Seelen zu ihrem End ewiger Seeligkeit / zu welchem er sie erschaffen / hinzubringen. Item Weg und Mittel gelassen den Teuffel zu überwinden und den Menschen auß seiner Tyrannie zu reissen; und endlich die göttliche Barmherzigkeit / durch die Gnugthung

P.
A. Sult

Vol. II

Part I

Sünd mit der Gerechtigkeit Gottes zu ver-
gleichen.

In Erwegung alles dieses fieng der heil-
ge Paulus an zu sagen / Rom. 11. O altitudo
divinitatum, &c. O der grossen Weisheit
und Wissenschaft! wie wunderbar-
lich / tief und unergründlich seynd
dane Weg!

Hieraus lehre erstlich / wie du dich vor
Gott wegen seiner unergründlichen An-
schlag und Sünd verdemüthigen sollest.

Pun 2. We du Gott in allem / was er
thut und zulasset / loben / und im geringsten
nicht wider seine Weisheit murren oder unlü-
sig werden solst.

3. Dich befeissen in grosser Keinigheit und
Heiligkeit zu leben; dieweil Gott allenthal-
ben ist / zu jeder Zeit / und alles weiß was du
gedenckst.

4. Deine Zuflucht zu Gott zu haben
und bey der göttlichen Weisheit in allem
deinem Fürhaben Hülff und Beystand zu
suchen; damit du durch Anleitung dersel-
ben in deiner Unwissenheit ihre Hülff em-
pfindest.

5. Auff Gott zu vertrauen: dan die gött-
liche Weisheit Mittel und Weg findet/
wann alles scheint verlohren und verzweyff-
let zu seyn.

Mate mihi sedium tuarum afflictricem
sapientiam, &c.

O Herz / schicke von oben herab dei-
ne Weisheit / auff daß sie bey mir sey/
und mit mir wircke / und daß ich durch
sic erkenne was dir alle mahl gefäl-
lig sey!

Die 7. Betrachtung.

Von der Wahrheit und Gewe-
Gottes.

1. Punct.

Gott allein ist wahrer Gott: dan er hat
allein die wahre Gottheit; dieweil er ei-
ne Ursach und Anfang aller Ding / allenthal-
ben gegenwärtig / ewig / unveränderlich / all-
mächtig / und dergleichen mehr. Die Götter
der Heyden seynd vermeynte und falsche
Götter: dan es seynd allein erdichtete Ein-
bildungen und Gespenst / welche durch
menschliche Bosheit oder Unwissenheit er-
funden seynd / und nichts von göttlicher
Vollkommenheit haben. Wan man dan
nun ein Ding darumb ein warhaftiges
Ding nennet / dieweil es sich also befindet/
wie sein natürliches Wesen erfordert / und
wie es nach Meynung eines unverfälschten
Verstands seyn soll; so folgt daß Gott war-
haftig Gott sey; dan er ist warhaftig wie
es sein natürliches göttliches Wesen erfor-
dert / und wie er nach vernünftiger Mey-
nung eines verständigen Menschen seyn soll.

Hieraus solt du dich immerdar / und in
allen Dingen der Wahrheit befeissen / der
wahren und nit falschen Tugenten / wie ein
wahrer vernünftiger Mensch und Christ le-
ben. Zu dem so solt du wenig auff die Urtheil
der Menschen geben; sondern auff das wah-
re Urtheil Gottes gehen: welcher besser we-
der niemand / die Wahrheit aller Sachen er-
kennet. Du bist mehr oder weni-
ger nit / als du vor Gott
bist.

nnnn 3

2. Punct.

2. Punct.

Erwege wie daß Gott nit allein ein wahrer Gott/ sondern auch die Wahrheit selbst sey/ in Gedancken/ Worten und Wercken. In Gedancken/ das ist/ in der Gleichförmigkeit und Ubereinkommung des Verstands und natürlichen Wesen der erkantten Sachen; dan Gott gedencket/ erkennet und urtheilet von einer jedwederen Sach anders nit/ als wie sie an ihr selbst ist. In den Worten; die wil er von einem jedwederen Ding redt/ wie es an ihm selbst ist/ und wie er dasselbige erkennet/ ohne Einmischung einiger Falschheit/ oder anderer Sachen. Dan dieweil er unendlich weiß/ so kan er nit betrogen werden; dieweil er einer unendlichen Güte/ o kan und will er auch nit betriegen; und gleich wie es unmöglich ist daß Gott nit Gott sey; also ist es auch unmöglich/ daß er liege oder betriege. In dem Werck; dan alles was er thut/ das ist seinem Willen/ welcher eine Regel aller Weißheit und Heiligkeit/ gemäß.

Hierauf solt du lehren/ wie man ohne Widersprechung und Zweifel allem dem glauben solle/ was uns Gott sagen thut; dan er warhafftig/ ja die Wahrheit selbst. Wan alle Menschen liegen können/ warum glaubst du dan viel mehr den Menschen als Gott? Neben dem so hast du dich auch wohl zu schämen/ daß du so weit von der Wahrheit sehest; daß du so vielmahl anders gedenckest und urtheilest/ als die Sachen an ihr selbst ist: und daß du die Finsternuß für das Liecht/ und das Liecht für eine Finsternuß haltest; daß du so manchemahl anders redest/ als du gedenckest; daß deine Werck so oft nit nach der Regel des göttlichen Willens gerichtet werden. End-

lich sehe an die Bißdigkeit und den Jarn der Menschen/ welche vielmahl betrogen werden/ dieweil sie unverständig und unvorsichtig sie betriegen/ dieweil sie beschaffen/ sie geben sich für solche auß die sie nit seynd/ dieweil sie Gleyfner seynd; sie sagen oder verheiß ein Ding/ und thun ein anders; das seynd ungehorsam.

3. Punct.

Erwege/ wie daß Gott so getreu sein seinen Verheissungen und in seinem Treuen und wie diese Getrewlichkeit sonderlich in vier Stück gegrunder sey. Zur das erste/ eine unendliche Wissenschaft und Erkenntnus/ durch welche er alles weiß was gut und was böß; was er verheisse/ und was er thut/ und die Mittel dasselbige in das Werk zu stellen. Zur das zweyte/ auff seine Willen. Zur das dritte/ auff den Willen des Menschen/ was er verheisset oder dretzet/ das ist die erste Wahrheit/ so nit kan misshandelt betriegen. Zur das vierde/ auff seine Unveränderlichkeit/ dieweil nichts ist das ihn seiner Verheissung oder Bedrohung zu bringen möge.

Auff allem diesem lehre/ wie hoch Gott wegen seiner Verheissungen zu fürchten hast. Wie das Verheissen der Menschen so gering zu halten/ dieweil sie so unwissend/ unvernünftig/ betrieglich und unbeständig.

P.
A. S. I. I. I.

Vol. II

Part I

Die 8. Betrachtung.

Von dem Leben Gottes.

1. Punct.

Erwege / wie Gott ein lebendiger Gott / ja / besser zu reden / allein lebe ; dieweil sein Leben das allererste und edleste Leben ist / ein Urfprung und Quelle alles Lebens. Man pflegt die Ding für lebendig zu halten / welsch von ihm selbst sich bewegen und würcen ; und je edler und vollkommener die Werck und Bewegungen seynd / je edler und vollkommener haltet man auch ihr Leben. Daher halten wir das Leben der Thier für edler und vollkommener als der Kräuter und der Baum / und der Engelen als des Menschens. Gott würcket und handelt so wohl in ; als außserhalb ihm selbst / auß eigener Krafft / ohne daß er einiges Bestands vonnöthen habe. Seine lebhaftige Werck mögen nicht vollkommen seyn. Dan erstlich / in ihm selbst thut er durch seinen Verstand seinen Sohn gebähren ; durch seine Lieb bringt er den heiligen Geist herfür / welcher anders nichts ist als Liebe. Die Werck / welche er außserhalb ihm thut / seynd gleicher Gestalt gang vollkommen.

Lebe und dancke dem allmächtigen Gott / und sprich mit dem David : Mein Herz oder Gemüch und Leib haben sich in dem lebendigen Gott erschrewet. Beschreibe dich die Werck deines geistlichen und ubernatürlichen Lebens gang vollkommentlich zu verzichten : dan je vollkommener und edler sie seyn werden / je mehr wirst du von dem görtlichen Leben haben. Wan du sündigst / oder Werck der Sünde thust / so wirst

du das Leben der Gnad verlieren. Dan die Seel / welche sündiget / stirbt. Ezech. 18.

2. Punct.

Erwege / wie daß Gott nit allein ein lebendiger Gott sey / sondern auß seinem natürlichen / görtlichen Wesen das Leben selbst. Ein Leben / das von keinem anderen herkommet ; gleich wie die Engel / Menschen / und alle andere lebendige Creaturen / ihr Leben von Gott her haben : sein Leben ist ein Ding mit seinem natürlichen Wesen. Er kan sein Leben nit verlieren : eben so wenig als sein natürliches Wesen. Es ist nichts an ihm als lauter Leben : ein seliges Leben / ohne einigen widrigen Zustand : ein Leben / auß welchem alle andere Leben als auß einer Quelle herkommen. Er ist das natürliche und ubernatürliche Leben ; Item das Leben der Gnad und Glory seynd gleichsam als kleine Bächlein / so auß diesem Leben herfließen.

Auß allem diesem folgt / daß wan du das Leben Gottes mit dem Leben der Creaturen vergleichen wilt / vielmehr todte als lebendige Sachen liebest.

3. Punct.

Erwege / wie Gott der gestalt das Leben habe / daß alle andere Creaturen in ihm leben : dan dieweil sie alle in Gott als in ihrem Erschöpffer seynd ; dieweil sie auch von ihm durch eine Erkantnus / welche sein Leben ist / erkennet werden / so folgt daß die Creaturen in Gott leben.

Ach mein Seel wilt du die Creaturen lieben / so liebe sie in Gott ; dan sie leben viel besser und vollkommlicher in Gott / als
in

ien

in ihnen selbst. Aus ihnen selbst haben sie kein Leben/in Gott aber haben sie ein göttliches Leben. Umb das Leben / das sie von ihnen selbst haben / können sie gar leichtlich kommen; das sie aber in Gott haben / ist ewig.

Die 9. Betrachtung.

Von der Macht Gottes.

1. Punct.

Erwege / wie das Gott allmächtig sey / und alles thun könne / welches seiner unendlichen Weisheit nach möglich ist. Solches erscheinet erstlich an dem / daß er diese Welt erschaffen / in welcher allerley und unterschiedliche Creaturen seynd. Zum 2. An der Weis / durch welche er sie erschaffen. nemblich mit einem Wort / und so gar auf nichts / welches weiter nit kan gesucht werden. Zum 3. An dem / dieweil die göttliche Allmacht dem göttlichen Wesen / Weisheit und Wissenschaft folget / und ein Ding derselben ist: gemeltes Wesen aber und Weisheit unendlich ist; so folget daß auch seine Macht unendlich seyn müsse. Zum 4. Auf dem / dieweil sich in seinem göttlichen Wesen unendliche Mittel und Weg befinden sich den Creaturen unendlicher Weisheit mitzutheilen; so wird nothwendig eine unendliche Macht erfordert / welche die unendliche Zahl der Creaturen erschaffen könne.

2. Punct.

Erwege wie der allmächtige Gott unendliche mehr Creaturen erschaffen könne / als er erschaffen hat; und daß seine Macht darumb nit geringer / oder auch kleiner seyn wer-

de. Er kan mit den Sachen und Creaturen welche er nunmehr allbereit erschaffen / also thun / was ihm gefällt. Er kan sie herumwenden; heben und legen; und mit ihnen umgehen nach seinem Lust / wider alle natürliche Neigungen und Eigenschaften / kan machen daß das Wasser über sich springe / das Feuer under sich falle; daß die Erde hinder sich und zurück gehe; mit allem was er kan durch seine Allmacht alles thun / was er wünschen kan.

Wer ist allhie / welcher so große Macht nit zu fürchten habe? Item wer ist so reich / welcher sich nit gänzlich an diese weltliche Macht ergeben / und auff sie stütze / wer wolle / von der er alles haben kan?

3. Punct.

Erwege wie das die Allmacht Gottes nimmer müßig sey / wie sie unendlich in großer Güte und Weisheit was gemeltes würcke: wie sie uns durch ihre Allzeit verordne / und gleichsam verordne / was wir thun sollen; durch ihre Allmacht das selb wolle / und durch ihre Macht das Werk zu richten antreibe. Die Allmacht wird Gott dem Vater; die Weisheit der Sohn; die Güte dem H. Geist zugemessen.

Allem diesem folge mit Fleiß: sey nimmer müßig: gedencke an das was du zu thun hast: thu alles auß Liebe und mit allerhöchster Macht. Begehre von der göttlichen Weisheit daß sie dich in dem / was du thun erleuchte: die Güte / daß sie dir einen Teil / und Liebe eingebe: die göttliche Macht / daß sie dich stärke / damit du alles in das

Werk stellen / und glücklich enden mögest.

P.
A. S. 111

Vol. II

Part I

Die 10. Betrachtung.

Von den Zeichen der göttlichen Allmacht.

Widerstwo (1. Buch 3. Theil 1. cap. 1. 2.)
 Ich hab ich von zwölf Zeichen gehandelt/
 auf welchen die Allmacht Gottes erscheint;
 in dieser und folgender Betrachtung kanst du
 sie etwas genauers bedencken / und dir zu
 nutz machen.

1. Punct.

Erwege das erste Zeichen seiner Allmacht;
 nemlich das er auß nichts / ohne vorgehen-
 der Materie alles machet was er will. Da-
 her der H. Paulus sagt: Vocat ea quæ non
 sunt, &c. Gott nennet die Ding so nit
 seynd / als wan sie wären / oder die Sa-
 chen so nit seynd / seynd vor ihm als wan sie
 wären; und gleich wie er in Erschaffung der
 Welt den Creaturen ihr Leibliches natürli-
 ches Wesen auß nichts gegeben; also gibt er
 in der Rechtfertigung des Sünders durch
 seine Allmacht demselben das geistliche We-
 sen der Gnad / das er zuvor nicht hatte.

2. Punct.

Das zweyte Zeichen seiner Allmacht ist/
 das er / wans ihm gefallen wird / in einem
 Augenblick alles was er erschaffen hat / wider
 zu nichts machen könne; Engel / Menschen/
 oder andere Creaturen / ohne das er ihnen im
 geringsten unrecht thue: dan ob er wohl auß
 nichts alle Creaturen erschaffen / und ihnen
 ihr natürliches Wesen gegeben; so hat er
 doch ihm selbst / als ein Oberherr / sein
 Recht / welches er über alle Creaturen hat/
 R. P. Sulfren 4. Bund.

nicht benohmen / dieselbige zu verändern/
 und gar zu nichts zu machen / wie es ihm ge-
 fallen wird. Hierzu bedarfs eben so viel
 Mühe / als er in der Erschaffung gehabt / das
 ist / das er alles allein wolle / gleich wie er sie
 durch den Willen erschaffen.

3. Punct.

Das dritte Zeichen seiner Allmacht ist/
 das er durch dieselbe Allmacht / mit welcher
 er alle Creaturen erschaffen / zugleich auch
 alle erhalte / sie seyen groß oder klein / so gar
 die geringste Wurmelein / so auff der Erd
 umbkriegen. Er würcket in einem jedweden
 ren: kein einige würde verbleiben / wofern er
 solches wolte. Er gibt allen ihre Speiß und
 Nahrung / so gar den jenigen Raben / wel-
 che ihn anrufen; wie David sagt Psal. 135.

4. Punct.

Das vierte Zeichen der Allmacht ist / das
 diese seine Macht durch keine Creatur möge
 verhindert oder aufgehalten werden; das er
 nit frey und ohne einigen / so gar den gering-
 sten Widerstand thue / was er ihm vorge-
 nommen hat zu thun. Daher Proverb. 21.
 siehet: Wider Gott ist kein Rath noch
 Anschlag. Item bey dem Propheten Je-
 saia 46. Omne consilium meum stabit. Al-
 le meine Anschlag und Fürnehmen
 werden bestehen / und mein Will wird
 erfüllet werden. Alle so sich Gott wider-
 setzen wollen / und seine Fürnehmen verhin-
 deren / seynd heftlich zu schanden worden: wie
 am Nabuchodonosor / und an dem König
 Pharaon in Egypten zu sehen. Darumb die
 Hester wohl sagte: Alles ist in deiner
 Herrschafft / und niem. and ist / wel-
 cher sich deinem Willen widersetzen
 möge. o o o o 4. Punct.

5. Punct.

Das fünfte Zeichen seiner Macht ist/ daß er auß und von ihm selbst alles allein thun kan / welches er sonst durch andere Creaturen zu thun pflegt; also daß er ihr im geringsten nit bedarff / und ohn ihr zuthun alles selbst verrichte. Er ist von Ewigkeit ohne alle Creaturen gewesen; er hat allein/ ohn einiges zuthun / alles erschaffen; alle Krafft und Stärke / welche die Creaturen an ihnen haben/ kommet von ihm her/ bleibt in ihm / und wird durchaus nicht geringer/ darumb daß er denselben vom seimigen mitgetheilet.

6. Punct.

Das sechste Zeichen seiner Allmacht ist/ daß er sich nach seinem Wohlgefallen seiner Creaturen gebrauchen kan zu solchen Sachen/oder zu solchen Wercken/ zu welchen sie entweder ganz untauglich; oder aber welche ihnen ganz und gar zuwider seynd. Diese Macht wird (potentia obediencialis) das ist / gleichsam eine gezwungene und gehorsame Macht genant / welche in allen Creaturen gefunden wird/ in dem daß die Allmacht Gottes durch dieselbe zuwegen bringen kan alles/was ihm gefällt: also brauchte er das Gewir in dem Babylonische Genrosen/(welches auß seiner Natur der Kälte zuwider/ und niemahl erfrischen thut) einen frischen Taw zu machen / die drey Jüngling im selbigen zu erfrischen. Also würcket das Wasser des H. Tauffs / und bringt in der Seel eines getaufften eine Gnad / zu welcher es durchaus keine Bequämlichkeit noch Tauglichkeit hat. Über alles diß siehet bey dem heiligen Matthäo cap. 3. daß G. O. t. auß den

Steinen auß den Gassen Kinder des Barmhams erwecken könne.

Auß allem diesem siehest du / wie vertrauen den allmächtigen Gott vertrauen soll / und nicht auß die Creaturen/ welche seyn zu einem Rohr / und in dem man sich auß zu brechen/brechen und die Hand verlegen. 2. Man nimmer an Gott verzweiflen soll / die Sachen seyn so weit kommen als sie wollen/ ja so gar verzweiflet: Dan G. O. t. hundertley Weiß hilffen kan durch Mittel/welche sich gar nicht darzu reimen.

Die 11. Betrachtung.

Von noch anderen Zeichen der göttlichen Allmacht.

1. Punct.

Als siebende Zeichen der Allmacht Gottes ist / daß er uns auß allem Unglück so wohl des Leibs als der Seel allhie in diesem / und dort in jenem Leben lösen und befreien könne: dergestalt daß niemand beschädigen könne / ja so gar Härlein krümmen ohne seine Vermögen und Zulassung. Item daß er uns alles thun könne / es gehe gleich auß unsem Nutz/oder auch Lust und Ergötzen. So lesen wir / daß der Teuffel dem frommen Job durchaus keinen Schaden thun wolte/ Gott hätte ihm dan zuvor solches verordnet. So mögten auch die Teuffel die Schwein fahren / Christus kan auß dem dan solches erlaubet. G. O. t. kan auß nem armen in einem Augenblick reich machen/ Eccles. 11. Item H. Petrus sagt / 1. Petri. Wer wird auß Schaden können / wan ihr mir einen rechten Luffer die Ehr Gottes

P.
A. S. I. I. I.

Vol. II

Part I

werdet: Über das so verheisset Christus
den dem H. Matthäo / cap. 16. Wan ihr
schon Giffte trincken werdet / so wird
es euch nicht schaden. Zu dem so hatte
David Psal. 22. die Hoffnung zu Gott / daß
wan er schon mitten in der größten Gefahr
des Todes seyn werde / sich im geringsten
keines Übels zu besorgen / dieweil Gott bey
ihm. Item / Denen / so Gott fürch-
ten / wird es nimmer an gut manglen.
Psal. 3.

2. Punct.

Das achte Zeichen seiner Allmacht ist/
dieweil alles / was du von den Creaturen
guts und liebs empfangest / so wohl für deine
Etel als für deinen Leib von ihm herkom-
met; dan wan er es ihnen nicht zuvor geben
thäte / wie würden sie dir geben mögen?
Wan sie mit einem Willen begabt / so be-
neget er ihren Willen darzu / daß sie dir sol-
ches geben sollen. Daher sagt der H. Augu-
stinus 1. Confess. c. 6. Nutrices meæ non libi
ubera implebant, &c. Meine Säugam-
men fülleten ihre Brüst mit von ihnen
selbst; sondern du / O Her / thätest
mich durch dieselbe nehren / und ih-
ren Willen dahin bewegen / daß sie
mich mit dem säugten und nehren/
welches du ihnen zu meiner Nah-
rung gegeben hättest; also daß die
Milch / mit welcher ich erhalten wur-
de / mit von ihnen / sondern von dir
durch sie herkame.

3. Punct.

Das neunte Zeichen ist / daß er alles / was
man ihm erweist; alle Dienst / sie seyen so
groß oder so klein als sie wollen; alle gute

Gedanken / Wort und Werk vergelten
könne. Er hat so gar alle Haar auff
unserem Haupt gezehlet / das ist / alle un-
sere Gedanken; kein einiges wird ver-
lohren seyn / Luc. 12. 21. Er sagt und ver-
sichert uns / daß der himmlische Vatter alle un-
sere Werk / welche wir im verborgenen
thun / sehe und wisse / und daß keins auß allen
unbelohnt bleiben werde / Matth. 5. Er ver-
spricht Matth. 10 einen Trunck kalten Was-
sers zu belohnen; dan er hat unendliche groß-
se Schäs in seiner Gewalt.

4. Punct.

Das zehende Zeichen seiner Allmacht ist/
daß er alle Sünd / groß und klein / heimlich
oder öffentlich / so gar bis auff ein vergebens
Wort / straffen könne. Daher sagt der heilig
Job am 9. Ich fürchtete mich in allen
meinen Werken: dan ich wußte wohl
daß du kein einige Sünd für unges-
strafft lassst fürüber gehen.

5. Punct.

Das elffte Zeichen seiner Macht ist / daß
er Sachen / welche einander ganz zuwider/
oder weiter voneinander seynd als Himmel
und Erd / miteinander vereinigen könne.
Item daß er hart und inniglich vereinigte
Sachen voneinander sondern könne; daß er
die stärkste und größte Macht schwächen
und verhindern; daß ihm nichts zuwider
sey. Das erste erscheinet sonderlich in der
Menschwerdung Christi: dan in derselbigen
ist die göttliche Person mit der Menschheit
vereinigt worden. Die Person der Mensch-
heit ist von der menschlichen Natur abge-
sondert; die große Stärke des Teuffels
desgleichen / wie der H. Job sagt / in der
0000 2 Welt

P.
A. SUIT
Vol. II
Part I

Welt nicht zu finden / ist dermassen geschwächt / daß er niemahl den Anschlag Gottes hat können verhindern.

Hierauf solt du dich befeissen dermassen zu leben / damit jederman sehe / daß die göttliche Allmacht in dir würcke. Vereinige deine Demuth mit deinen Würden und Ehrenämptern ; vereinige deine Armuth mit deinem Ueberflus ; deine Keuschheit mit deinen Gelüsten / und dergleichen mehr. Sündere von dem in Herzen alles / an welchem das selbige angebacken ist ; schwäche die Macht des bösen Geists durch den Widerstand / wie der H. Jacobus sagt am 4. Widerstehet dem Teuffel / so wird er von euch fliehen.

6. Punct.

Das zwölffte Zeichen seiner Allmacht ist / daß er seine Freund und getreue Diener mächtig machet. Denselben / welcher an Gott glaubt / ist alles möglich. Item so sagt Isaias c. 40. Gott gibt den schwachen Krafft / und Stärke denen / die keine haben / und vermehret ihren Muth und Hertz. Neben dem so sagt der H. Paulus : Ich kan alles in dem / welcher mich stärcket. Zu allem dem sagt der heilig Bernardus Serm. 81. an Cant. noch mehr: Nihil omnipotentiam verbi. Nichts ist / an welchem man die Allmacht Gottes mehr und augenscheinlicher erkennet / als an dem / daß er die / so auff ihn hoffen / gleichsam allmächtig machet. Endlich so sagt Christus selbst: Wer an mich glaubt / der wird eben dasselbig thun was ich thue ; ja er wird grössere Ding als ich thun.

Darauf zu sehen / wie hoch daß Gott und die Werck seiner Allmacht zu schätzen ; was groß Vertrauen man auff ihn haben sollt.

wie wenig man sich auff die Creaturen gegen ihrer Blödigkeit verlassen ; wie man sich mit Gott vereinigen soll / von ihm gezogen zu werden.

Die 12. Betrachtung.

Von der Allmacht Gottes in der Schaffung der Welt.

1. Punct.

Erste / wie daß vor Erschaffung der Welt nichts war weder allem hoch wie sie wollen / haben ihren Weg von Gott / welches sie zu großer Demuth antreiben soll und wie daß Gott auf ihren freyen Willen / ohne Zwang / ohne noch auch Gemächlichkeit halber / oder wegen der Verdiensten der Creaturen / sondern auß lauterer Gute alle Creaturen / den besten zu grösserer Ehr / und den Creaturen zum besten / auß nichts hat wollen erschaffen. Item wie er in diesem so wunder großen Kunststück kein ander Vorbild oder Entwurfung gehabt / als sich selbst / welches ihm seine eigene Weisheit eingeebnet was er / und wie er alles erschaffen solt / was er mit erschaffen solte.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott für ein so sinn- und kunstreiches Werk / vorab aber / daß er dich mit andern nichts erschaffen hat. Ach mein Gott / hast du an mir ersehen / in dem du mich vorgezogen ? Daß du mich erschaffen und andere / welche dir etwan viel dankbar gewesen / und fleißiger gedienet / hast mich dahinden lassen ? O der großen Güte / die dir zur / dich wohl zu verdammigen / darffst du auß nichts bist und Gott ernstlich zu loben.

nen; dieteil er dir so grosse Güte für anderen
erweist.

2. Punct.

Erwege / wie daß die Allmacht Gottes
in Erschaffung der Welt / sonderlich in vier
Dingen erscheine. 1. In dem / daß er keine
Materie vor ihm gehabt / sondern den für-
nehmsten Theil dieser Welt auß nichts er-
schaffen. Zum 2. in dem / daß ob er wohl alle
Creaturen / sie seyen wie sie wollten / auß nichts
hätte können erschaffen / dennoch solches nit
thun wollen; sondern sich der einen zur Be-
förderung der anderen hat wollen gebrau-
chen: als des Wassers zur Erschaffung der
Fisch; des Luftes / zur Erschaffung der Vö-
gel; der Erd; zur Erschaffung alles Erden-
Gewächs und Thier; und sich also einer jed-
wederen nach seinem Willen und seiner All-
macht gebrauchten wollen. Zum 3. in dem /
daß er keines anderen Hülff gebrauchet / da
er sich doch wohl der Engelen in herfürbrin-
gung der irdischen Sachen hätte können ge-
brauchen: Er allein hat alles thun wollen /
damit man verbunden wäre ihm allein die
Ehr zu geben / und allein für den Herzen aller
Ding erkennen solte. Zum 4. in dem / daß
er alles ohne einige Mühe und Arbeit in ei-
nem Augenblick / mit einem einigen Wort
erschaffen hat.

Ach mein Seel! sehe an wie daß alles auff
ein einiges Wort dem Erschaffer gehorsam
/ und wie du seinen Gebotten so halft-
fürzig widerstehst / so muthwillig über-
trettest / und die Freyheit / welche dir
gegeben / so liederlich
mißbrauchest!

3. Punct.

Bedencke / wie daß der allmächtige Gott /
ob er wohl im selbigen Augenblick / in wel-
chem er Himmel und Erd erschaffen / auch
zugleich alle andere Sachen / und was zur
Vollkommenheit gehöret / hätte können er-
schaffen; wie daß er / sag ich / danoch sechs
Tag herzugebraucher / und demselben seine
Vollkommenheit gegeben. Erstlich dar-
umb / damit wir desto besser seine göttliche
Anschlag / seine Ordnung / und seine unend-
liche Weisheit sehen und begreifen mögten.
Und damit wir allgemach die göttliche Gu-
thaten / eine nach der anderen erkennen mög-
ten. Zum 2. Damit wir erkennen solten / wie
eine Creatur an der anderen hange / und eine
der anderen vonnöthen habe. Zum 3. Uns
zu verstehen zu geben / wie daß Gott den
Menschen allgemach zur Vollkommenheit
und zur Heiligkeit bringe. Daher Prov. 4.
stehet: Justorum semita, &c. Die Gerech-
ten gehen auff dem Weg der Tugen-
ten allgemach fort / gleich wie die
Sonne von Morgens biß auff den
Mittag zunehmen pflegt.

Besteiffe dich allgemach in den Tugen-
ten zu zunehmen / und je länger je höher zu
steigen; gleich wie die gottlosen von Tag zu
Tag / von einer Staffel zur anderen hinab
zur Höllen absteigen. Item besteiffe dich die
sechs Tag deines Lebens / dich und deine
Seel zur Vollkommenheit zu brin-
gen / damit du am siebenden
Tag Ruhe finden
mögest.

Die 13. Betrachtung.

Von den göttlichen Allmacht /
welche er am ersten und zweyten
Tag in Erschaffung der
Welt hat sehen lassen.

Wir wissen auß göttlicher H. Schrifft/
das Gott die fürnehmste Theil der
Welt / welche er anfänglich in einem Augen-
blick erschaffen / nachmahl in sechs Tagen ge-
zieret / und zur Vollkommenheit gebracht ha-
be. Deswegen gib ich dir in folgenden zu er-
wegen / was er an einem jedwederen Tag
gethan / und die Welt zu ihrer Vollkom-
menheit gebracht / Damit du auß einem jed-
wederen deinen Nutz sehen mögest.

1. Punct.

Erwege / wie das Gott anfänglich den
höchsten und größten Himmel dermassen
aufgebreitet und weit gemacht / das er alle
Himmel in sich begreifen mögte ; wie er ihn
auff das vollkommeste gezieret ; wie er seinen
Thron und Wohnung in demselben auff-
gerichtet / und zur Wohnung oder Aufsent-
haltung der heiligen Engelen und Außer-
wehthen verordnet ; wie er in demselbigen ei-
ne unsägliche Zahl der heiligen Engelen er-
schaffen / und dieselbe mit allerley Gnaden/
Gaben und Vollkommenheiten begabt / und
verheissen mit ewiger Glory zu bestättigen.
Zum 2. Wie er im mitten des weiten Him-
mel-Kreis die Erd ohne einige Zierath er-
schaffen / welche vielmehr auß göttlicher
Macht und Krafft in der Mitten / als auß
einigem andern Grund ruhet / und unbe-
weglich haltet. Zum 3. Wie er den Erd-
Kreis ringsumb mit Wasser umgeben / als

so das man nichts von der Erd sehe / in
demselben die Eigenschafft gegeben / das
auff der Erd schwimmen solte. Zum 4. Das
das die Erd ohn einige Zier ; wie das sie
sehen der Erd und zwischen dem Himmel
andere nichts als ein hinterer dickes Dun-
kel. Zum 5. So schwebte der Geist des Herrn
über dem Wasser / und machte die Erd
fähig oder tauglich Fisch und Vögel her-
zubringen ; Item die Erd fruchtbar zu
allen Dingen / was Gott auß der Fülle
haben wolte / dienlich zu machen.

O mein Gott / wie groß und herrlich
deine Wohnung ! O ihr heilige Engelen
lobet und dancket dem ewigen Gott / der
euch in anfang ein so annehmliches Hei-
lth eingeeben / und in demselbigen be-
stättigt ; heisset uns das wir heut oder
bey euch seyn mögen.

2. Punct.

Erwege / wie das Gott am ersten Tag
das Licht / Helle und Klarheit erschaffen
welches Menschen und Thier erfreuet
welches alles / was auß Erden / erhaltet ;
welches die Schöne und Annehmlichkeit
dieser Welt gleichsam nichts ; und ohne
welches weder die Menschen ihren Sinnen
warten / noch die Thier genüßlich seyn
möchten.

Wie glücklich ist eine Seel / in welcher
Gott das Licht erschaffen thut. Darum
das innerliche Licht ist alle ihre Mühe
Arbeit vergebens.

Weiters erwege / wie er am ersten Tag
die Klarheit / Helle oder das Licht von
Finsternus abgeföndert / und die Helle
Tag ; die Finsternus aber eine Nacht
nennt ; damit also die Menschen und Thier
eine Abwechselung hätten / und die

P.
A. S. I. I. I.Vol. II
Part I

Die 14. Betrachtung.

Von der göttlichen Allmacht / welche er am dritten Tag hat sehen lassen.

1. Punct.

Erwege / wie das Gott am zweyten Tag seine Allmacht an dem Meer und an der Erd erzeugte ; dan das Wasser / welches über die ganze Erd hergieng / that sich in einem Augenblick in die Hölen und läre Orther der Erd / so Gott hierzu verordnet / versencken und ablaufen ; ungeachtet das seine natürliche Eigenschaft ist / über der Erd zu seyn. In dieser Tiefe und läre hält es sich / und darff sich weiter mit aufgießen.

Hieraus hat man zu lehren / wie das man nach dem Exempel des Wassers wider seine natürliche Neigung dem Willen Gottes gehorsamen / und denselben seiner Gemächlichkeit vorziehen solle. Item wie man sich in dem Stand und Beruff / in welchen uns Gott gesetzt / halten solle.

Am selbigen Tag ließ sich die Allmacht Gottes an der Erd sehen / welche sich in die Höhe hebte / daher hin und her die Berg entstanden / die Erd holl und lär gelassen wurd / darin sich das Wasser eingezogen ; doch dergestalt / das hin und her lebendige Wasser-quellen / Brunnen und Flüs zur Nothturfft und Gemächlichkeit der Menschen verblieben / welche an ihnen selbstn süß ungeachtet das sie ihren Ursprung auß dem gesalznen Meer her haben / und zu vielen Nothturfften und Gemächlichkeit erfordert werden ; zum begießen / zum waschen / zum trincken und erfrischen / hehlen und anderen Sachen mehr. Neben dem so ist durch die Allmacht

ien

durch arbeiten / bey der Nacht aber ruhen mögen.

O mein Gott / wie hast du so weislich und fleißlich dem Menschen und Vieh zur Arbeit und zur Ruhe Vorsehung gethan !

3. Punct.

Erwege / wie das Gott den anderen Tag das Firmament / oder die Luft / welche zwischen dem Himmel und Erd ist / erschaffen ; damit der Mensch und alles Vieh athemen mögte ; damit wir die Gestalt / Form und Unterscheid der Farben / riechenden Sachen / und dergleichen mehr (was unsere Sinn belangt) empfangen und annehmen mögten ; damit die Krafft des Gestirns / Sonnen / Mon / und anderer Planeten in die irdische Leiber / in die Erd und alles Gewächs mögte außgetheilet werden / damit in derselben Regen / Schnee / Tau / Wind / und dergleichen nothwendige Sachen mehr entstünden.

O mein Seel / wie viel und fürnehme Wohlthaten empfangest du durch den Luft ! so oft du Athem schöpffest / so oft du etwas anschawest / so oft du etwas hörest !

Erwege weiters / wie Gott am selben Tag die Wasser von einander getheilet / von der Erd abgeföhret / damit dieselbige Früchten und Kräuter bringen / und die Menschen und Thier auß derselben wohnen könten ; wie er einen Th. il des Wassers in die Luft erhebt / oder über das Firmament / welches er hernach allenthalben / wo er wil / sitzlich auß die Erd tröpfensweis / und nicht auß einmahl außsprengt / und das Erdreich befeuchtiget / alles dem Menschen und dem Vieh zu nutz.

Allmacht Gottes die Erd an einem Orth gut/ leimich und fruchtbar/ allerley Früchten und Gewächs herfürzubringen: an einem anderen Orth ist sie dürr/ drucken und mager/ unterschiedliche Bergwerck und Met. all herfürzubringen.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott für seine Fürsorg / daß er den Menschen in allem so reichliche Fürsorge gethan. Verlasse dich auff seine Güte; dan dieweiler das zeitliche Leben des Menschen so sorglich versehen; was wird er dan mit thun/ das Leben der Seelen zu verwahren!

2. Punct.

Erwege / wie daß Gott die Erd / so bald sie drucken / gesegnet und befohlen / daß sie anfangen solte mit Gras und Kräutern zu grünen. Darauf gleich eine unendliche Zahl der Kräuter / des Gras / der Blumen herfür wachsen thäte/ dergleichen auch grosse und kleine Bäume / Hecken und Stauden mit Blätter / Blumen und Früchten besangen. Und damit solche Gewächs nicht mit der Zeit abgehen mögten / thät er einem jedwedern/ seiner Art nach/ seinen Samen geben/ dasselbig zu erhalten oder zu vermehren.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott/ daß er alles dem Menschen zu dienen erschaffen habe/ entweder zur Erhaltung seines Lebens; oder zu seiner Kurzweil und Belustigung seiner Sinn; oder zur Arzney und Vertreibung der Kranckheiten: die unfruchtbare Baum zu Erbarung der Häuser/ und zum brennen; endlich was nit tauglich für die Menschen / diener für das Vieh/ doch alles dem Menschen zu nutz.

Besse die dich deine böse und sträfliche Gewonheiten zu vertreiben/ als dan wird die

Erd deiner Seel anfangen mit allerley guten Kräutern / Blumen und Früchten zu pflanzen; ist deine Seel dürr wie eine wüste Erd/ wie David sagte so begehre von dem Herrn daß er sie mit seinem göttlichen Samen befruchten wolle.

3. Punct.

Erwege / wie der allmächtige Gott an diesem Tag das irdische Paradies den Lustgarten erschaffen habe / in welchem die Menschen stellen wolte. Wie er ihnen den besten und geuudsten Orth der Erd ordnet: wie er ihn mit allerley fruchtbar Bäumen bepflanzet: wie er im Anfang selber den Baum des Lebens gepflanzt/ mit durch die Niesung der Frucht der gemelten Baums der Mensch abgetrieben mögte / bis daß ihn Gott in den Eden aufnehmen würde. Item wie er wider in selbigen einen starken Brunnen-Quell und vier Fluß herfür brachte/ welcher sich in vier Orthher und Länder befeuchtigten: nach dem Wort/ der selb war so groß und weitgreiffig als je ein Landschaft seyn kan.

Dancke dem allmächtigen Gott / daß dieser Lustgarten so wohl für dich / als für andere gewesen wäre / so fern Adam nicht gesündigt hätte. Aber dancke ihm noch mehr für das himmlische Paradies/ welches du heut oder morgen zu besitzen hast/ wofern du Christlich und fromblich leben wirst.

P.
A. S. 1111

Vol. II

Part I

Die 17. Betrachtung.

Von der göttlichen Allmacht /
welche er am 4. 5. 6. Tag der Erschaffung der Welt hat setzen lassen.

1. Punct.

Erwege / wie der allmächtige Gott am vierten Tag alles Gestirn am Himmel / Sonne und den Mond / neben dem vierten Element des Gewäss erschaffen habe. Ursprünglich die Sonne / welche die H. Schrift *mirabile, opus excelsum* nennet. Ein groß Wunderwerck / und Geschöpf des Allerhöchsten. Erstlich wegen der großen Helle und Klarheit / welche sich nicht ändert / oder ab- und zunimmt: wie der Mond ab- und zunimmt. Wegen ihrer Größe und Weite / mit welcher sie die Größe der Erd hundertmal übertrifft / und sechs tausendmal größer ist als der Mond. Wegen ihrer großen Geschwindigkeit. Da sie in 24. Stunden den ganzen Erdkreis umläuft. Wegen ihrer lieblichen Wärme / mit welcher sie alle Ding herfürbringt / und ihnen ihr Leben gibt. Wegen ihrer ordentlichen bewegung und umgangs / mit welchem sie das Jahr in Tag und Nacht; Item in vier Theil / den Winter / den Frühling / Sommer / und Herbst auftheilet. Wegen ihrer großen und weiten ausbreitung / da sie weiter ist auf Erden / welchen sie mit bescheine / oder mit ihrer Hitz erwärme.

Zum 2. den Mond / welcher in seiner Völligkeit seinen Schein und Glanz von der Sonne bekommt / den Erdboden bey der Nacht zu erleuchten; Und der Sonne dermaßen folgt / daß er allzeit von ihr jedoch allgemach erleuchtet werde. Mit einer solchen Kraft und Wirkung über das Meer und irdische

R. P. Sautzen 4. Bund.

Leiber / Kräuter und Getwächs / daß es zu verwundern / neben dem daß er die Zeit verändert / und unterscheidet.

Zum 3. die Stern / welche unmöglich zu zählen / in seine Ordnung aufgetheilet; zugleich mit dem Mond die Nacht zu erleuchten; den Himmel zu zieren; den Schiffleuten auff dem Meer nachrichtung zu geben / und mit ihrer verborgenen Kraft auff Erden viel Wunder zu würcken. Endlich das Element des Gewäss / welches er under den understen Himmel gestellet; welches die Finsternus im abwesen der Sonnen vertreibt; zur Zeit der Kälte erwärmet; seinen Schein und seine Wärme mittheilet / ohne daß ihm etwas abgehe; alle Speiß werden durch das Gewäss gekocht; alles Bergwerck / Silber / Golt / Kupffer / Eysen /c. gereiniget; sie erweichet was hart ist / und trucknet was naß; und dergleichen andere Sachen mehr.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott für alle Wohlthaten / welche er dir durch Sonn / Mond / und andere Gestirn erweist.

2. Punct.

Erwege / wie am fünfften Tag / als Gott sagte: daß das Meer und die Flüß kriechendes und schwimmendes lebendiges Wassergetwächs herfürbringen sollten / dieselbe gleich mit Fischen erfüllet wurden. Und wie er / damit sie nit allgemach abgingen / ihnen den Segen / daß sie sich vermehren sollten / mittheilte. Nachdem / wie er gleichmäßiger Weis gebieten thäte / daß auß dem Wasser über dem Firmament allerley Geflügel erwachsen sollte / in der Luft zu wohnen.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott für alle diese Creaturen / welche dem Menschen dienen; theils zu seiner Nahrung; theils zu seinem Lust und Kurzweil; theils zur Zier dieser Welt; theils auch zur underweisung

pppp wie

P.
A. SUFF.
Vol. II
Part I

wie man haben; theils mit was Sorgen die Menschen ihre Kinder auffziehen sollen. Endlich auch die Veränderung der Zeit zu erkennen.

Hierauf hast du geistlicher Weis zu lehren/wie in der Kirchen Gottes/nachdem die menschen durch das Wasser des H. Tauffs wieder gebohren / ein theil sich dem wercklichen Leben ergeben/(und durch die Fische angedeutet werden/) und in dem Meer dieser Welt umschwimmen; andere aber dem ruhigen beschawlichen Leben abwarten und durch die Vögel verstanden werden. Die ersten leben in dem Getümmel und Unruh dieser Welt / gleich wie die Fische in dem Meer; die andere seynd von dieser Welt abgeföndert / und leben in der Ruh ihrer Betrachtungen.

3. Punct.

Erwege / wie das die Erd / nachdem ihr Gott befohlen allerley Thier herfür zu bringen / gleich mit allerley Gethiers und Gewürms erfüllet worden / alles dem Menschen zum bestens und wie das ein jedweders mit seiner nothwendigen Nahrung versehen worden. Item wie ihrer fürnemlich dreyerley seynd; die ersten seynd die Thier/welche den Menschen geheim seynd / die andere die Schlangen und alles / was auff der Erd umbkriechet. Die dritte seynd das wilde Viehe/welches sich in dem Gewalt und den Eindden auffhaltet.

Alhie sehe erslich an / wie er einem jedwedem Viehe seine natürliche Neigung und Eigenschafften gegeben habe; wie er über die selbige sorge lobt und dancke Gott für dieselbe; sehe an / wie er das alles für gut erkennet; dieweil alles zu seiner Gleri und Ehr / und dem Menschen zu Nutz gereicht.

Von der Allmacht Gottes in der
Schaffung des ersten Menschen.

1. Punct.

Erwege / wie das der allmächtige Gott nach erschaffung der geringen und vollkommeneren Creaturen / endlich auch den Menschen erschaffen; und also seine Arbeit durch das vollkommene und künstliche ein End gemacht habe. Also mit zu lehren / das wir allgemach recht vollkommenen zu dem aller vollkommenen streben sollen. Er hat die unvernünftige Thier und den Menschen an einem Zupschaffen / damit sich der Mensch nicht verdemüthigen solte. Er hat ihn nach den anderen Creaturen erschaffen / und in die irdische Paradies / gleich als in ein wohlgerüstetes und gestafftes Haus; und dadurch zu versehen zu geben das alles des Menschen willen erschaffen; Er hat die erschaffung des Menschen mit geschicket; die Erd denselben herfürbringen solte / in er in erschaffung der Thier gethan; das Seel des Menschen kan von niemand allein von Gott erschaffen werden; sondern die drey Personen in der H. Dreyschheit haben sich / also zu reden / berathschlaget; man sonst in einer wichtigen Sache nicht angelegen / zu thun pflegt; daher die Schrift sagt: Faciamus hominem. Lasset uns Menschen erschaffen.

2. Punct.

Erwege / wie Gott den Leib des ersten Menschen des Adam auß einem Klumpen Erde oder Leimen gemacht; und die drey

die Gestalt eines Menschen gegeben; damit er sich in der Demuth halten/ und gedanken sollte; daß er mehr nit als Erd/ und daß er an dem Willen Gottes sey / gleich ein jedweder Haffe in der Gewalt und Händen eines Haffners. Item daß er die Allmacht Gottes erkennen sollte/welche auß Keimen und rohter Erd in einem Augenblick ein so wunder-selzam Kunststück und edlen Leib in aufrecht-er mässißer Größe erschaffen; in welchem so viel/ und unterschiedliche/ edle/ zarte Glieder seynd/ und so artlich untereinander geordnet; auß daß die Seel in einem so edlen Kunst-werk ihren Aufenthalt hätte/ und durch die Glieder desselbigen würcken sollte / sich zu bett erheben / und durch ihre Klugheit und geschicklichkeit gut machen/ was sonst dem Leib abgehen mögte.

Alhie hast du dich wohl zu schämen/ daß du diesen deinen Leib / welcher von der edlen Hand Gottes selbst gemacht; Item deine Sinn und Glieder so manchmal mißbrau- get hast.

3. Punct.

Erwege / wie daß Gott den Menschen nach seinem Ebenbild und Gleichnus er-schaffen habe/ und eben darumb den lebendi- gen (im anhauchen) Geist in sein Angesicht eingelassen/ wie die H. Schrift redt: dan die Seel des Menschen kommet nit auß der Erd/ sondern auß dem Mund Gottes/ wel- cher allein die Seel erschaffen kan / als seine geistliche / unsichtbarliche und unsterbliche Bildnus wie er selbst ist: welche durch den ganzen Leib außgetheilet ist / und allen Gliedern das Leben / die bewegung / und wür- dung mittheilet / gleich wie Gott selbst in der ganzen Welt ist / und einer jedwedern Creaturen ihr Wesen/ ihr Leben/ ihre bewe-

gung und ihre würckung zu geben pflegt. Welche weiters in allen ihren Wercken alle Freiheit hat; nichts kan sie zwingen/ nichts kan sie erfüllen oder sättigen / als Gott selbst. Sie hat eine völlige Macht über alle sichtbarliche Ding / so miteinander ihrent- wegen erschaffen seynd. Sie ist gleichsam ei- ne kleine Welt/ in welcher alles fürzlich be- griffen/ was in der ganzen Welt ist / gleich wie in Gott auß eine besondere edlere Weis (eminenter) alle Creaturen eingeschlossen seynd. Mit einem Wort/ sie ist eine Bildnus der H. Dreyfaltigkeit / und ein Ding mit ih- ren dreien Kräften/ dem Verstand/ Willen/ und Gedächtnus; gleich wie die dreyn Perso- nen ein Gott seynd. Endlich so ist sie eine gleichnus Gottes / den Gnaden und über- natürlichen Gaben nach / welche ihr Gott mittheilet; sie ist der Geist des Lebens; die- weil sie den Leib / in welchem sie ist / leben- dig macht.

Hierauf lehre/ daß du deiner Seel keine Unehr anthun solst; sondern dem jenigen zu Ehren anwenden/ von welchem du dieselbige empfangen.

4. Punct.

Erwege / wie daß der allmächtige Gott dem Menschen alle völlige Macht über alle sichtbarliche Sachen gegeben / und ihn zum Herrn über dieselbige gestellt auß Krafft dieser Macht pflegt er die Thier zu tödten / und dieselbige zu essen; Er hat seine Kurzweil mit denselbigen / und ge- het mit ihnen umb wie er wilt. Und dis war die Ursach / warumb daß Gott alle Thier im irdischen Paradies vor den Adam kom- men ließ/ damit sie ihm gleichsam huldigen/ und ihre Nahmen von ihm bekämen.

pppp 2

5. Punct.

P.
A. SUFF.
Vol. II
Part I

5. Punct.

Erwege wie das Gott / in dem er den Menschen erschaffen thäte / mit zugleich Man und Weib / oder beyde Geschlecht erschaffen / wie sonst in den andern Thieren geschehen; sondern wie über eine Weil darnach erstlich das Weib erschaffen. Dadurch zu verstehen zu geben / das der Man nit eigentlich zu dem End erschaffen / das er dem Kinder zeugen abwarten soll / sondern darumb / das er Gott erkennen / ihn lieben / und ihm dienen sollte. Er thät Evas auß einer Rippen des Adams / in dem er schließ / erschaffen / damit anzudeuten / das diejenige / welche Weiber haben / also mit ihren Weibern leben sollen / als wan sie dieselbe nit hätten. Er hat auch mehr nit erschaffen als allein einen Menschen / damit wir uns desto besser und einander lieben solten / in dem wir allhie auß Erden / und dort im Himmel miteinander einen Vatter haben.

Die 17. Betrachtung.

Von der Göttlichen Allmacht / welche in Erhaltung dieser Welt gesehen wird.

1. Punct.

Die Erhaltung ist mehr nicht als gleichsam eine stätige immerwährende Erschaffung eines Dings oder eiae Verlängerung des Zuthuns oder des Mitwirkens / durch welches ein Ding anfänglich erschaffen worden: also / das gleich wie Gott etwas durch Zuthun seines Willens erschaffen / also auch durch eine beständige Verharung im selbigen Willen erhalte : und so bald Gott

von solchem Willen ablassen / und nit weiter wollen sollte / so bald würde auch die erschaffene Sach zu nichts werden / und nit weiter seyn. Item gleich wie die helle und Sonnen der Luft dermassen an der Sonnen jenseit thut / das so bald die Sonne untergehete / auch die Klarheit der Luft verliere; so auch würde die Welt auffhören zu seyn / fern das Gott seinen Willen entgegen nit verändern sollte.

Lobe und dancke dem allmächtigen Gott das er dich und alle andere Creaturen zu seinem Nutz und Lust erhalte. Und verleihe dir einen heiligen Geist an / das du ihn nicht verlierst / noch Ursach gebest seinen Willen zu verändern.

2. Punct.

Erwege / wie das Gott alle Creaturen des Menschen erhalte: dan er gebietet sie miteinander zum Nutz und Behagen desselbigen / wie leichtlich zu sehen nit unangenehmlich an den heiligen Engeln / den allerhöchsten Creaturen Gottes / bis auß die allgeringste / das schlechteste Kraut oder Erdgewächs. Und ob er wohl eine / oder die andere Creaturen zu nichts machen könne / so hat er doch solches vom Anfang der Welt bis auffhin niemahls gethan oder thun wollen. So bald eine abgehete / so kommet eine andere an seinen Platz; der Under- und Abgang der einen Creatur / bringt die andere. Er erhalte auch die Teuffel und die Sünder / welche mehr als hundert tausentmahl verdienen / verdammt zu seyn. Er thut von dem Menschen unangenehmlich viel Ungelegenheit / welche Schaden mögten abwenden; und hergegen alle Gelegenheit zu seinem Nutz und Lust an die Hand geben; ungeachtet / das er voraus sah / das die Menschen solches nicht

achten/wenig darumb danken/ ja so gar nit daran gedencen werden.

Wohie kanstu ein wenig nachdencken / wie viel und was für grosse Wohlthaten du täglich von Gott durch die Creaturen empfangest/ besche das erste Buch 5. Theil/ Cap. 4. Art. 1. p. 1.

3. Punct.

Erwege wie das alle Creaturen/ nit allein ihrem natürlichen Wesen nach/ sondern auch ihren Werken und Thun nach / an Gott hangen. Der gestalt/ das wan er nit durch sein Thun nit ihnen würcken thäte/ sie durch auß nichts thun/ noch die Krafft / welche ihnen Gott geben / würden gebrauchen können. Endlich so hat Gott nit mehr oder weniger Mühe/ vielen/ als einem allein bezustehen.

O mein Grot/ wie viel Wohlthaten empfangest du alle Augenblick! Und wie höchlich bistu verbunden ihm augenblicklich zu danken/ wan du allein eine Farbe anschawest/ so wisse das Gott mit ihr würcke/ damit du ihre Gestalt fassst. er würcket mit deinen Augen/ damit du dieselbe ansehen mögest. Was ich von den Augen sahe/ das ist auch von den andern Sinnen. 1. des Gehör/ Geruch/ Geschmack zu verstehen. Ach wie oft mißbrauchen wir diese Mitwürckung und dis Zuthun/ in dem wir Gott erzürnen / und die Hülf so er uns thut/ wider ihn zu gebrauchen! O mein Gott! wie wäre es uns so gut und nützlich/ das du uns deine Mitwürckung und dein Zuthun entziehen thätest/ also das wir weder Krafft noch Macht zu würcken hätten / wan das wir dich erzürnen.

4. Punct.

Erwege/ wie das Gott beschlossen mit sei-

nen Creaturen zu würcken / und denselben durch sein Zuthun und Mitwürckung in allem ihrem Handel und Wandel bezustehen: und ob er zwar solches freywillig und ungezwungen thue/ und durch keine Gewalt darzu möge gehalten werden: so underlasset er doch nimmer / als gar selten/ auff gemelte Weiß mit seinen Creaturen zu würcken: wie in dem Babilonischen Gefroren/ in welchem er dem Feur seine Mitwürckung entzog; also das es den dreyen Jüngling / welche im selbigen umgierigen/ im geringsten nit schaden mögte.

Über welches du dich höchlich zu verwunderen/ das er so in den Werken/ mit welchen er beleydiget wird/ sein Zuthun und Mitwürckung/ nie manglen lasset. Wan nun Gott in seinem Zuthaben/ ungeachtet das sich dessen die Menschen mißbrauchen / so beständig verharret; wie soll dan der Mensch in seinen guten Sürnehmen nit beständig seyn?

Die 18. Betrachtung.

Von der Allmacht Gottes/ welche er in der Gerechtfertigung der Sünder erweisen thut.

1. Punct.

Erwege / wie die Göttliche Allmacht in dem erschienen/ das er die Sünder so viel Jahr lang in so vielen und groben Sünden gedulde: wir blöde Menschen können die geringste Schmach oder Unbilligkeit nit ohne grosse Unruhe unsers Gemüths ertragen; das wir nit gedencen uns an andern zu rechnen: mit Gott hat es weit ein andere Meinung. Er sagte zum König Pharaone / Exod. 5. Ich will an dir meine Macht

pppp 3 und

und Stärke erzeigen / nit mit Straffen oder Erfassung im rothen Meer / dan solches gibt einem / der Allmächtig ist / nichts zu thun: sondern in der Gedult / mit welcher ich deine Halsstarrigkeit lange Zeit ertragen wil. Sehe an die grosse und unendliche Zahl der Menschen / welche Gott zu jederzeit an allen Orten / und so gröblich erzürnen. Neben dem so sehe auch den allmächtigen Gott an / wie er sie geduldet / wie er sie liebet / erhaltet / und alles liebs und guts erweist.

Nich wehe meiner Blödigkeit! der ich so gar das geringste / was mir begegnet / nit leyde / und die Mängel der andern so wenig gedulde / was hab ich mich über andere zu belagen? da Gott die Sünder / so ihm täglich so viel Schand und Schmach anthun / so lange Zeit geduldet?

2. Punct.

Erwege / wie eben diese Allmacht Gottes in der Gerechtfertigung der Sünder zu sehen / in dem die Sünd und Ungnad in Gnads der Todt in das Leben; die Hölle in den Himmel; der Feind in einen Freund / ein wildes unvernünftiges Viehe in einen vernünftigen Menschen; (wie dem Nabuchodonoser widerfuhr) das Kind der Finsternis in ein Kind des Lichts verändert wird. Alle diese Veränderung geschieht von der Hand des Allerhöchsten und des allermächtigsten / und macht / das der H. Paulus sagt / Galat. 2. Ich leb zwar / und lebe auch nit; dan nit ich / sondern Christus lebe in mir. Wan man auf den Wunder-Geschichten die Allmacht Gottes abnehmen thut; wie kan man grössers Wunderwerck haben als dieses? in welchem ein Todter wider lebendig wird / ein Stummer anfängt zu reden / ein Blinder zu sehen / ein Tauber zu hören / ein

Lahmer zu gehen / und ein Besessener dem bösen Feind erlediget wird? Welche Allmacht Gottes so hell und klar in der Erschaffung der Welt erschemet / wie erschemet sie dan nit viel mehr in der Gerechtfertigung eines Menschen? Dan in der Erschaffung der Welt empfängt der Mensch sein natürliches / eusseliches Wesen in der Gerechtfertigung aber empfängt er ein übernatürliches / geistliches Wesen der Gnad / durch ein Kind der Gnaden von Gott angenommen werde: er wird des Bötilichens theilhaftig / welches alles viel werther zu schätzen / als das eusseliche natürliche Wesen. In Erschaffung der Welt hat alles gar leichtlich ab / dan es nit das Widerstand thut; in der Gerechtfertigung thut sich der verkehrter Will des Menschen wider setzen / und den Anschlag Gottes verhindern / wofern er nit überwindet.

Mein Gott und Herr! mögte ich die Gnad von dir haben / das ich in keine Sünd fallen / oder aber / wofern ich etwan in eine Sünd andere gefallen / durch deine Allmacht wider von denselben auffstehen / deine Gerechtfertigung erkennen / und ewig dafür loben und danken mögte.

3. Punct.

Erwege / wie eben diese Göttliche Allmacht erschiene in der Weis / welche überhaltet / den Sünder zu rechtfertigen / und so wunderbare Veränderung anzustellen / und erstlich / so beruffet Gott den Sünder zu seinen Sünden durch eine innerliche Aussprechung und starcke Ermahnung; als wie er den Lazarum mit einer starcken Aussprechung auf dem Grab herfür geruffen.

Zum 2. So thut Gott dem Sünder die Gnad / in dem er solches am wenigsten

P.
A. S. I. I.

Vol. II

Part I

Die 19. Betrachtung.

Von der Allmacht Gottes / welche auß etlichen besonderen Wercken Gottes erscheinet.

In dieser Betrachtung will ich dir vier Aufs den fürnehmsten Wercken der Göttlichen Allmacht vor Augen stellen / welche du der Länge und deiner Gelegenheit nach betrachten kanst.

1. Punct.

Das erste ist die Menschwerdung des Sohns Gottes / davon die seligste Jungfrau Maria also redt: *Er hat mächtig in seiner Stärke und kräftig gehandelt.* Hievon hab ich der Länge nach im 2. Buch / 2. cap. 33. Betrachtung vier Stück vorgetragen. Erstlich wie das Gott in der Menschwerdung Christi gar weit von einander gelegene ja ganz widrige Sachen / nemlich die Gottheit mit der Menschheit; den vollkommenen Verstand und Urtheil mit der Kindheit; den Stand dessen / der schon sein End erreicht hat / mit dem Stand dessen / der darzu trachtet / den Heiligen aller Heiligen mit dem Sünder; die höchste Freud mit den Zähren und Schmerzen; die Stärke seines Gottes mit einem blöden Kinde; eine Mutter und eine Jungfrau miteinander vereinigt habe. Zum 2. wie das solche Sachen von einander gescheiden / welche härter nit hätten können vereinigt seyn / nemlich die natürliche Bestandnus oder Verbleiben / (subsistentiam) von der menschlichen Natur; die Glory der Seelen von der Glory des Leibs; die Tugend und Heiligkeit von der Ehr und von dem Ruhm / so ihr gebühret.

Zum

dienet; ja er ruffet ihn zur Rechtfertigung
vielmal in dem / das er die Sünde begehet/
wie am H. Paulo zu sehen.

Zum 3. So ruffet er die Sünder auff un-
terschiedliche Weis / nachdem die un-
terschiedliche natürliche Neigung eines jedwe-
dem erfordert; und die unterschiedliche
Weis / welche die Göttliche Weisheit an die
Hand gibt mit sich bringen. Etliche werden
durch die Predig bekehrt / etliche durch die
Bewohnung und freundliches Gespräch;
etliche durch Lesē geistlicher andächtiger Bü-
cher; etliche durch das außerbawliche from-
me Leben der anderen / etliche durch Freund-
lichkeit / Vertrautungen / Glück und Wohl-
fahrt; etliche durch Unglück; durch Forcht
und Mißtröst; andere werden auff eine ganz
besondere Weis / wie es Gott gefält / mit
Macht auß den Sünden gezogen.

Zum 4. So brauchet sich Gott zur Ge-
rechtfertigung der Menschen schlechter und
verächtlicher Sachen; also brauchet er sich
des Wassers im H. Tauff / den Getaufften
seine Göttliche Gnad mitzuthelen; in der
Reicht der Wort des Priesters / den Sün-
der von den Banden seiner Sünd außzulö-
sen.

Zum 5. So gibt er zu Zeiten gleichsam in
einem Augenblick so starke und kräftige
Gnad und Neigung zum Guten / das alle
höch Gewohnheiten gleichsam in einem Au-
genblick vertrieben werden / und eine Seel
sich über sich selbst verwundert wegen einer
so geulingen Veränderung.

In allen diesen Dingen hastu dich höch-
lich zu verwunderen / Gott zu dancken / auff
ihn zu hoffen / ein starkes Furnehmen zu fass-
en / dich von Gott lassen zu regieren / seinen
Einsprechungen zu folgen / und ihn also in
seiner Allmacht zu ehren.

ien

Zum 3. wie daß Gott die grosse Macht des Teufels / der Welt / und des uppigen Fleisches durch die blöde menschliche Natur überwunden habe. Zum 4. wie er so viel und unterschiedliche Wunder an Leib und Seel gewürcket habe / daß sich männiglich darüber verwundert / entsetzet / und Gott gelobt / daß er den Menschen eine solche Macht gegeben.

2. Punct.

Das andere ist das H. Sacrament des Altars / welches gleichsam ein kurzer Inhalt und Begriff aller göttlicher Wunder : in welchem er insonderheit auff dreyerley Weis seine göttliche Macht sehen lasset. Erstlich in der Verwandlung / daß durch die heilige Wort / welche durch den Mund des Priesters / als durch ein Werkzeug Jesu Christi ausgesprochen werden : das Brod in den Leib Christi verwandelt : und der Wein in sein Blut und die Gestalten des Brods und Weins absonderlich von Gott erhalten werden. Zum 2. daß nach der Verwandlung ein einziger Leib an unterschiedlichen vielen Orten sey : und ungeachtet daß dieser Leib von sechs- und hundert Jahren her immerdar von den Glaubigen genossen wird / dan noch allzeit ganz und unbeschädigt verbleibe : daß er ganz in allen Hostien / und ganz in einem jedwedern Bislein einer Hostien : daß der Leib / wan schon die Gestalt des Brods zerbrochen / oder der Wein zertheilet wird / dennoch unzerbrochen und unzerteilet bleibt. Zum 3. in der Wirkung dieses heiligen Sacraments / daß den jenigen / welche das selbig würdig genieffen / ihr Verstand erleuchtet ihr Will entzündet / die muhwillige Begierlichkeiten gedempft / und die Seel mit Gott vereinigt werde.

Das dritte ist die grosse Marter und Pein welche die Heiligen Gottes aufgestanden / dan hierin sich die Allmacht Gottes unscheinlich an den Tag gibt / in dem die Helden müd werden zu peinigen / und sterben müssen / daß sie durch die Gedult der heiligen Martyrer überwunden. Vor allen ist diese Allmacht Gottes in dem weiblichen Geschlecht / und so gar in den zarten Frauen von 11. 12. 13. Jahren zu sehen / welche mit Schwerd / soltern / scharfer Zerreißung ihres zarten Leibs / und andern gewaltigen Peinen mehr also gewaltig werden / daß sich männiglich darüber entsetzet / und die Allmacht Gottes dermassen bewunderet / daß sich viel tausent Heiden die Ursachen halben bekehret und Christen werden : welches dem Tertulliano in Argus Ursach gegeben zu sagen : daß das Martyrium der heiligen Martyrer der Saame der Christenheit sey.

4. Punct.

Das vierte ist das Leben der geistlichen Mäns- und Weibspersonen / welches der heilige Bernardus für ein statiges und höchstes Wunder haltet / ja so gar himmlische Menschen oder irdische Engeln nennet. Darin sehen sie sich über sich selbst erheben / ihre unvernünftigen Neigungen und muhwillige Begierlichkeiten ritterlich überwinden ; sich der Welt und ihren Gebräuchen widersetzen ; und überal zu verstehen geben / wie die Götliche Kraft in der schwachen und blöden menschlichen Natur so viel vermöge. Eben die geistlichen Leben oder Stand ist gleichsam ein ständiger Spiegel / in welchem immerdar die Göttliche Allmacht zu sehen / und niemand begreifen kan / als derjenige / welcher zu dem

P.
A. SUFFVol. II
Paris I.

selben / seinem Veruff und Regulen gemäß
lebt. Besche. Buch/4. Theil/ Cap. 6. Art. 11
s. i. was ich von den Geistliche gesagt/ soll auch
von andern/ so in der Welt from und heilig
und vielmehr nach dem Gefäß des H. Evan-
gelii als der verfluchten Welt leben, verstan-
den werden. Dan alle solche Personen seynd
gleichsam stätige Wunder/ an welchem Gott
seine Allmacht zu erkennen gibt.

Die 20. Betrachtung.

**Wie Gott seine Allmacht seinen
Creaturen mittheilet / oder wie
man sich derselben theils
haffrig machen
könne.**

GWohl Gott allein wahrhaftig all-
mächtig sey / so erstreckt sich dennoch
seine Güte so weit/ daß er seinen Heiligen und
Berechten von dieser seiner Allmacht etwas
mittheile / und sie auff seine Weiß allmächtig
mache. Wie der H. Bernardus 25. in Can-
tic. in Erwägung des Spruchs des H. Da-
vids: **O Gott deine Freund seynd gar
zu hoch geehret/ darvon redt. Deswegen
gib ich dir die fürnehmste Weiß / auff welche
solches zu geschehen pfeget / alhie zu beden-
cken / und auß einer jedwedern deinen Nutz
zu ziehen.**

1. Punct.

Die erste ist. Gleich wie Gott durch seine
Allmacht alle Ding umgibt/ in ihm verfas-
set/ und mit denselben nach seinem Wohlge-
fallen / als ein Herr und Meister umgehets
also sehen wir auch/ daß die Heiligen Gottes
mit den Creaturen/ als wan sie Meister über
sie wären/ gehandelt. Sie haben den Lauff
R. P. Sultzen, 4. Bund.

der Himmeln eingehalten / und der Sonnen
gebotten still zu stehen; sie haben gemacht/ daß
die Sonne hinder sich ganges; sie haben drey
Tag und Nacht lang das Egyptenland mit
dicker Finsternis überzogen. Sie habe das
Feur vom Himmel fallen machen wider sei-
ne natürliche Eygenschaft; sie haben das wü-
ten und rasen des Meers gestillet / und den
Winden befohlen sich zu legen; sie seynd auff
dem Wasser und Meer mit truckenen Fü-
ßen ganges; sie haben die Berg verfest; der
Erd gebotten die verstorbene und begrabene
wider zu geben; allerley Krankheit geheylet;
sie haben die dürre Bäum grünen und blü-
hend gemacht; sie haben mit den Löwen und
andern wilden Thieren als mit Lämblein
gespielt und umgangen.

2. Punct.

Die 2. Weiß ist. Gleich wie Gott durch
seine Allmacht grosse / hohe und ungewohn-
liche Sachen gethan; also ist das Leben der
meisten Heiligen Gottes der massen hoch und
ungewöhnlich/ daß es dem Leben der andern
in gemein ganz und gar ungleich. Sie seynd
nit allein Menschen/ sondern mehr als Men-
schen/ von Gott darumb erwöhlet/ damit sie
gleichsam als grosse Wunder der Heiligkeit
seynd soltens/ an welchen Gott die Allmacht sei-
ner Gnaden erzeigen würde/ und sehen lassen
daß man in einem sterblichen Leib/ gleich wie
ein Engel oder lauterer Geist/ gleichsam ohn
essen/ trincken/ schlaffen/ daß man mitten un-
der unsäglichen Ungemächlichkeiten/ in den
Hölen der Erden/ under dem wilden Vieh/
und dergleichen Sachen mehr leben mögte.

3. Punct.

Die 3. Weiß ist. Gleich wie Gott durch
sei

9999

sei

seine Allmacht alles auß nichts herfür gebracht. Und die Ding so noch nit seynd/ oder auch nimmer seyn worden/ eben so wohl erkennet/ und gleichsam mit ihrem Nahmen nennet/ als die so seynd; und durch geringe und verächtliche Sachen grosse Wunder würcket. also ist es gleichsam mit den heiligen Außerswöhnten wie mit dem Paulo / da er sagt Ich bin viel stärker und mächtiger / wan ich schwach scheine zu seyn. Dan ob sie wohl krank/ oder andere Unge- mächlichkeiten haben/ so underlassen sie dan- noch nit eben so viel zu arbeiten und guts zu thun/ als wan sie gesund wären/ ihr Geist und ihre Seel seynd gleichsam in keinem Leib/ und bedürffen des Leibs nit. Je schwächer ihr Leib/ je stärker ist ihr Geist und Seel. Sie leyden umb Gottes willen/ und Gott arbeitet für sie mit ihnen/ und thun in kurzer Zeit mehr/ als andere in langer Zeit. Die S. Catharina von Senis eine schlechte Jungfrau stillte eine grosse Verwirrung und Uneinigkeit/ derer man sich in der Kirchen zu beför- derten hätte/ und brachte durch so kräftige Ur- sachen den Pabst dahin / daß er Avignon verließ/ und sich wider nach Rom begab.

4. Punct.

Die 4. ist Gleich wie die Wort Gottes allmächtig / und das Werk so bald verrich- tet als die Wort geredt seynd. Also seynd die Wort der Heiligen wie feurige Pfeilen/ welche alles durchdringen / das Herz engün- den; sie engünden in anderen das Feuer der Lieb / und machen einen Haß zu den Lastern; sie machen den Kleinherzigen einen Muth/ sie benehmen den Hoffärtigen/ Aufgeblasenen ihre Vermessenheit; vertreiben die Ver- suchungen; vereinigen die Uneinigen; sie ma- chen die staure und harte Herzer weich; sie

machen daß die Halsstarrigen in sich selbst gehen; befürdem das Reich Gottes/ und hergen das Reich des leydigen Satans mit einem Wort/ ihre Strim und Wunden / auff seine Weiß/ dieselbe Kraft/ welche von dem Propheten in den Psalmen in Worten des Herrn zugeschrieben meth/ da gesagt wird Psal. 28. Daß die Heil- des Herrens über dem Wasser sey/ daß sie starck / daß sie wunderbare Thatue / daß sie die hohe Cedern zerschmettere/ daß sie die Seeversen zerthele/ daß sie die Erde und das weite Feld zittern mache. Daß sie die Hirschin oder Hinden zerthe- ren mache. Der S. Basilius deutet auff den S. Johannem/ du aber kampf- gar wohl auff andere Heiligen beschehen.

5. Punct.

Die 5. ist: Gleich wie von Gott wird / daß durch seine Allmacht die Welt in ihrem Wesen und Stand bleiblich bleiben werde/ ungeachtet/ daß so viele und gegen einander streitende Dingen derselben befunden werden: Item daß die ganze Welt auff dreien Fingern gehalten seynd die Außerswöhnten gleichsam die dieser Welt genant; zu dem so sagt/ daß Gott beschlossen sein Volk zu verur- theilen/ wosern Moyses solches nit verurtheilte. Sodoma und Gomorra waren mit verur- theilt/ wan sich sieben Gerechte in denselbigen Städten befunden hätten.

P.
A. S. S. S.

Vol. II

Part I

Das 11. Capitel.

Wie man die H. Außerwählten im Weinmonat verehren / und alle Tag andächtig und nützlich zubringen soll.

OCTOBER. Der Weinmonat.

Der 1. Tag im Weinmonat.

Erinnere dich dessen / was du am ersten Tag eines jedweden Monats zu thun hast.

Inhalt des Lebens des heiligen Francisci Borgiä.

Borgias war der vierte Herzog in Spanien / ein Sohn Johannis Borgiä / und Joannä auß Aragonien / so ein Enckel von des Königs Ferdinandi gewesen. Er kam auß diese Welt den 28. Weinmonat im Jahr Christi 1510. Sein Mutter hatte in ihren Schmerzen ihre Zuflucht zum heiligen Francisco / und verhieß ihm / daß sie ihr Kind / wan es ein Knäblein seyn würde / Franciscum wolte nennen lassen. Er ward gar sorglich und wohl aufgezogen; also daß er den Nahmen JESUM und MARIAM ete aussprechen und nennen konte / als den Nahmen Vatter und Mutter. Vom fünfften Jahr an pflegte er seine Gebettlein auff seinen Knien außwendig zu betten. Er hatte seine Kurzweil in dem / daß er die Kirchen Ceremonien nachthun / und den Priestern / wan sie Mess halten / nachfolgen mögte. Alle

Monat erwählte er ihm einen auß dem Heiligen des Monats / zu seinem Beschützer / und nährete am Festag desselben die Armen an seiner Taffel. Sein Gebett verrichtete er mit solcher Andacht / und auß so gutem Herzen / daß er vielmahl des Nachts auß seinem Bettlein aufstehen / und nach dem Exempel des H. Jacobi / welcher ihm einmahl zum Schütz-Heiligen worden / auff seinen Knien betten wolte.

Im siebenden Jahr seines Alters that man ihn einem Lehrmeister / und anderen Zuchtmeister übergeben. Damit er so wohl in den freyen Künsten / als auch in anderen Sachen / welche einer adelichen Person gebühren und wohl anstehen wöllen / und erwiesen würde. Im 10. Jahr seines Alters bekam er sehr grossen Lust zu den Predigen. Eben im selbigen Jahr / als sein Mutter krank war / that er sich in ein Gemach einschließen / und hart gislen / seiner Mutter ihre Gesundheit wider zu erlangen. Nach dem tödtlichen Abgang seiner Mutter begab sich sein Vatter gen Sarragozam oder Caesar-Augustam / und übergab seinen Sohn Franciscum dem Erzbischoff derselben Statt / seinem Vetter. Von Caesar-Augusta ward er gen Baram / und nachmahl gen Cordesillam geführet. Da er der

P.
A. Sutti

Vol. II

Paris I.

Catharina des Königs in Spanien Tochter auffwartet / bis in ihren Todt / nach welchem er wider gen Casar Augustam kame / und daselbsten 2. Jahr lang die natürliche weltliche Wissenschaft oder Philosophiam lehrnete. So bald er das 18. oder 19. Jahr erreichte / thät ihn sein Vatter an den Kaiserlichen Hoff Caroli V. anzuwelchem er ein frommes Leben führte. Nimmer besuchte er zu Hoff die adeliche Weibspersonen / er hätte dan ein härin Hemdd an seinem Leib.

Kaiser Carolus vermählte ihn mit einer adelichen Jungfrau auß Portugal gebürtig / Leonora de Castro / so bey der Kaiserin gar lieb und werth / und machte ihn zum Maragrasen de Lombai uñ obersten Stallmeister der Kaiserin. Gar selten pflegte er zu spielen / und sagte / daß man beym spielen gemeinlich vier Ding verlihren thäte : Die Zeit / das Geld / die Andacht / und vielmahl das Gewissen. Er hatte grossen Lust im singen / und in dieser Kunst wohl zugenommen / so gar daß er etliche Stücklein nach der Kunst zu singen machte / welche man in der H. Messen singen thäte. In einer Kranckheit ward ihm von Gott sein Verstand hoch erleuchtet / die Eitelkeit dieser Welt / und die Kürze dieses mühseligen Lebens betreffend.

Er pflegte gar oft und mit grossem Lust geistliche / andächtige Bücher zu lesen. Zu diesem End trug er allzeit das H. Evangelium bey ihm / darauß zu lehren / wie er dem Herzen Jesu nachfolgen / und sich in Christlicher Vollkommenheit üben solle.

Als die Kaiserin Isabella im Jahr Christi 1537. den ersten May zu Toledo mit tod abgieng / ward er mit seinem Ehgemahl von dem Kaiser verordnet / alles was zur Leich und Begräbnus gehörig zu verschaffen / und den todten Leib gen Granadam zu begleiten / daselbsten in der Königlichen Capellen zur

Erd zu bestatten. Nachdem man nach Granada ankommen / eröffnete man die bleyenden Sarc oder Todensahr / und fund daß ihr Angesicht dermaßen verfaß und abschewlich / daß alle die es sahen / grausen darab hatten. Kein einiger von der allen / so sie vorhin gekennet und wußte / welcher sicherlich sagen dürfte / daß es der Leib oder das Angesicht der Kaiserin Isabella de Castro seye / als daß er bey der Verwahrung des Leibs angewendet worden / daß es der Leib der Kaiserin wäre. Dis so abschewliches und überhandendes Wesen bewegte Franciscum das daß er bey ihm beschloß sich allgemeynlich weltlichen Wesens abzuhun / und sich andern Meister zu dienen / welcher ungleich. Von der Zeit an im 29. Jahr seines Alters ungesehr / trachtete er wie er sich die beste des Hoffwesens entschlagen / seiner generer Haushaltung aufwarten / und einen geistlichen Stand / wofern er möglich gemahl überleben würde / bezogen / und glücklich werden mögte.

So bald er non Granada wider ankommen / begehrete er vom Kaiser gen Valladolid zu reisen / seinen Vatter zu besuchen. Aber er erlangte nichts / sondern ward zum Vice-König / oder Königlichen Statthalter / und Hauptman über ganz Castilien verordnet / welchem Vorgesetzet er zu Barcelona ankommen / hieng er das Land von den Freybeuter und Räubern auß zu reinigen. Machte sich in Person auff / die selbige in einem Schloß / das sich bey die fünfzig und vierzig solcher Räubers besetzt / zu belagern / welche endlich ergeben thäten / und ihren Väter nach gestrafft wurden. Sic anno 1537.

wedern auf ihnen ließ er fünf- und dreyßig
Wess halten.

Die Richter/ welchen er zu gebieten/ hielt
er dahin/ daß sie gut recht/ und in kurzer Zeit
geben solten: damit er ihnen aber auch mit
ihrem Exempel vorgien; so thät er alle
Stund den ganzen langen Tag durch Zu-
gang und Gehör geben. Er ließ die Schrei-
ber und Notarien besuchen / wie sie ihrem
Ampt nachkämen: machte gute Ordnung
unter den Kriegsteuhen/ und straffte ernst-
lich die Hauptleuth/ welche ihren Soldaten
gawel zuließen. Von seiner Andacht und
geistlichen Übungen ließ er int geringsten
nichts abgehen. Fünf Stund brachte er des
Morgens im Gebett zu. Seine gewöhnliche
Büßwerck waren gemeintlich ein härin Kleyd
tragen/ sich geistlen/ und fasten: dan ob er
wohl allzeit seine Tafel mit allerley Speisen
besetzt hätte/ wegen der Herzen/ welche ihn
besüchten/ und mit ihm zu Tisch sitzen thät-
en/ so pflegte er doch nit zu Abend zu essen.

Zwo Fasten durch affe er für seine Mahl-
zeit mehr nit/ als eine Suppen von Brod/
und ein Schüssel voll Erbsen/ darauff er ein
Glas Wasser zu trincken pflegte. Darnach
kame ihm ein Lust an das ganze Jahr gemel-
ter Gestalt zu fasten; darauff dan geschah/
daß ihm seine Kleyder umb ein Schuh lang
gawelt wurden. Alle acht Tag pflegte er zu
beichten / und das H. Sacrament des Al-
tars zu genessen. Fast umb diese Zeit gieng
ihm sein Vatter Joannes Borgia mit Tod
ab/ welches ursach und gelegenheit gab sein
Ampt zu verlassen / vom Kayser Urlaub zu
begehren/ seine Linderthanen selbst zu regie-
ren / und das Testament/ oder Erbverma-
chung seines Vatters zu vollziehen. Welches
im Jahr Christi 1545. geschah.

Als die Herzogin sein Ehegemahl in eine
gefährliche Kranckheit geriethe/ thät ihm sol-

ches sehr leid / und sieng an viel hefftiger für
die gesundheit seines Gemahls zu betten/ All-
mosen zu geben / und andere Büßwerck zu
verrichten als er zuvor niemal gethan: dieneil
ihm aber Gott durch eine innerliche Inspre-
chung zu verstehen gab/ daß ihm solches nicht
möglich seyn würde; schämte er sich seiner
Bitt / und stellte alles dem gütigen Gott
heim/ und begehrete mehr nit/ als daß er nach
seinem göttlichen Willen mit seinem Ge-
mahl und Kintderen umbgehen solte. Nit
lang darnach den 27. Merz im Jahr Christi
1546. verschiede sie im Herzn.

Nach dem Tod seines Gemahls begab
er sich ganz und gar auff die Andacht/ und
Übungen in den wahren Tugenden/ handle-
te und gieng gar oft umb mit dem ehewür-
digen Vatter Petro Gabro einem auß den ze-
hen Gesellen des H. Ignatii/ welcher sich da-
mal in Spanien befunde. Er ward von ihm
in den geistlichen andächtigen Übungen des
H. Ignatii underrichtet/ und erlangte bey
Papst Paulo III. daß er solches Büchlein
der geistlichen Übungen für gut erkenne/
und auß Päpstlicher Macht dasselbige be-
stätigtigete den 30. Hermonat/ im Jahr Chri-
sti 1548.

Unter dessen erinnerte er sich des Gelübts/
welches er zu Granada gethan / in einem
geistlichen Stand zu gehen / wosern er sein
Gemahl überleben solte. Darauff er Gott
gar ernstlich betten thäte; damit er ihm zu
verstehen gebe/ in welchen geistlichen Stand
er ingehen solte. Endlich beschloß er in die
Gesellschaft Jesu zu gehen / richtete ein
Schreiben an den H. Ignatium gen Rom/
(welcher lang zuvor gesagt / daß der Herzog
in Gandien in die Gesellschaft gehen / und
General des Ordens seyn würde) und
ward von ihm in die Gesellschaft aufge-
nommen/ doch mit dem Beding/ daß er sei-

nen Sachen fürstehen thäte / seine zwei Töchter und seinen Sohn Carolum verheyrathete / sich in göttlicher heiliger Schrift oder Theologia solte unterweisen und lehren / und endlich zu der Würde und Hochheit eines Doctoris oder Lehrer in der heiligen Schrift erheben lassen solte / ohne das er einigem Menschen sein Fürhaben offenbaret / welchem er miteinander fleißig nachkam / und sehr verlangte / das er seine öffentliche Gelübten thun mögte. Zu diesem End begehrete er von Päpstlicher Heiligkeit / das er gemelte Gelübdt thun mögte / und doch darben sein Land und Herzogthumb vier Jahr lang regieren / damit er alles zu glücklichem End bringen mögte / darzu er sich verbunden hatte ; welches ihm der Papst gar gern und zwar schriftlich vergönnete.

Nach gethanen öffentlichen Gelübten / oder Profession / wie mans nennet / vermehrete er seine Bußwerk / Andacht / Gebett / und ordnete sein ganz Haus und Hoffwesen dergestalt an / das es einem Kloster gleicher schiene / als einer fürstlichen Hoffhaltung. Nachdem er nun alles / wozu er vom Papst Urlaub begehret / vollendet / thät er sein Herzogthumb mit allen Ehren Titeln aufgeben / und under dem schein / das Jubeljahr zu halten / oder den allgemeinen Ablass zu verdienen / im Jahr Christi 1550. gen Rom reisen / vor dem H. Ignatio in dem Profess-haus auf seine Knie niederfallen / und begehren / was er weiter zu thun hatte. Etliche Monat lang verblieb er in dem Profess-haus zu Rom / nach welchen er wieder in Spanien kehrete / übergab sein Herzogthumb seinem Sohn Carolo / legte das geistliche Kleid an / liefs sich zum Priester weihen / thäte seine erste Mess am ersten Augustmonat / und begab sich mit etlichen Vätern und Brüdern auf der Gesell-

schafft gen Ognata gleichsam einjars gelegenes Orth / zur H. Magdalena allhie dienete er ihnen / bekennete öffentlich die Schuld / und bate umb verzeihung. Er lehrete das Allmosen von Haus zu Haus lehrete hin und her in den Dörffern die arder und Ungeschickte die Christliche Leh-

Der Kaiser Carolus V. sah allem dem Wesen zu / und begehrete endlich vom Julio III. das er Borgiam zum Erben machen solte / aber Franciscus thät sich Ehr ritterlich aufst. lagen. Nachdrem er in dem Haus zur H. Magdalena / gleichsam in der Einde gelebt / begab er auf Befehl des H. Ignatii an untertheliche Dertter / da man seiner begabten predigte und lehrete allenthalben die Christliche Lehr / und hinderlich bey manchen ein herrliches Exempel seiner Tugenden. Nach der Zeit machte ihn der H. Ignatio zu einem Commissario Generali in Spanien / Andalusia und Indien gegen den gang der Sonnen. In allen Collegien er einem jedwedern ein Exempel großer Demuth / und anderer geistlichen Vollkommenheiten.

Papst Pius IV. liefs ihn gen Rom berufen / damit er seines Rahts in wichtigen Sachen-geschäften gebrauchen mögte. Er auff er den siebenden Herbstmonat im Jahr 1561. zu Rom anlangte. Über eine kurze Zeiterwöhlte ihn P. Laines / so damal General aber schwach und abgearbeitet zu einem Vicario zu Rom ; da nun Laines den fünften Jenner im Jahr Christi 1565. mit Tod abgieng / ward er zum andernmal von den Patribus, welche zu Rom zu gegen / zum Prior benennet. Welchem Ampt er so lang verstand / bis alle Patres auf unterschiedlichen Dertthern der Welt gen Rom versammelten und Franciscum zum General erwöhlten.

P.
A. S. S. S.

Vol. II

Part II

ten. Welches den zweyten Hermonat im Jahr Christi 1565 geschah. Zum Beschluß der Versammlung / und da nunmehr alles berichtet / begehrete er von allen Vätern ihr Gebett / und küßete einem nach dem andern die Fuß. So bald er nun sein Amt anfang zu verwalten / richtete er zu Rom / zum H. Andrea genant / einen Noviciatum, wie mans nennet / oder Probshaus auff; eben dergleichen thät er in andern Provinzien. Über das so verordnete er etliche Seminaria auff für die / welche studieren solten. Er machte den ingang oder anfang in Indien gegen Nidergang / und schickte etliche Patres und Fratres in die Inseln Canarien / Floridam und new Spanien.

Papst Pius V. schickte ihn mit dem Cardinale Alexandrin. seinem Vetter in Gallien / in Spanien / in Portugal / gemelte Königgen dahin zu vermögen / daß sie sich in die Verbündnus / welche Philippus II. und die Venediger wider den Türcken / so damal die Insel Cyprium ingenommen / und der gansen Christenheit eine Forcht und Schrecken ingejagt hatten / mit inlassen solten / und helfen dem Türcken widerstand zu thun. In seiner Wiederkehr auß Gallien / in Italien stieß ihn unterwegs ein Fieber an / also / daß er Ruhe hätte gen Rom zu kommen. So bald er daselbst angelangt / bereitete er sich zum Tod / und verschied darauff den 30. Herbstmonat / ein wenig vor Mitternacht / im 62. Jahr seines Alters.

Seine Tugenden / in welchen er fürtrefflich gewesen / seynd fürnemlich

1. Seine Demuth; dan er pflegte in allen Dingen in allem / was sich zutrüge / und was er sahe und hörete / gelegenheit zu suchen / sich zu verdemühtigen. Unterdesen

daß er Vicarius Generalis zu Rom war / und die Schlüssel des Haus / und sorg über die Pforten hätte / begab sich / daß ein Schwein in zum Almusen brachte / welches er auff seine Aehsel name / und der Küchen zutrug / und zu denen / welche sich hier über verwunderten / sagte: Was nimmit es euch wunder / daß ein Schwein das andre trage?

Es begab sich auff ein Zeit auff der Reif / daß P. Puskamancius sein Gefell / in dem sie beyeinander in der Nacht auff einem Beth lagen / Francisco sein Angesicht bespöyete / (dan er hustete fast stäts / die weil er lungen-süchtig) und dessen nicht gewar ward. Da er nun des morgens solches sahe / batte er höchlich umb verzeihung; aber Francisco antwortete ihm / daß er sich nit deswegen bekümmern solte / und daß er an kein unfätigers Orth auff Erden hätte speyen können. Die erste zwo Stunden seines Gebetts pflegte er gemeinlich in orantibus und verachtung seines selbst zu zubringen / auß allem / was er hören / sehen und lesen thäte / verdemühtigte er sich selbst. Mit allem Fleiß verbarg er sein adeliches Geschlecht und Hochheit / welche er in der Welt gehabt / und wolte durchaus nicht zulassen / daß man dessen meldung thun solte / als allein / wan er zuzeiten im durchreisen Mess lesen wolte / und von den Pfarherren abge-wiesen wurde; alsdan vergönnete er seinem Gefellen zu sagen wer er wäre / und wer er gewesen / damit er seiner Andacht nach Mess lesen mögte

2. Seine Armut / welche sonderlich in dem erschiene / daß er von seinem ingang in den geistlichen Stand bis an seinen Tod mit keinem Gelt umgangen; ja so gar den Werth nicht kennete; ungeachtet daß er vormal viel Gelt und Golt gehabt. In seinem

fren

I

nen Gelieger / Kleidung / Essen und Gemach / ahe man mehr nicht als lauer Armut. Wan er betteln gangen / und Stücklein Brods versamlet / thät er lieber die Stücklein essen / als ein gang Bröcklein / so man ihm vorgelagt / anschneiden. Nie wolte er zulassen / das man ihm auff der Reif / er wäre so schwach / als er wolte / etwas besonders kauffen oder vorstellen solte / damit er nicht wider die Armut thäte.

3. Sein Gehorsam / in dem er seinen Obern nicht allein / so lang sie Obern / sondern auch darnach allzeit grosse Ehr erwiese / und ihnen gleich als Christo selbstien gehorsamete. Die Brieff des H. Ignatii / so an ihn geschrieben / pflegte er mit grosser Ehrerbietigkeit zu empfangen und nider zu knien / che das er sie erbrechen thäte. Alles / was darin fürgeschrieben / verachtete er auff das eheste mit allem Fleiß. Wan er nur ein Zeichen an seinem Obern merckte / das sie diß oder jenes wolten gethan haben / alsd an sieng er an dasselbig in das Werck zu richten.

Als ihm der H. Ignatius befohlen / das er seinen Eifer in den Busswercken mässigen solte / und in diesem Fall dem Bruder Melchior More seinem Gefellen gehorchen solte / thät er demselben auff das fleißigste nachkommen. Wan er in der Küchen dem Koch zu helfen / gehorchte er ihm in allen Dingen vollkommenlich / also das er einmahl / da er zu Vallisoler in der Küchen war / und zu der Pforten geruffen / da die Fürstin Joana seiner wartete / beruffen wurde / nit hingehen wolte / er hätte dan zuvor von dem Koch Urlaub genommen ; da er sich nun seines Verzugs bey der Fürstin entschuldigte / und die Ursach sagte / thät sie sich höchlich darüber verwunderen und auferbarwen.

Er pflegte zu sagen / das drey Ding fürnemlich die Gesellschaft Jesu vermehren

und erhalten würden : 1. Das Gebet stätiger gebrauch der H. Sacramente. Die Verfolgung. 3. Ein vollkommenlich horfam. Das Gebet vereiniget uns mit Gott ; die Verfolgung macht / das wir Welt-sachen verachten / der Gebet vereiniget uns miteinander / gleich wie die der mit dem Haupte vereiniget seyn.

Zum 4. seine Andacht und sein Gebet schiene auß dem grossen Fleiß / und welche er hatte / sein Gewissen ehe zu waschen / zu beichten ; Item auß der Verfolgung / welche er stäts an allen Orten / in allen seinen Geschäften mit Gott / Wan er der Weltmenschen und andern Personen / so ihn Kostens halber beichten nicht los werden mögte ; alsd an hermiten mit Gott in seinem Herzen / und nachtragig gewar / was sie redten / und wan man ermahnete / das er zuzeiten ungerathen wort geben thäte / sagte er / das er nicht unverständlich und unwillig wolte gehalten seyn / als seine Zeit vergeblich zubringen. In Mitternacht erwachte er / und betete auff fünf / und wan ihn sein Bruder Melchior ermahnete auffzuhören / pflegte er zu sagen. Noch ein wenig noch ein wenig. Von dem H. Sacrament trug er eine besondere Andacht / also das er alle Tag gefand / wenn er krank / dasselbige genosse. Als er zu Oberdermassen krank / das man ihn schickte auß dem Schlass erwecken mögte / so that er dannoch allzeit wachen / wan die H. Sacraments zu genießen herben. Der leidige Sathan und erstunde ihm sein Gebet zu verhindern ; dan wann er kam er ihm vor als ein alter Aff / und das Maul gegen ihm ; zuzeiten als ein großer Niese oder schwarzer Hund / und stieß ihn grausam an / aber er mögte nichts bey dem heiligen Mann aufrichten / noch vom Bett abtreiben.

P.
A. SUFFI

Vol. II

Part II

Zum 5. die verläugnung seines selbstes / und abtödtung seiner Begierlichkeiten / gab er zu verstehen / in dem er seinen Leib gar übel und hart / ja für seinen ärgsten Feind hielt. Die Hitze / Kälte / Frost / Wind / und dergleichen pflegte er seine Freund zu nennen / und zu sagen: Wie dienen uns diese unsere Freund so wohl! Dergleichen sagte er von denen / so ihn verfolgten / und von den Kranckheiten. Die bitterste Arzneyen pflegt er mit Lust / als seinsten ein gutes Supplein inzunehmen. Er pflegte weiter zu sagen / daß es ihm leyd seyn würde / wan ihn der Tod an einem tag / in welchem er kein Buswerk verrichtet / angriffen solte. In dem er in Catalognen kömlicher Statthalter / wie auch nachmal / in dem er General / pflegte er die Geislen / haren Stender / und dergleichen mehr verschlossen zu halten. Dieweil er mit seinem Gesicht auff der Erd llegend zu betten pflegte / thäten ihm die vordere Zähne auffallen / und sein Mund dermassen zu faulen / daß es mit ihm aufgewesen wäre / wofern man nicht bald darzu Rath gethan hätte. Wan er auff der Reif zuzeiten gezwungen wurde bey andern Herren hin und her einzukehren / und mit ihnen an ihren Tafeln zu essen / understunde er sich mehr und anders nicht zu essen / als was er sonst daheim im Haus gefessen hätte. Wan man ihn in eine wohl zugerüste Kammer / und weiches Beth schlaffen fuhrete / pflegte er nachdem er den Dieneren des Haus gute Nacht gegeben / und von sich geschickt / allein das Hauptküssen zu nehmen / und auff dem harten Boden zu schlaffen / und das Küssen des morgens wieder auff das Beth zu legen / damit mans nit mercken thäte.

6. Sein ganz Leben bezeuget / wie er seine begierlichkeiten und die neigung seines Gemüths im Zaum hielt und zu bezwingen

R. P. Sullren 4. Bund,

wiste. Dan von der Zeit an / daß er geistlich worden / thät er aller seiner Kinder / Brüder und Blutverwandten vergessen. Als er einmals durch Valenz reisete / welches nur neun kleine Meil von Gandien gelegen / mögte ihn kein Mensch bereden im durchreisen / seine alte Herrschafft zu besuchen. Als er auff ein Zeit zu Vallisolet auff der Gassen / in dem er nach Hoff gieng / berichtet würde / daß seine Tochter Isabella d' Arragon Gräffin zu Lerin mit Tod abgangen / thät er ein kurzes Gebett / und gieng darauff seines Wegs fort. und nachdem er seine Beschäftten mit der Fürstin verrichtet / thät er ihr seine Schwester befehlen. Da sich nun die Fürstin hierüber verwunderte / und nit begreifen mögte / wie daß sich ein Vatter so wenig umb seine Tochter bekümmerte / und ihm den Tod derselben nit mehr ließ angelegen seyn / gab er ihr zur Antwort: Gott hat mir diese meine verstorbene Tochter nit gegeben / sondern allein geliebet / er ist Herr und Meister / und wan er sie wieder begehret / wer darff sie ihm abschlagen? Fast eben diese Antwort bekame der oberste Hoffmeister zu Castilien / dan als er kommen / Franciscum wegen des tödtlichen Abgangs seiner Tochter zu trösten / und zu ihm sagte / wie es doch möglich / daß er den Tod seiner Tochter nicht mehr empfünde / gab er ihm zur Antwort: Von der Zeit an / daß mich Gott zu seinem Dienst und geistlichen Stand beruffen / hab ich mich beflissen / dem gütigen Gott dermassen mein Herz zu ergeben / daß mir weder lebendige noch todte Creatur die Ruhe meines Hergens hat können benennen. Als sein Sohn Carolus mit dem Meer Obristen in Arragonien im Nechtenlage / mögte Franciscus nie dahin

rrr

hin

hin beredt werden / daß er seinetwegen mit dem Käyser Carolo V. gehandelt hätte. Und da Carolus V. selbst davon anfieng zu reden / begehrete Franciscus / daß einem jedweden sein Recht geschehe.

Zum 7. seine Liebe gegen seine Underthanen ließ sich in dem sehen / dieweil er mit ihnen / als ein Vatter mit seinen Kinderen zu handeln pflegte / nit allein in der Weis ihnen zu befehlen / sondern auch in der Sorg / welche er für sie hätte / sie zur Tugend anzureißen / sie zu trösten / und ihre Mühe und Arbeit zu milderen. Wan etwan einer auß seinen Geistlichen auß Unbedachtsamkeit oder unverschämten einen schlechten Mangel begangen / pflegte er zu ihm zu sagen: Gott woll dir verzeihen / mein Bruder / wie hast du das reden / oder thun dürfen? Wofern aber das Verbrechen eine schärffere Straff verdienete / und lest er deswegen nit denselben zu straffen / und damit solches desto leichter geschehe / brachte er ihn dahin / daß er seine Schuld gestundes zu dem so thät er sich anbieten / für ihnen Buß zu thun; wan die Buß verrichtet / gedachte er nimmer wieder an den Mangel. Auß diesem kan man abnehmen / wie liebeich er gegen den Krancken gewesen sey. Denjenigen / welche ihm böses nachredten und verfolgten / wünschte / ja thät er so gar alles guts / wofern er mögte. Er nennete sie seine Wohlthäter; er redte nimmer wider sie; er entschuldigte sie; ließ nit zu / daß man böses auß sie redte. Endlich wan er ihre Werck nit entschuldigen mögte / so wendte er ihre gute Meynung für. Er regierte gar klug / verständig und offenhertzig / und wolte lieber von anderen betrogen seyn / als daß man die Meynung von ihm hätte / als wan er andere betrogen wolte.

Betrachtung vom seligen Francisco Borgia.

I. Punct.

Erwege / wie daß der ewige Gott / seinen Creaturen der Wahl und dem Gefallen nach handelt / dieweil er keiner pflicht / noch bedürfftig ist / auß dem Reich von Ewigkeit her den seligen Franciscum Borgia darzu verordnet / daß er ein Mann werden solte; zu diesem Ende auß anschawung des verfaulten unfruchtigen gesichts der Isabellâ von der schändlichen abgezogen. Item alle Gnad gegeben / Hülff geleistet / die vorfallene Beschwerden zu überwinden / nach allem diesem zum geistlichen Stand beruffen / und denselben mit der Vollkommenheit anderen zum Exempel erhebt.

Lobe und dancke dem ewigen Gott / begehre / daß er dir dergleichen Gnaden wolle.

2. Punct.

Erwege / wie Franciscus diesem geistlichen Veruff nachkommen / wie er durch die Gnad zu Nus gemacht / und mitgeordnet / und sich beflissen gemelter Gnaden würdig zu seyn.

Dan an dem kaiserlichen Hoffrechen er gleich wie ein Rose under den Dornen. Die Bosheit / die Eytelkeit / und dergleichen Sachen mehr / so gemeinlich an geistlichen Herren Höfen zu seyn pflegen / haben nit allein seine Tugenden nicht unterdrückt / sondern seynd Ursach / daß sie desto höher sich gewachsen; er hat allen Hoffrechen gleich wie ein Sackel mitten under den Dornen sternus geleuchtet; hat sich mitten unter

P.
A. Sutti

Vol. II

Part II

Kurzer Inhalt des Lebens des
S. Kemigii.

In blinder Einsidler / mit Nahmen
Montanus / sagte den Eltern des S.
Kemigii vor/das/ob sie wohl keine hoffnung
hätten Erben zu haben / die weil sie nunmehr
alt ; dennoch einen Sohn haben würden/
und das er / wan er seine Augen mit der
Milch / mit welcher er gesäugert / bestreichen
würde / wieder sollte sehend werden. Wel-
ches sämptlich geschah.

Von seiner Jugend an war er gar sehr
den Tugenden und Frommkeit ergeben : er
lebte gleichsam ein einsames Leben an einem
abgesondertem Ort bis in das 22. Jahr sei-
nes Alters ; und fieng überall wegen seiner
Heiligkeit berühmt zu werden / also das
ihn das Volk nach dem Tod Gennadi
Erzbischoffs zu Rheims zu ihrem Seelfor-
ger erwählte. Solche erwählung wurd
von Gott durch ein Wunder bestätigt;
dan sein Haupt mit einem himlischen Licht
umgeben wurd. In seinem bischofflichen
Ampt beflisse er sich vielmehr der Heiligkeit
als zuvor / befürderte sein Stiffte sehr mit
predigen / mit besuchen seines Bis-
chthumbs / und allerley guten Exempel. Er
predigte gar oft wider die Unkeuschheit und
das geile üppige Leben / und that einem
jedwederen rächen / das er sein Weib für
schön und hübsch halten sollte / andere für
heflich.

Als er auff eine Zeit vorsah / das eine
Hungers-Zeit in Gallischland kommen sol-
te / und deswegen einen Vorrath gemacht
hatte / den Armen zu seiner Zeit zu helfen/
steckten etliche neidige Böfwichter das
Haus / in welchem das Getraid / in den
Brand ; da man ihn nun solches berichtete/
und nach seiner ankunfft befund / das das-
selbige

Flamm der Unreinigkeit nit verbrennet: er ist
mitten unter den Hoffärtigen demüthig/
sanftmüthig unter den Zorn- und Raach-
girigen; nüchter und mäßig unter dem über-
flüssigen essen und trincken ; andächtig und
gottesfürchtig unter denen / welche weder
Gott / noch anders fürchten ; mit einem
Wort / so hat er dermassen in einem sterbli-
chen Leib gelebt/als wan er ein Geist/und fei-
nen Leib gehabt ; und in dieser Welt gelebt/
als wan er nit in der Welt gewesen.

Lobe und dancke dem ewigen Gott für al-
le seine Wunder ; und hab ein Mitleyden
mit allen denen / welche bey Hoff ohne Gott
und ohne Gewissen leben ; das Creutz Chri-
sti mehr als den Teufel selbstin hassen ; Leib-
eigene des Teufels under der Sünden ;
in den Lasteren stecken bis über die Ohren/
und endlich dem Teufel ganz und gar zu
theil werden.

Beseß dich dem göttlichen Anschlag/wel-
cher über dich hat / dich zur Seligkeit zu
bringen/ fleißig nachzukommen / lebe in der
Welt/als wan du nit darin wärest/ bemühe
dich mitten unter den Lasteren und Gottlos-
igkeiten die Heiligkeit zu erhalten.

3. Punct.

Erwege/wie Gott diesen Heiligen so hoch
erhebt / so hoch berühmt und herzlich ge-
macht ; die weil er selbstin allhie auff Erden
nach keinem Ding mehr trachtete / als die
Glori und Ehr Gottes zu vermehren / so
wohl in dem weltlichen als auch in
dem geistlichen Stand.



P.
A. SUFFI
Vol. II
Paris II

selbige in voller heller Glan stund ; sagte er mit sittigem Gemüth/und ohne Verwegnus seines-Hergens: Lasset uns bey so gutem Gewor wärmen/dan es ist allzeit annehmlich. Er leuchtete mit unterschiedlichen Wunderzei- chen / insonderheit aber wegen der Befeh- rung Clodovai Königs in Gällischland/ (von welchen ich im Leben der H. Clotildis den 3. Brachmonat geredt.) Dan als gemel- ter König wider die Teutschen Krieg führe- te/und verheiffete / wofern er den Sieg er- langte/ein Christ zu werden / und sahe dasz ihn Gott erhörte/ließ er sich im Glauben un- derweisen und tauffen; dieweil aber der H. Chrysam nit vorhanden (dan der jemig so es hatte / mögte vor grossen Volck und Ges- dräng nit herbey kommen) erhebre Kemi- gius sein Gemüth und Augen gen Himmel/ darauff ihm eine Taube ein Gläflein mit Chrysam in seine Hand brachte/ und wider davon flohe; durch dis Wunder ward Clo- dovai sehr im Glauben gestärckt; wie zu- gleich auch wegen des hellen Glanz/welcher umb ihn herumb erschiene / da er bey der Nacht/in Gegenwart der Königin und an- derer Personen unterwiesen wurd / und eine Stim kame/welche sagte : Der Fried sey mit euch / ich bins / fürchtet euch nit / bleibet beständig in meiner Liebe. Pabst Hormisda machte ihn zu seinem A- postolischen Gesandten in Gällischland / in welchem Ampt er die Kirchen Gottes in Gällischland trefflich befürderte. Kame end- lich umb sein Gesicht/ welches er mit grosser Gedult überstunde/und nachmahl wider er- langte. Nachdem er nun lange Zeit grosse Ruhe und Arbeit gehabt/ die Ehr Gottes zu vermehren/und die Seelen zu Gott zu be- kehren/verschiede er seliglich im Herin im 96. Jahr seines Alters/da er seinem Bischtumb 74. Jahr vorgestanden; den ersten Jenner

im Jahr Christi 45. Sein Fest wird den 2. ten Weinmonat gehalten / dieweil am 2. ten Tag sein H. Leib erhöht.

Der 2. Tag im Weinmonat.

Seiweil du verhoffest heut oder morgen in die Zahl der heiligen Engeln auf- genommen zu werden / und mit ihnen den ewigen Gott in alle Ewigkeit zu loben; w- ters dieweil du gegen den heiligen Engel und insonderheit gegen deinen H. Engel Engel höchlich verpflichtet bist; also will ich gebühren / dasz du ihr Fest auff eine beson- dere Weiß begehest / und für dich selbst ein neuntägige Andacht denselben zu Ehren stellest.

Solliche gemeine geistliche Andach- tungen und Vnderricht / wie man den Engeln verehren/insonderheit in dem neuntägigen Andacht. Item wie man sich gegen seinem eigenen Engel zu ver- halten habe.

Für das erste.

So kanstu deine Kammer oder Gemach den heiligen Engeln / und insonderheit deinem eigenem Engel gleichsam eintrösten und zu diesem End das Gebettlein / *Veni quaesumus Domine habitationem istam &c.* Wir bitten dich / O Herz/du wollest die- se Wohnung besuchen : e sprechen. Item ab- und eingehen begehre ihren Segen / und ihnen deine Geschäften befehlen / damit einen glücklichen Ausgang gewinnet.

Für das andere.

So kanstu in deinem ganzen Gebett

nen Zufrücker/und andern geistlichen an-
dächtigen Übungen/ neben der allgemeinen
Neynung/welche du zuvorderst in allen dei-
nen Wercken haben sollst/ viererley besonde-
re Meynung haben. Erstlich/ daß du diese
9. Tag lang insonderheit die heilige Engelen
verehren wollest/ mit ihnen innerlich in dei-
nem Herzen umgehen/nach ihrer Gemein-
schaft streben/ und wünschen in alle Ewig-
keitlich mit ihnen zu erfreuen/ dich befeissen
ihnen nachzufolgen/ und also allhie auff Er-
den zu leben/wie sie dort im Himmel: und
dies ist der Naht/ welchen Christus der H.
Engelstraven Trefse geben thäte/und zu ihr
sagte: daß sie mehr und länger mit den En-
gelen als mit den Menschen umgehen solte.

Zum 2. Damit du desto gründlicher und
besser der Wohlthat/welche dir Gott erwie-
set/ in dem er dir einen Engel zugegeben/ er-
kennen/ und dieselbe so du von deinem Engel
schon empfangen/durchdringen mögest.

Zum 3. Damit du wegen deiner unleyd-
lichen Undanckbarkeit gegen Gott (welcher
dich seinem Engel so sehr befohlen) wie gleich-
falls auch gegen deinen Engel umb Verzei-
hung begehren mögest.

Zum 4. Damit du allhie auff Erden
gleichsam zu einem Engel werden mögest/ in
dem du diese neun Tag an sie gedenckest/ mit
ihnen in deinem Gemüth umgehst/ und
stets gleichsam vor Augen hast. Item deine
Wort und Gebett mit ihrem Gebett verei-
nigst/ und ihnen nach deinem besten Ver-
mögen nachzufolgen befeiffest.

Für das dritte.

Understehe dich mit besonderem Fleiß dei-
nem H. Engel alle pflichtige Gebühr zu er-
weisen. 1. Erzeige ihm alle Ehrerbietigkeit/
vergestalt/ daß du nichts thust oder fürneh-

mest welches ihm mißfalle/ oder welches sich
vor ihm und in seiner Gegenwart nicht ge-
bühen wolle.

2. Befeiffe dich deinem besten Vermögen
nach/ deinem Engel für die empfangene
Wohlthaten/und die so du noch täglich von
ihm empfangen thust/danckbar zu seyn.

3. Sollstu ein kindliches Vertrauen auff
ihn haben. Dieweil er weiß wie es umb dich
stehet; dieweil er dir helfen kan/und grosse
Lieb zu dir hat. Endlich dieweil du ihm von
Gott selbst anbefohlen/damit er dich zu der
Seligkeit führe.

4. Understehe dich seinen heylsamen Ein-
sprechungen auff's beste nachzukommen/und
zu gehorsamen/ und sey versichert/daß sie all-
zeit auff die Ehr Gottes/ und auff dein eigen
Heyl gerichtet seyen.

5. Endlich befeiffe dich deinem Engel in
allen möglichen Sachen nachzufolgen/ und
demselben ähnlich zu seyn. Alles dieses hastu
in der 9. Betrachtung besser zu sehen.

Für das vierte.

Erinnere dich in allen deinen Wercken/so
du den Tag durch thust/der Gegenwart dei-
nes H. Engels. Wan du des morgens er-
wachest und aufstehest/ so gedencke daß die
Engel keines schlaffens bedürffen/ sondern
stets wachen. erinnere dich der Wort/welche
der Engel Gottes zum H. Petro in der Ge-
fängnis sagte/ stehe eilend auff/und laß dir
seyn/ als wan er dich mit dergleichen Wor-
ten anredete.

Wan du deine Kleider anlegst/ so geden-
cke wie die zwey Engel im Grab mit weissen
Kleidern den drey Marien erschienen/ und
den Aposteln nach der Himmelfahrt Chri-
sti. Gedencke als wan derselbig Engel wel-
cher den H. Petrum erweckte/ zu dir sagte:

rrrr 3

Sto

Stehe eilend auff / leg deine Kleider an / nimb deine Hosen / und umbergürte dich. Wan du dein Gebett verrichtest / so bilde dir ein / als wan du mitten under den Engelen wärest / und Gott mit ihnen loben / preisen / und anbetten thätet.

In dem du Gott ehrest und anbettest / es sey des Morgens / oder sonst zu anderer Zeit / so gedенcke / wie ihn die Engel so bald erschaffen / angebetet / und alle Augenblick im Himmel anbetten.

In deiner Dancksagung bedancke dich gegen Gott für die Wohlthaten / welche du durch die Verwahrung der heiligen Engeln empfangen / das er dich in den Himmel beruffen / dich mit den H. Engeln zu erfreuen. Item für alle Gnaden / Gaben und Wohlthaten / welche er den heiligen Engeln / und durch sie dir selbst erwiesen hat. Insonderheit aber dancke ihm / das er den gute Engeln in dem Streit wider den Lucifer so grosse Stärke und Krafft verliehen.

In der Verewung deiner Sünd begehre von deinem heiligen Engel / das er dir Verzeihung deiner Sünden erlange / und bey Gott dein Fürsprecher sey / dieweil er umb deine Sünd weiß / und in der Wahrheit erkennet / dieselbe wegen der grossen Lieb zu Gott (welchen du erzürnet) und zu dir / der du Gott erzürnest / verfluchet und verschworen hat. Begehre von ihm Erleuchtung deines Verstands / damit du recht erkennest / was die Sünd sey / und deinen Willen dahin bewegest / das du sie verfluchest / hasstest und stehen mögest.

Erfreue dich mit ihm / das er Gott nie erzürnet habe / das er bey Gott gestanden / und mit dem H. Michael den Sieg wider den Lucifer erhalten. Bitte ihn / das er dir bey Gott Verzeihung aufbringe / das du dich so oft von den Versuchungen des Lucifers

hast lassen überwinden. Item Gnade / das in das künftige nie von dem bösen Feind in seiner Hulff mögest überwinden werden. Endlich auch / das er ein Mitleiden mit dir haben wolle / wan du auß Blödigkeit in die oder andere Sünd fallen wirst.

Neben dem so sollstu insonderheit beten / und deinen Engel umb Verzeihung bitten / das du bishero den Schutz und Schutz der Engeln so wenig geachtet / und nicht mehr diese Wohlthaten gegeben hast. Das du die guten Einsprechungen deines Engels / wenig Gehör gegeben / und dem Bösen nicht so leichtlich angehört / und nachkommen / das du in der Gegenwart so gering geschätzt / ihn nicht so hoch gehalten / und der Freude / so er auß deinem frommen Leben gehabt hätte beraubt.

In deinem Begehren / welches du die Hand der heiligen Engeln Gottes anrufen sollst / thue neben andern Sachen / welche du täglich bey Gott anzubringen pflegst / auch mit besonderem Eysere begehre / das du die Hulff / welche er dir durch die heiligen Engel gibt / wohl gebrauchen magst / und nichts in seiner Gegenwart thust / welches ihn beleidigen könne.

Die Aufopfferung deines selbst / die du Gott zu thun pflegest / vereinige mit der Aufopfferung der heiligen Engel / in dem sie stets ihr Wesen / ihr Vermögen / und ihr Leben / und lassen Gott aufopffern / und gehre von ihnen / das sie solches vor Gottes Angesicht tragen.

In dem du dem Opfer des Altars bewohnest / oder verrichtest / wan du vor dem Altar herum voll der Engel wärest / und großer Ehrerbietigkeit auffwartest / so werden zuzeiten einem frommen Priester / von dem heiligen H. Chrysostomus schreibt / offenbart wurde. Weiters so hastu dich auch zu

P.
A. Sutti

Vol. II
Part II

neren/wie man bey diesem Opfer das Brod der Engeln sehe/angreiffe und genieße.

In dem du zu Tisch sitzest/und das Mittag oder Abendmahl einnimbst/hastu zu bedencken / wie daß die Engel keiner leiblicher Speiß bedürffen/ so wir Menschen mit andern vernunftlosem Vieh zu genießen pflegen. Ihre Speiß ist geistlich und unsichtbar/ wie der Engel Raphael zum Tobia sagete. Es schiene wohl/ als wan ich mit euch essen und trincken thäte: aber ihr seht wißte/ daß ich ein andere unsichtbare Speiß habe/ davon ich mich ernehre. Mache dir selbst einen Lust zu solcher geistlicher Speiß/ und gedенcke vielmehr an die himmlische als irdische viehische Speiß.

In deinen Geschäften und Händlen/ welche den Tag durch für fallen/ sehe oftmal mit innerlichen Augen deinen H. Engel an/ welcher allen deinen Geschäften zugegen ist; begehre von ihm/ daß er dir beystehe; begehre seinen Segen/ damit alles wohl abgehe.

In der Beywohnung und bey der Gesellschaft der andern sollstu ansehen geistlich/ mit ein jedweder seinen Schutz. Engel zugegen habe. 2. Rede und spreche mit einem jeden mit Lieb und Ehrerbietigkeit/ damit du ihre Engel nicht betrübest. 3. Wan du etwan einen straffest/ermahnest/underweifest/besuchtest/ oder tröstest/ mach dir erstlich seinen Engel zu freund/ damit du durch Hulff desselbigen mit vergeblich arbeitest/ sondern deine Straff und Ermahnung mit Nutz geschehe; und begehre zugleich von seinem Engel / daß er dein Herz berühre; damit deine Wort bey demselben/ mit welchem du redest/ eine Krafft haben mögen. 4. Nim mit Fleiß wahr/ daß du in keinem Ding deinen Nächsten argerst/ oder schädlich sehest / sonst sollstu wissen/ daß sich ihre Engel über dich beklagen werden/ und Raach über dich bey Gott schreyen.

In dem du schlaffen gehest/ gedенcke wie die Engel so glücklich/ daß sie keines schlaffens bedürffen; und diereil sie die Zeit durch in welcher du schlaffen wirst/immer wachen/ und Gott loben werden; also begehre von ihnen / und sonderlich von deinem Engel/ daß er Gott auch in deinem Nahmen / und der dessen daß du schlaffest/ loben und preysen wolle.

Für das fünffte.

So sollstu insonderheit mit deinem H. Engel diese neun Tag lang etwas geheimer sprechen und ümbgehen. Laß dir seyn / als wan er dich diese neun Tag lang / alle Tag zu einem auß den neun Chören der Engeln führen thäte; denselben zu ehren/ anzurufen/ und in den Tugenden / welche denselben zugeschrieben werden/ nachzufolgen.

Für das sechste.

So wird dir gar nützlich und heylsam seyn / daß du unterschiedliche andächtige Gebettlein diese neun Tag durch sprechest/ dein Herz und Gemüth oft und vielmahl zu Gott erhebest; kurze Schutz. Gebettlein zu Himmel schickest; und das Herw der Andacht mit stätiger Zulegung des Holz in dir erhaltet; als da ist erstlich das kurze Kirchen. ämptlein von den heiligen Schutz. Engeln/ die Litaney / das Angele Dei qui cultus es mei. 2. Die stätige Anrufung der heiligen Engeln in gemein/ mit dem Gebett der Kirchen: Deus qui miro ordine. Item mit dem Gebett / und mit dem Versickel/ dessen sich die Kirch Gottes am selben Tag gebrauchet; insonderheit in Anrufung der neun Chör der Engeln; als da seynd die Seraphim/ damit du eine feurige Lieb zu Gott ha-

P.
A. Sutti

Vol. II

Part II

haben mögest; zu den Cherubin/damit du eine wahre Erkantnus Gottes haben mögest; die Thronen/damit du den Frieden deß Herzen haben/und daß Gott in dir als in seinem Thron sitze und ruhe; die Herrschafften/ damit du Herz und Meister seyn könneſt über deine Begierlichkeiten und unordentliche Bewegungen deines Gemüths; die Kräfte und Tugenden / damit du in denselben vollkommen seyn könneſt/ und zur Heiligkeit gelangen. Die Stärke/ damit du den Versuchungen deß Teuffels desto besser widerstehen mögest; die Fürstenthumb/ damit du den wahren Adel erreichen mögest; das ist die Gnad Gottes/ und die Tugenden/ in welchen der wahre Adel bestehet; die Erzengel/ damit in deinem innerlichem und eufferlichem Wandel allzeit gute Ordnung gehalten werde; die Engel/ damit sie Sorg tragen für das Heyl deines Nächsten/ damit du zugleich mit ihnen das Heyl deines Nächsten befördern mögest / und niemahl durch dein böses Exempel / oder Aergernus von dem Weg deß Himmels abführen.

Einliche besondere Underricht für den zweyten Weinmonat / den ersten Tag der neuntägigen Andacht.

In heut fange an die Lehr/ welche ich im vorigen gegeben/ und sonderlich die fünffte Lehr in das Werck zu richten; und bilde dir ein / als wan dich dein Sergel zum ersten Chor der heiligen Engeln / nemblich zu den Seraphim führte/ und zu bedencken vor Augen stellet. Kusse ihn zu unterschiedlichen mahl an/ und begehre seine Hülff und Beystand.

Sie werden darumb Seraphim genant/

diereil sie für grosser Lieb Gottes brennen und doch nicht verbrennen. Die Cherubim/ die Gott erzeigen/ besichet fürnemlich in das daß sie Gott lieben / auß grosser Liebe ihn brennen/ und andere mit solcher Liebe dergleichen Liebe anzünden; insonderheit aber von dem Seraphim/ welcher weder um den Thron Gottes herum/ der Prophet Jsaia (siehe) stand/ und mit demselbigen die Jungfernen Esaiä berührte und reinigte. Wie heutiges Tags in der Liebe gegen Gott folgender Betrachtung.

Die 1. Betrachtung.

Von den Engeln und ihren Vollkommenheiten.

1. Punct.

Enwege/ wie daß Gott seine Güte und reiche Schatz zu erzeigen allein manche und unterschiedliche Creaturen erschaffen/ deren etliche mehr mit dem Leib haben / etliche aber einen Leib und Gemüth wie der Mensch / sondern unzählbare Creaturen / welche mehr mit als lauter Gemüth seynd / nichts leiblichs an ihnen haben / und von den Menschen nicht können noch beschädiget oder berührt werden. Nemblich die heilige Engeln/ welche alle andere Creaturen in der Vollkommenheit übertreffen; also seynd sie in Formere Ebenbilder Gottes/ in welchem klärlicher die unendliche Güte Gottes/ Allmacht und Weisheit vor Augen stellet wird.

2. Punct.

2. Punct.

Erwege bey dir etwas genawer und fleißiger die fürnehmste Sachen / in welchen die Fürtrefflichkeit und der Adel der heiligen Engeln besteht. Dan fürs erste seynd sie die allernechsten bey Gott; sie seynd ihm ähnllicher und gleicher / als alle andere Creaturen; dieweil sie lautere Geister seynd / wie Gott auch ist.

Fürs andere / so seynd sie viel adelicher als der Mensch: dan wan du die Natur und das Wesen ansehen willst / so wirstu finden / daß der allergeringste Engel viel adelicher und fürtrefflicher sey / weder der allervollkommenste Mensch. Gleich wie ein klein Stücklein Gold seinem Wesen nach köstlicher ist als ein klumpff Bley. Deswegen wird von Christo gesagt / daß er seiner menschlichen Natur nach etwas geringer sey als die Engel. Item vom H. Johanne / ob er wohl der allergröste under den Menschen indern sey / daß doch der allergeringste im Himmel (das ist / die Engel) grösser sey weder er. Also ist dan gewiß / daß ein Engel seinem natürlichen Wesen nach eine unbegreifliche Zahl der Menschen übertrefse: Dan alle Menschen auff Erden so viel als ihrer seynd / oder auch seyn können / werden niemahl zur Wissenschaft / und Weißheit eines Engels gelangen; ob sie sich schon bis zum End der Welt der Weißheit befeissen würden. Zu dem wan schon alle Menschen mit Wehr und Wapfen / und allerley Rüstung sich einem einigen Engel widersetzen würden / so können sie doch demselben keinen Widerstand thun.

Fürs dritte / so seynd die Engel lautere und reine Geister / ohne einige Leiber / ohne leibliche Eigenschaften. Sie können nicht sterben / sie leyden weder Hitze noch Kälte / weder hunger noch Durst: sie werden nimmer müdt /

R. P. Suffren. **Bund.**

Frantz / und können nimmer sterben / noch einige andere leibliche Ungemächlichkeit aufstehen. Mit einem Wort sie seynd unsterblich.

Für das vierte / so ist ihre Behändigkeit und Geschwindigkeit im thun und handeln so groß / daß sie mit keiner Creatur auff Erden / so gar nit mit den Himmeln selbstem könne verglichen werden.

Für das fünfte / Ihr Verstand ist so hoch und schauff / daß sie ohn einiges Nachsinnen gleich alles verstehen und begreifen. Ja was mehr ist / so haben die Engel gleich von ihrer Erschaffung an eine vollkommene Erkenntnis aller natürlichen und übernatürlichen Dingen.

Für das sechste / so können sie niemahls dessen vergessen / welches sie einmahl gefast und begriffen haben.

Für das siebende / so ist ihr Will so beständig und steiff / daß er niemahl im guten wandeln / oder sich verändern könne.

Für das achte / so ist ihre Stärke und Macht so groß / daß allein ein einiger Engel in einer Nacht in dem Lager der Assirer ohne einige Mühe hundert und fünf und achtzig tausend Man umbbrachte. Ein Engel allein bewegt den ersten Himmel etliche tausend Jahr her ohne einige Mühe und Arbeit / welcher doch viel grösser ist als Himmel und Erd / und also alles in sich einschliesset.

Für das neunte / so seynd der Engeln mehr als der Sandkörnlein am Meer / der Stern am Himmel / und der Menschen auff Erden.

Für das zehnte / so ist under so vielen und unzählbaren Engeln eine schöne Ordnung ohne die allergeringste Verwirrung: dan erstlich seynd sie in drey Hierarchias aufgetheilt / in die höchste / mittelfte / und änderste. Eine jedwedere Hierarchia hat widerumb drey

[[[

drey

drey Theil/deren eine jedwedere drey Orden hat. Die erste Hierarchia thut ihre Gaben/innerliche Erleuchtung und alles was an ihr ist/von Gott selbst empfangen/und nachmahl der zweyten Hierarchia mittheilen. Diese zweyte Hierarchia (welche ihre Gaben und Gnaden von Gott / vermittelst der ersten Hierarchia empfangen)machet die Dritte ihrer Gnaden und Gaben theilhaftig/xc.

Für das elffte / so regieren und herschen die Engel gleich als Verwalter und Statthalter Gottes über diese sichtbarliche Welt. Sie erhalten das natürliche Wesen der Creaturen: Sie haben Acht und Sorg für die vier Zeiten des Jahrs: den Frühling/Sommer/Herbst/Winter. Sie halten das Wüthen und Rasen der Teuffel ein/ damit sie den Menschen / und alles was zu seiner Erhaltung erfordert wird/nach ihrem bösen Willen nit beschädigen mögen.

Für das zwölffte / so seynd alle Engel in der Gnad Gottes erschaffen: etliche under ihnen seynd immer und allerweg in gemelter Gnad Gottes geblieben: Dan sie haben nie gesünd get / sie seynd in der Gnad bestättiget: Sie haben dieselbige wohl und nützlich gebrauchet: sie haben die himlische Seligkeit verdienet: Sie haben im Streit wider den Lucifer und seinen Anhang für ihren Erschöpffer und Gott gestritten: Die andere aber / dieweil sie die von Gott empfangene Gnaden und Gaben (in dem sie sich durch eine innerliche Hoffart wider Gott aufgesehnet / und ihm haben gleich seyn wollen) mißbrauchet/ seynd zu ewiger Pein und höllischen Feur verdambt.

Hierauf hastu g. offte Ursach dich zu schämen/das du/ dieweil du einen Leib/ welcher dich dem Vieh gleich machet;und eine Seel/welche dich den Englen ähnlich machet;dass du/sag ich/ allem dem unangesehen/vielmehr

für deinen Leib / als für deine Seel sprichst. Wan der ganze Erdboden gegen dem Himmel gerechnet/mehr nicht als ein kleines Zippflein: Item wan alle Menschen gegen einen Engel gehalten / gleich wie ein kleines Ameislein seynd; und alle Leiber der Seel verglichen/ wie die Sonnenklein seynd;warumb verlastest du dich so mel und deine Seel/damit du für demselbdesto grössere Sorg haben mögest: W. rumb lastest du dich lieber mit und wider dich finden/ da dich doch Gott über dich erhöhet/und bey den Englen haben dich bestesse dich allhie auff Erden bey den Engelen zu halten / und ihnen durch deine Nachfolgung ähnlich zu seyn: gleich wie heut oder morgen bey ihnen im Himmel seyn begehrest.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit den bösen Engelen an: wünsche ihnen gleichsam allen ihren natürlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden; insonderheit aber die Ehr ihres Erschöpfers so ritterlich gestritten/und den Sieg erhalten. Endlich gehre von ihnen / dass sie dich ihrer Güte und Gnaden theilhaftig machen wollen.

Vom Leben des H. Bischoffs
und Martyrers Legarii.

Es war auß Königlichem Gebürt/ also sehr von dem König Cleaudius dem dritten dieses Nahmens beliebt/ dass er Didoni dem Bischoff zu Poitiers seinen Vetter zu underweisen übergab/ und ihn selbst trefflich wohl underweisen wies.

P.
A. SUFFI

Vol. II

Bnds II

Am 20. Jahr seines Alters ward er zum Diacon/wie mans nennet/seywehet/und über ein Zeitlang Erzdiacon der Kirchen zu Noitiers. Endlich aber Abt des Closters des S. Marentii. König Clotarius ließ ihn gen Hoff ruffen/ und stellte ihn zum Bischoff zu Augustodun oder Autun. Da nun nach dem Tode des Königs Clotarii die zween Brüder Childericus und Theodoricus nach der Cron strebten; hielte er es mit dem Childerico wider den Theodoricum/ welchen Ebroinus groß Hoffmeister zum König haben wolte. Über drey Jahr kam er durch falsche Angebung bey dem König in Ungnad/ und begab sich mit guthelffen des Königs in ein Kloster/ in welches sich vormahl Ebroinus beggeben hätte. Da nun auch Childericus mit Tode abgegangen/ kam sein Bruder Theodoricus an die Cron/ ließ er beyde Ebroinum und Legerium auß dem Kloster an den Königlichen Hoff beruffen/ und in großen Ehren halten als niemahl zuvor.

Aber eine Zeit bekehrte der S. Legerius bey dem König Urlaub/ das Hoffwesen zu verlassen/ und sich in sein Bischtumb gen Autun zu begeben; Ebroinus aber/ nachdem er wider in seinen vorigen Ehren/ gedachte sich an denen/ welche er für seine Feynd hielte/ zu rechnen/ und als er berichtet/ daß Legerius ein war auß denen / welche ihn umb sein Ampt und Ehrentitel gebracht/ ließ er ein Kriegs heer beschreiben / die Statt Autun mit Gewalt überziehen/ einnehmen/ ausplunderen/ den Bruder des S. Legerii unbarmerziger Wiß niderharven/ dem S. Legerio die Augen auß dem Kopff reissen/ mit bloßen Weisen und Füßen in einem Weyher voller freysiger scharffer Stein umbschleiffen; also daß ihm seine Füß und Bein übel verletz und zerissen wurden. Über das so ließ er ihm seine Leffzen und Zunge auß dem Hals

schneiden/ in das Elend führen/ und im selbigen im Jahr Christi 687. das Haupt abschlagen. In allen seinen Schmerzen und Leiden pflegte er zu sagen: Ich leyde allhie eine kurze Zeit/ damit ich nachmahl ewig regieren möge. Als der Scharfrichter wecher ihn stehend enthauptet/ sahe daß er ohne Haupt eine ganze stund aufrecht stehen bliebe/ gab er ihm mit seinem Fuß einen stoß wider seinen Schenckel/ damit er also widerfiel; aber der Teuffel thät gleich in ihn fahren/ in das Feuer werffen/ in welchem er elendiglich verbrennete.

Hierauf nimb Ursach für die Vorsteher der Kirchen/ und andere so an Königlichen Höfen seynd/ zu betten und zu lehren: wie die Günst grosser Herrn und Höfliches Ehrenwesen so eytel und unbeständig. Dieweil der S. Legerius vom König Childerico/ welchem er so viel guts erwiesen/ so ähnlich von dem Königlichen Hoff verwiesen / und laß dichs nit wunder nehmen / wan du von denen/ welchen du alles liebs und guts gethan/ verfolget werdest.

Der 3. Tag im Weinmonat.

So hastu den zweyten Tag / dich in der neuntägigen Andacht gegen den Englen zu üben / und neben dem gemeinen Underricht folgende Stück zu halten. Erstlich lasse dir seyn/ als wan dich dein S. Engel vor die Cherubin führete/ welches der andere Orden in der Englischen Hierarchia ist/ und darumb Cherubim genant werden / dieweil sie eine völlige und überaus hohe Erkantnis und Wissenschaft Gottes haben. Ihre Ehr so sie Gott erweisen / bestehet sonderlich in dem / daß sie ihn als die unendliche Wissenschaft / und die ewige Klarheit verehren. Sie erleuchten die andere/

ffff 2

da

P.
A. Sutti

Vol. II
Part II

Damit sie desto grössere und bessere Erkantnus und Wissenschaft Gottes haben. Ruff sie an / auff das sie dich dieser Wissenschaft und Erkantnus Gottes theilhaftig machen.

Die 2. Betrachtung.

Von der Auferwöhlung / Beruf / und Seligmachung der frommen Engeln.

1. Punct.

Erwege / wie das der ewige Gott durch seine unendliche Güte bewegt / dergestalt die fromme Engel für allen andern (welche ihrer Sünd halben / wie er vorsehe / solten verdampft werden) geliebt / das er sie von aller Ewigkeit her durch eine besondere kräftige Gnad zu der ewigen Glory und Seligkeit erwöhlet / ihnen gleich vom Anfang ihrer Erschaffung zu diesem End alle natürliche und übernatürliche Hülf gegeben : Item allerley Tugenden gemelte Glory zu verdienen mitgetheilt; und endlich für dem Unheyl (in welches die verdampte und ungehorsame Engel gefallen / diereil sie den Sohn Gottes in der Menschheit mit anbetten und ehren wolten) so gnädiglich bewahret.

2. Punct.

Erwege / wie das die fromme Engeln / che dieser grosse Abfall geschah / das Göttliche Fürnehmen / welches er über sie hatte / durch ihr Zuthun beforderten / und diese grosse Wohlthaten ihrer Wählerkenneten ; In dem sie fürs erst alles festiglich glaubten / was ihnen Gott offenbahrte / insonderheit aber

das Geheimnus der Menschen Dingskoffi. Fürs 2. In dem sie an die Lammens heisse Seligkeit / und dar zu geliebten teilen hofften. Für das 3. In dem sie alle Ding liebten. Für das 4. In dem sie alles / was an ihnen / von Gott zu haben erbeteten; und das sie miteinander aufwachen schafften. Für das 5. In dem sie sich gänglich in den Willen und Wohlgefallen Gottes ergeben. Für das 6. In dem sie Sohn Gottes in seiner Menschheit für ihren König annehmen / verehren / anbetten und ihren Dienst anbieten thäten / dardurch bekannt / beliebt und berühmt zu machen. In das 7. In dem sie dem Lucifers ritterlich derstunden / und steiff bey Gott hielten / öffentlich bekenneten / das Gott ihr Herr und Herr / das man ihm allein dienen lieben und ehren solte.

Alhie sollstu dir selbstn von der Lust muthwillen / und dergleichen bösen Wercken der bösen Engeln ein abschewen machn.

3. Punct.

Erwege / wie das der ewige Gott / nach seine Gnaden und Gaben ganz reichlich freygebig aufzuthellen / und das gut / das man thut / zu vergelten / und hergegen das Böse zu straffen pflegt ; wie das er sich das Wohlverhalten der heiligen Engeln / und insonderheit ihren grossen Effer / welchen sie hatten die Ehr Gottes zu verherrlichen / mit der ewigen Seligkeit beehren / und hergegen die böse Engel / diereil sie wider ihn auflehnten / und wider seinen Willen / und ihm gleich seyn wolten / zu Höllen und ewigen Feuer verdammet.

Hierauf hastu zu sehen wie das man den guten Engeln / wofern wir guts thun werden / eine gewisse Belohnung zu gewar-

im haben: und hergege eine schwere Straff/
wofern wir den bösen Engeln folgen werden:
dan je mehr und grössere Gaben und Gna-
den du von Gott empfangen / je größerer
Straff du zu erwarten hast / wan du nicht
thust was du sollst. Dan die Ursache warumb
Gott dem sündigen Menschen und nit den
Engeln Barmherzigkeit erwies / ist zum
Theil / dieweil er viel eine edlere und vollkom-
men Natur als der Mensch/welches dan sei-
ne Sünd viel größer machte/ als die Sünd
der Menschen. Eben der Ursachen halber
ward dasselbe Opffer / welches sonst für
die Sünd des ganzen Volcks pflegte auff-
geopffert zu werden / für die Sünd eines
Priesters auffgeopffert.

Vom Leben des H. Gerardi Abts zu Bromo.

Gerardus war auß dem edlen Ge-
schlecht des Haganons Herzhogen in
Westasien / hatte von seiner Kindheit an
großen Lust zu allerley Tugenden / war dem
Berangero Grafen und Herrn zu Namur
sehr lieb und werth / welcher ihn wichtiger
Geschäfte halber in Gallischland schickte.
Stuff dieser seiner Reiß hörte er eine Stim/
welche zu ihm sagte : daß er die verfallene
Kirch zu Bromo/welche vormahl vom Vi-
pino gebawet/wider auffrichten/und zurecht
bringen solte / und in derselbigen die Gebein
des H. Eugenii Martyrers und Bischoffs
zu Toledo zu verehren vorstellen. Da er nun
nicht wiste / wo diese heilige Gebein zu fin-
den begab sichs / daß er von der Nacht über-
eilet zum H. Dionysio / nit weit von Paris
 gelegen / über Nacht zu bleiben gezwungen
wurde. Als er nun den andern Tag in die
Kirch came/hörte er / wie die geistliche Or-

denpersonen in ihren geistlichen Aemptern
von dem H. Eugenio (welcher nach dem H.
Dionysio in Gallischland gemartert wor-
den/ und im selben Closter begraben) Ge-
dächtnus hielten : hielte er bey dem Abt und
den Geistlichen umb gemelten H. Leib an/er-
langte aber nichts für dismahl. Nachdem
er nun seine Geschäften/welche ihm Beran-
gerus Graff zu Namur anbefohlen / bey
dem Graffen Roberto (so nachmahl König
in Gallischland) verrichtet/kehrte er wider zu
rück zum Graffen Berangero: von welchem
als er nach der Zeit Urlaub bekommen in
den geistlichen Stand zu gehen/begab er sich
in das Closter des H. Dionysii / nam den
geistlichen Orden an/und that allen andern
mit seinem frommen Leben ein herliches E-
xempel geben. Under dessen gab er dem Abt/
und andern Geistlichen zu verstehen / was
ihm vormahl auff dem Weg gen Paris wi-
derfahren; wie er die Kirch zu Bromo wi-
der auffrichten/und die Gebein des H. Eu-
genii dahin bringen solte : darauff ihm ein
Theil vom Leib des H. Eugenii vergünnet
wurde / welchen er gen Bromum brachte/
dasselbsten ein Closter erbarete / viel Geistli-
che versamblete / und ein Zeitlang seine Clo-
sterpersonen in aller Geistlichkeit / Heilige-
keit und Süßigkeit regierte / und zu sagen
pflegte : daß man die Geistliche wie Kinder
Gottes/und nit als Knecht und Tagelöhner
halten solte.

Über etliche Jahr stellte er einen andern
Abt an seinen Platz / und begab sich in ei-
ne Synode / Gott daselbsten desto besser zu
dienen/ aber solches wehrete nicht lang; dan
Gilbertus Herzog in Lothringen (der An-
leitung gemäß / welche er von dem H. Abt
Gislein auß Griechenland gebührtig / wel-
cher das Closter und Kirchen-Cell genant/
in Henegaw auffbarvet) hat ihm befohlen/
iiii 3

P.
A. SUFFI

Vol. II
Pars II

im gemelten Kloster Abt zu seyn; dieweil er sahe / daß die Geistliche nach dem Tod des Abts Bisfen nicht recht und wohl ihrem Stand gemäß lebten.

Eine blinde Weibsperson thät ihre Augen mit dem Wasser / in welchem er in wehrendem Ampt der heiligen Mess seine Hand gewaschen / bestreichen und waschen / und wurd wieder sehend. Ein Graff auß Glanderren wurd von dem Blasen- oder Nierenstein / oder auch von dem Zipperlein erlöset; dan als er auß Mährt des heiligen Manns drey Tag zuvor gefastet / gebeichtet / und das H. Sacrament auß seinen Händen empfang / verging ihm durch Fürbitt des H. Gerardi seine Kranckheit. Da ihm nun der Graff zur Danckbarkeit eine grosse Summa Geldts schickte / weigerte er sich dieselbige anzunehmen / und sagte: daß ein Geistlicher / welcher allhie in dieser Welt Geld und Gut besitzen wilt / keinen Theil am Himmel haben werde. Eben derselbe Graff begehrete nachmal von ihm / daß er über alle Klöster in Glanderren sorg tragen / und regieren wolte / welches er mit grosser bescheidenheit und klugheit thäte / und die geistliche Vollkommenheit in allen Klöstern befürderte. Als ihm nun Gott endlich sein Sterb- stündlein offenbaret / begab er sich wieder in sein erstes Kloster zu Bromo / in welches er ein Theil der heiligen Gebein des H. Eugenii gebracht hatte / und entschlief in demselben in grosser heiligkeit im Jahr Christi 928. oder wie andere wöhlen / 954.

Hierauf lehre / was man für ein Vertrauen auß Gott haben soll / wan man etwas zu seiner Ehr und er Händen hat / oder anzufangen begehret; gleich wie Gerardus durch eine besondere Fürsichtigkeit Gottes den Leib des H. Eugenii antreffen thäte.

Zum 2. wie daß man vielmehr die Ein-

ode / als das Welt- getümmel erreichen laß
Zum 3. wie man zuzeiten / wan es Gottes
Gottes erfordert / oder der Ghehorchen
fehlen thut / seine Gemächlichkeit nicht
dacht / so man in der Einnöndet / nicht
setzen solle / die Seelen des Menschen zu
winnen.

Der 4 Tag im Weinmonat

Gut wird das Fest des H. Gerardi
Gangen; desgleichen hast du den
Tag in der neuntägigen Andacht der
heiligen Engelen. Laß dir erstlich
wan dich dein heiliger Engel vor die
nen / welche der dritte Orden in der
Hierarchia ist / führet / und zu be-
vorstellte. Sie werden darumb
genant; dieweil sich gemelte Engel
selbst bis zu Gott selbst erheben
demselben zu vereinigen / und
leuchtet zu werden; gleich wie ein
Thron oder Stuhl von der Erde
he pflegt erhebt zu werden. Zum 2.
sich Gott gleich am auff sie
ruhet seine Majestät und Herlichkeit
sie sehen laßt / und auß ihnen / als
nem göttlichen Thron / in seiner
sitet. Zum 3. dieweil Gott durch sie
theil ergehen laßt / gleich wie ein
seinem Thron sitzend. Zum 4. dieweil
Gott durch die Cherubim / auß
ruhet / mittheilet / und gleich
anderen Engelen der zweyten
gen laßt / und dieselbige erleuchtet
wie der jenig / welcher auß einem
oder Sessel sitzet / anderswo
wird.

Begehre von ihnen / daß du
Fürbitt ein Thron Gottes sein
welchem er all dein thun und lassen

dein ganz Gemüht regieren wölle: Item das
er durch dich / als in seinem Thron / andere
besuchen / und sich denselben mittheilen wölle.
Erinnere dich dessen / was geschrieben / das
der Geist Gottes auff den Demüthigen ru-
he / und das du deswegen dich sonderlich
am heutigen Tag der Demüthe besleissen
mussest.

Die 3. Betrachtung.

Wie Gott den Engelen befoh-
len den Menschen zu verwah-
ren.

1. Punct.

Laß dir seyn / als wan du vor Gott stün-
dest / als wan du von einer unaussprech-
lichen Zahl der heiligen Engelen umgeben
wärest. Item sehe an / wie du so blödd / unver-
möglich / unwissend und unbeständig an dir
selbst festest; und halte diß dein Elend dem
meinen Gott vor.

Nach erwegung aller dieser deiner Unvoll-
kommenheit schäme dich deiner selbst / be-
wege dein Elend / und begehre von Gott
menschliche Hülff und Beystand. Sprich mit
dem König David: *Erleuchte / O Herz /
meine Finsternis.* Mit dem H. Paulo:
*O Herz / ohne dich kan ich nichts / ja
so gar keine einige gute Gedanken
auff mir selbst haben; stärckemich /
O Herz / mit deinem fürnehmen
Geist.*

2. Punct.

Erwege wie das Gott wegen deines elen-
digen und erbärmlichen Stands zum Mit-
leidenden bewegt / und seinen Engelen (ungeach-
tet das er selches von ihm selbst gar wohl

hätte thun können / dich von allem Unglück
befreyen / in deinem Elend trösten / und alles
Guts hätte können zuzuegen) befoh-
len / das sie dich bewahren / erleuchten / stär-
cken / und allenthalben begleiten solten. All-
hie solt du ein wenig nachsinnen / warumb
das Gott den Menschen seinen Engelen an-
befohlen habe. Die erste Ursach ist / die grosse
Lieb / welche Gott zu dir und allen Menschen
tragt / und das grosse Verlangen / das er zu
deinem Heyl hat. In dem er nit allein was
allhie auff Erden / sondern auch die Engel zu
deinem Dienst hergeben thut. Ungeacht das
dieselbige viel edler und höher Natur seynd /
als du selbst bist. Die 2. Ursach ist / damit
er deiner Unwissenheit / deiner Blödigkeit /
Unvermöglichkeit und Unbeständigkeit hülff
thäte. Dan dein Elend so groß ist / das kein
menschlicher Beystand helfen kan; du mußt
durch englisches Zuthun erleuchtet / gestär-
cket und bestättiget werden: dierveil die Men-
schen selbst unwissend blödd und unbestän-
dig seynd. Die 3. Ursach ist / damit dem bösen /
listigen Sathau / welcher dich immerdar zum
Verderben zu bringen understehet / wider-
stand geschehe; und das du durch einen un-
sichtbarlichen Engel wider das wüten und
rasen deiner unsichtbaren Feind verthätiget
würdest.

Allhie hast du dich billig über die weisliche
ordnung und schickung Gottes zu verwun-
dern. Bedanke dich gegen den heiligen En-
geln / das sie sich (unangesehen / das ihre Na-
tur und Stand viel edler als der Menschen)
dannocho so tieff verdemüthigen / und so flei-
ssige sorg über demselben tragen / ihm dienen /
und gleichsam aufwarten; gleich als wan
Gott einem grossen Fürsten und Herrn das
Viehe zu verwahren gebe. Errewe dich mit
allen Menschen / das Gott dir und ihnen eine
so sichere und edle Wacht zugegeben.

3. Punct.

3. Punct.

Erwege / wie die Engel diesen Befelch Gottes mit großer Frewd angenommen/ und demselbigen mit Herken-lust auff's fleisfigste nachkommen. Insonderheit wegen dreyer Ursachen: Die erste ist/ diereil sie Gott / von dem sie solchen Befelch bekommen / und dem sie in allen Dingen und über all zu gefallen begehren / inniglich lieben. Die 2. Ursach ist/ diereil die Engel die Menschen selbst / als die wahre Ebenbilder Gottes / durch dessen Blut sie erlöset worden/ sehr lieb haben/ und in dem Himmel unter ihnen zu haben verhoffen. Die 3. Ursach ist/ ihr groß Verlangen zu sehen/ das ihre läre Plätz im Himmel durch die Menschen erfüllt werden.

4. Punct.

Erwege/ wie das dieser Befelch dem güti-gen Gott selbst so rühm- und ehrlich / den Engeln so lobwürdig/ und den Menschen so nützlich. Sie ist Gott rühm- und ehrlich; dan in dem er so edlen Creaturen / dem ansehen nach/ eine so geringe Sach befehlen thut/ und dieser Befelch so willig und frewdig verrichtet wird/ lasset sich die Gröffe seiner Allmacht sehen/ und wie er der Oberher über alle ding sey. Es ist den Engeln lobwürdig/ in dem sie einem so mächtigen Herrn dienen / gehorsamen/ und zum Heyl der Seelen helfen können. Es ist endlich auch dem Menschen sehr nützlich/ wegen der grossen Wohlthat/ welche ihm hiedurch widerfahren / so wohl am Leib/ als auch an seiner Seel.

Hierauf hast du zu lehren/ das du Gott niemals besser dienen mögest / als wan du seinen Gebotten nachkommest. Und das dir selbst nichts lobwürdiger und nütlicher

seyn könne / als in dem jenigen gebot/ was dir Gott fürscreibt/ und anordnet/ sey so schlecht und gering / als es immer seyn könne.

Wie du dich am Tag des heiligen Francisci zuverhalten.

Behe und überlese die gemeine Übung und geistliche Übungen/ im 1. Buch cap. 6. act 11. für die geistlichen Orden/ ständ fürscreiben/ insonderheit aber dancke dem ewigen Götzen die Gnaden und Gaaben / welche der H. Francisco/ seinem ganzen Orden durch denselben der ganzen Christenheit gegeben hat. Ruffe gemeinen Heiligen mit Andacht an/ theils für dich; damit du die Verachtung der Welt/ in der Demuth/ Gedult nachfolgen mögest; theils auch seinen Orden / damit er seinen erben und Geist in demselben erhalte / was er Tag zu Tag vermehre.

Vom Leben des H. Francisci Stifter der Minderen Bröder oder Franciscaner.

Franciscus war auß der Stadt Assis in Italien gelegen/ in der Landschaft Umbria / und ward im Jahr Christi 1181 in diese Welt geböhren. Als sein Mutter Tag lang mit ihm in Kindes nothen war und nicht gebähren könnte; trug sich ein Pilger das Allnusen an der Thierwete/ welcher als er vernommen was er sagte er/ das sie nit gebähren würde/ in dem Stall; so bald man sie nun in dem getragen / that sie glücklich geböhren. Der Vatter/ Petrus Benordanus genannt/ welcher mit Kauffmanschaft umging/

P.
A. Sutti

Vol. II

Part II

wiese und unterrichtete Franciscum in dem
Kauffen und verkauffen; in welcher handhie-
rung oder Gewerbschafft er gar frömmlich
und aufrichtig handlete / und bey ihm selb-
sten beschloffen / daß er nie keinen Armen/
so das Allmosen in Gottes Nahmen bege-
ren würde / abweisen wolte. Als eins-
mals ein Armer das Allmosen von ihm be-
gehrete / unterdessen / daß er in anderen Sa-
chen zu thun hätte / und von ihm abgewiesen
wurde / thät ihm solches dermassen leyd / daß
er ihm nachlieff und ein Allmosen mittheilte.

Wan er den Nahmen Gottes allein hö-
rte empfand er eine besondere Freud in sei-
nem Herzen. In seinen Widerwertigkeiten/
insonderheit aber als er gen Perusam ge-
fänglich geführet / in den Kercker gestossen/
und nach der Gefängnus in eine schwere
Kranckheit siele / war und blieb er allzeit einen
Weg wie den andern freudig / und thät
nimmer den innerlichen Frieden seines Her-
zens verlieden : Er besahe sich ernstlich die
unordentliche Annuhungen seines Her-
zens und begirlichkeit seiner Sinn im Zaum
zu halten / und zu dempffen / ja allzeit seines
selbsten Meister zu seyn. Als ihm auff eine
Zeit auff der Reys ein Auffsäiger begegnete/
von welchem er ein groß abschewen empfun-
de / stieg er behend von seinem Pferd / und
wolt den selben dar auff der Auffsäiger gäh-
ling verschrunde. Von der Zeit an name
seine Lieb gegen den Armen und gegen den
Auffsäigen sehr zu / also daß er dieselbe
hin und her in den Spitalern zu besuchen
pflegte.

Da er in der Kirchen des H. Damiani
außerhalb der Statt Assis vor einem Crus-
tine betete / hörte er eine Stimm / welche zu
ihm sagte / Franciscus gehe hin / und bessere/
oder erbaue mein Haus oder Kirchen wie-
der auff. Franciscus verstund solches von kei-

R. P. Sultzen 4. Bunde

ner geistlichen / sondern seiblicher aufferba-
ung / verkauffte dar auff sein Pferd / und ein-
nen guten Theil seiner Waar / und brachte
das Geld dem Priester / welcher obgemelter
Kirchen vorstund / die Kirch damit zu besse-
ren. Der Priester wolte solches mit annem-
men / dieweil er sich besorgte / daß sein Vatter
nit würde zu frieden seyn. Als solches sein
Vatter erfahren / führete er ihn gar un-
freundlicher Weis mit ihm gen Haus / legte
ihn an Ketten / und zwang ihn / daß er vor
dem Bischoff zu Assis dem väterlichen Erb-
theil und allem dem / das er von ihm zu ge-
warten hätte / absagen müste; welches er von
Herzen gern thäte / und so gar seine Kley-
der / welche er an seinem Leib hatte / dar warff/
sprechend / bis her hab ich dich meinen Vate-
ter genant / von nun an aber kan ich desto bes-
ser sagen / Vatter unser / der du bist im Him-
mel. Der Bischoff / als er ihn also sahe / be-
deckte ihn mit seinem Mantel / bis er die
Kleyder eines Tagelöhners / welcher sich bey
ihm aufhielte / kommen ließ und bekleydete.
Diese Kleyder durchschmidt er Creuz weis/
verließ die Statt Assisium / und begab sich
mit Frewden und Frolocken in ein dickes
Gewalds / lobte und danckte Gott auß gan-
zem Herzen.

Es begab sich auff eine Zeit / daß er under
Räuber und Mörder siel / welche ihn / dieweil
sie nichts bey ihm funden / übelerschlugen/
und in eine tieffe Grube voller Schnee worf-
fen / in welcher er Gott lobte / und danckte
wie zuvor. Über eine Zeit begab er sich in die
Statt Augubium / und ward von einem
seiner Freund freundlich aufgenommen / be-
kame ein paar Schuh / und ward von dem-
selben schlecht und recht / doch ehrlich bekley-
det / welches er zwey Jahr lang mit einem
Pilgerstab in seinen Händen / gleich wie ein
Einsidler trug. Dienete den Kranken und

tttt

ders

den Auffägigen im Spital / und wusch ihnen ihre Füß / küßete sie / und reinigte ihnen ihre Schanden.

Nach der Zeit begab er sich wieder gen Affis / und bettete hin und her in der Statt so viel Velt / daß er drey Kirchen / des H. Damiani / des H. Petri / und unser lieben Frauen zu den Engeln an einem Ort / Portiuncula genant / gelegen / verbessern und wiederumb ergänzen mögte ; in dieser letzten Kirch hätte er / auß insprechung Gottes / eine besondere Andacht : also daß er in derselben den anfang seines geistlichen Ordenstands machte. Als er einmahl dem heiligen Opfer der heiligen Mess bewohnte / und in dem heiligen Evangelio hörte / daß Christus seinen Jüngern / als er sie zu predigen aufschickte / befahl / daß sie weder Gold / noch Silber / oder Velt besitzen sollten ; daß sie weder Stab / noch Schuh tragen / und nur einen Rock an haben sollten : verließ er alles Velt / Stab / Schuh / und behielt nur einen schlechten Rock / umbgürtete sich mit einem Strick / und fing an hin und her Buß zu predigen : allen seinen Predigen machte er den Anfang von den Worten / der Friede des Herrn sey mit euch.

Er thät mit seinem Predigen und Heiligkeit seines Lebens sehr großen Nutzen / und bekehrte gar viel zur Buß : unter anderen bewegte er einen fürnehmen Thumbherren zu Affis / mit Nahmen Petrum Catarum und einen andern Bernardum Quintavalle genant / also daß sie sich zu ihm schlugen / und von ihm den Orden begehrten den 16. Augustmonat / im Jahr 1209. Mittler Zeit kam die Zahl auff zwölff Personen / mit welchen er seinen Orden anfang : endlich als er sahe / daß allenthalben her sein Orden vermehret wurde / fing er an eine Regel zu beschreiben / welche er hin und her auß dem heil-

gen Evangelio zusammen gelefen. Er schickte sich mit seinen Gefellen gen Rom / und ließ dem Papst vorzubalten und lassen zu betrachten. Papst Innocentius III. so damals die Kirch Gottes regierte / thät ihm nichts abweisen. Da er aber im Schlaf die Kirch des H. Joannis / zu Lateran / umbfallen wolte / und von einem men verächtlichen Mann / welcher Franciscus war / gestügt und gehalten wurde / ließ er ihn allenthalben suchen / und ihn freundlich / und bestärigte seine Gefellen vor dem Papst Profession öffentlich die Gelubt der Armut / Gehorsamheit / und des Gehorsams thäten in Christi 1209. und sich versprachen ein gelich Leben zu führen. Endlich befohl der Papst den H. Franciscum zum Obersten seines Ordens.

Nach diesem kehrte Franciscus mit seinen Gefellen wieder gen Affis / und lebte mit eysserigem Gebett bey Gott an / und thäten wolte zu versichen geben / was er ihnen bemühen solten : darauff Gott dem Franciscus eröffnete / daß sie sich in bekehrten Seelen bearbeiten / und dieselbe von dem Sathan verführet / wieder auf den rechten Weg bringen solten. Sie begabten sich miteinander in eine schlechte armenhausung bey der Statt Affis gelegen / die sämtlich in großer Armut und Gebett dem Gebett aufwarteten. Franciscus begab sich in die Kirch der Mutter zu den Engeln / und fing an hin und her den umbligenden Dörffern und Bürgern zu predigen.

Fast eben umb dieselbe Zeit ließ er eine armenhausung für die Klosterfrauen auffrichten / unter welchen die H. Clara die erste war. Neben dem so machte er auch einen

P.
A. SUFFI

Vol. II

Part II

sang für den dritten Orden seines geistlichen Stands. Als ein Krancker / mit Namen Mauritz / auß dem Muchuriner Orden / bey ihm umb Hülff ansuchte / nam Francisus ein Bislein Brod / dunckete es in das Oel der Lampen / so vor dem Altar der Mutter Gottes brennete / und überschüttete solches gemeltem Mauritz / welches so bald der Krancke gessen / gähling gesund wurde / und den Orden des H. Francisci anname.

Sein geistlicher Orden nam in kurzer Zeit sehr zu / also daß er denselben in unterschiedliche Provinz oder Kreis auftheilen mußte. Zu diesem End stellte er zu Assis eine Versammlung an aller seiner Geistlichen / deren sich bey die 500. befunden / miteinander heilige und fromme Personen / mit aller Nohtturfft versehen. Man spürete offt / daß Francisus an unterschiedlichen Orten war ; nach dem Tod des Papsis Innocentii ließ er seine Regel auff neu vom Honorio III. bestättigen ; begab sich mit zween auß seinen Brüdern auff einen sehr hohen Berg / fasteten daselbst in Wasser und Brod / verkürzte und machte einen Aufzug seiner ersten Regel / so etwas weitläuffiger beschrieben ; und hörte endlich eine Stimme / Francisce / du solt wissen / daß diese Regel nit von dir herkomme ; sondern daß es mein Werk sey. Darumb wil ich / daß man sie genau so gar dem Buchstaben nach halten soll ; dan ich weiß und erkenne gar wohl / wie viel der Mensch vermöge / und wie ich demselben mit meiner Hülff beystehen wolle.

Franciscus war in allen Tugenden fürtrefflich. 1. Über sein strenge Weiß zu leben / seine sunff Sinn / die bewegungen seines Sereus und Begierden zu meistern / und zu dämpfen / kan man sich nit gnugsam ver-

wunderen. Er entgoge seinem Leib so gar die Nohtturfft selbst / und pflegte zu sagen / daß man schwärlich der leiblichen Nohtturfft seines Leibs gnug thun könte / daß man nit auch zugleich seiner sinnlichkeit etwas zugeben müste. So lang er gesund / pflegte er selten etwas gekochts zu essen ; und damit er keinen Geschmack empfinde / pflegte er dasselbig mit Aschen zu bestreuen / oder mit Wasser zu überschütten / damit er keinen Geschmack darin empfinde. Er pflegte gemeinlich auff dem harten Boden zu ruhen / er schlief sitzend / war armselig bekleidet / verwarff alle zarte Sachen.

2. So lebte er in grosser Keuschheit / in englischer des Leibs und des Herzens Reinigkeit. Als er im anfang seiner Bekerung von der Unkeuschheit angefochten wurde / warff er sich ganz nackend und bloß in einen Graben voller Schnee ; auff eine andere Zeit welkte er sich nackend in dem Schnee im Garten so lang umb / bis ihm aller Lust vergieng. Zuweilen geistete er auch gar hart seinen Leib. Es ward einem auß seinen Brüdern / Leo genant / von Gott offenbaret / daß Francisus im Himmel under der Zahl der Jungfrawen seyn würde. Bey den Weibern war er gar sehr ingezogen / wan er mit ihnen handeln müste / schawete er sie selten an / und pflegte zu sagen / daß die gelegenheiten den Starcken ihre Kräfte und Stärke benemen / und daß der jenig / welcher keine Stärke mehr hatt / leichtlich zu überwinden : Item daß man nie freundlich mit den Weibspersonen sprechen noch umbgehen könne / daß man nit angefochten werde ; ja daß eben so schwär sey / als auff glüenden Kohlen gehen / und sich nit verbrennen. Zur erhaltung seiner jungfrawlichen Reinigkeit / pflegte er seinen Leib / (welchen er Bruder Esel nennete) abzumerglen

tttt 2

merglen

P.
A. Sutti
Vol. II
Part II

merglen und matt zu machen. Über das so war er nimmer müßig. Und war er einen müßig / und doch gleichwol mit andern zu Tisch gehen sahe / pflegte er ihn eine Mücken oder Flöhe zu nennen / (Frater musca) dieweil er nichts thäte / dieweil er / was andere guts thun / wie die Flöhe beschmeißete und verderbte / dieweil er andern Brüdern verdrüssig und überlästig.

3. So war seine Demuth und die Verachtung seines selbst nicht weniger zu verwundern / als seine Armuth. Dan er hörte sehr ungerne das man ihn lobte / flohe dasselbig wo er mögte / sagte das keiner mehr gelien thäte als er vor seinem Gott werth wäre. Wan man ihn lobte, befahl er seinem Bruder das er ihn schelten und schmähen solte; er pflegte die Gnaden und Gaben / so er von Gott empfangen / zu verbergen; und wan man ihn deswegen hoch achtete sagte er das alles mit ihm unbeständig und unsicher wäre; das durchaus nichts rühmlich an ihm / und das keiner wissen könnte / was heut oder morgen mit ihm fürgehen und geschehen werde. Seinen Brüdern pflegte er manchemahl zu sagen / das sie / in dem was von andern Sündern geschehen kan: als fasten / weinen / betten / seinen Leib aufmerglen und dergleichen mehr / durchaus keinen Ruhm oder Lob suchen solten; sondern in dem das sie getreue Diener Gottes / in welchem sich kein Sünder rühmen kan. Auf großer Demuth wolte er nimmer Priester / sondern ein einfältiger Diacon seyn. Alle Priester hielt er in großen Ehren / und sagte / wan ein Heiliger auf dem Himmel käme / und sich vor ihn an einer Seyten stelte / an der ander Seyten aber ein Priester stünde; das er erstlich zum Priester gehen / und ihm seine Hand küssen / nachmahlt aber dem Heiligen auf dem Himmel seine gebührende Ehr erweisen wolte. Zu

Zeiten fragte er seine einfältige Brüder wann Raht / ungeachtet das er sehr von Gottes leuchtet. Als ihm einer auf seinen Namen mit Namen Egidius fragte / was er ihm selbst hielt / gab er zur Antwort / Ich halte mich selbst für den allerhöchsten Sünder / welcher jemahl auff der Welt gewesen / oder auch seyn wird. Da aber Egidius weiter anhielt und sagte: wie es möglich / das er solches ohne Unwarheit sagen könnte / dieweil er wohl wiste / das solches nit wahr; antwortete er / wan Gott die Gnad / welche er mir bisher gegeben / den irdigsten Menschen auff Erden gegeben hätte; als dan würde sich derselb wider mich gegen ihm erzeigen / als ich thue / und nicht viel frommer leben / als ich lebe. Wan wan mich Gott verlassen hätte / würde ich wäre ich der allgottloseste und allergrößte Mensch auff der ganzen Welt. Das er gewesen mögte er durchaus nit leyden. Als der Cardinal des H. Creuges / in dem Jahr zu Rom auffhielt / gebetten / das er bey ihm an seinem Hoff ein Zeitlang verbleiben wolte / er aber ihm solches nicht abschlagen konnte / ward er die zweyte Nacht von den Teuffeln dermassen zergeislet und gehawen / das er gleich das Hoff verlassen und sich in sein Closter zu seinen Brüdern begab / und solche Geistlung für eine Wahrung Gottes annahm.

4. Sein Gehorsam gieng über alle unangesehen / das er der Stifter und Haupt seines ganzen Ordens / so sehr dennoch dem Raht der andern. Er suchte alle Gelegenheit sich seines Ampts zu begeben / und wie sonst ein ander auch / und dem Gehorsam zu leben. Auf der Welt pflegte er seinem Gesellen zu gehorchen / und sagte / wan man ihm einen der nur zwey Orden gewesen / zum Obren geben wolte.

Das er ihm eben so vollkommenlich gehorsamen wolte / als dem allerältesten des ganzen Ordens. Dan setzte er weiter hinzu die Geistlichen müssen nicht ansehen wem sie gehorsamen, sondern Christum, dessen Platz der Ober vortretten thut. Man fragte ihn einmahls, welchen er für den vollkommensten und besten Geistlichen hielte? dar auff er antwortete, welcher sich wie ein todter Leib regieren / legen / tragen und wenden lasset.

Die Armut pflegte er eine Königin der Tugend zu nennen, die weil sie von Christo und seiner Mutter so hoch geehret. Er wolte in seinem ganzen Orden nichts schöneres noch prächtigeres leyden; damit er nit wider die Armut handlete / und ob man ihm wohl hart anlag thäte, daß er etwas von den Gütern des Ordens, welche in seinen Orden giengen, annehmen sollte; so könnte man ihn doch nie darzu bringen; ja er pflegte zu sagen, daß alle so willens in seinen Orden zu gehen / durch die Pforten der Armut eingehen müsten. Sein größter Lust war das Almosen begehren, und ander andere aufspenden. Es begab sich auff ein Zeit, daß eine fürnehme reiche Person in seinen Orden begehrte, auffgenommen zu werden. Franciscus befahl ihm erstlich all sein Gut und die Armen aufzuteilen: Er aber gieng hin, und gab es seinen Verwandten, welche ohn das reich gnug waren. Dar auff ihn Franciscus abwieß, und nit annehmen wolte; sprechend, daß derjenig, welcher sein Gut mit Gott dargebet will / auch sich selbst schwärzlich Gott dargeben könne. Als er einmahls einen auf seinen Brüdern antrafte, welcher einen Armen an der Pforten übel aufmachte und straffte, daß er das Almosen so ungestümmer Weiß begehrte / befahl ihm Franciscus, daß er vor ihm auff seine Knie fallen, und umb Verzeihung begehren sollte / und sprach zu ihm: daß die Ar-

men die Person Christi vor Augen stelleten.

6. Seine Lieb, welche er zu Gott hätte, erschiene gar außtrücklich auß der großer Begierd und heftigem Eyffer / welchen er hätte die Marter-cron zu erlange: Dan zu diesem End reifete er in Syrien das H. Evangelium den Maren und Unglaubigen zu predigen / ward von ihnen gefangen / übel mit Ruthen zerstrichen, und mit Prügeln zer schlagen / an Ketten und vor den Soldan in Babylonien geführt. Aber sein Begehren ward nit erfüllt / er mußte wider in Italien kommen.

7. Der Andacht war er über die massen ergeben / dan sein ganz Leben war gleichsam ein stätiges Gebett und Betrachtung wie auß den Worten: *Dei s meus & omnia. Mein Gott / mein gängliches Gut,* wohl abzunehmen ist. Kein Jahr gieng vorüber, daß er sich nit am Fest der H. drey Königen an ein ödes und wildes Orth begab, zur Gedächtnus und Erinnerung der 40. Tag / welche sich Christus in der Wüsten auffgehalten / und daselbsten in einer engen Hütten 40. Tag lang nit Betten / Fasten / und dergleichen guten Wercken zubrachte. Wan er das H. Sacrament des Leibs und Bluts Christi genosse / ward er gemeinlich verzuckert / un seiner Sinn gleichsam beraubt. Die Psalmen Davids und andere Gebetter / zu welchen die Geistliche ihres Stands halber verbunden, pflegte er stehend, mit bloßem Haupt, und ohn emiges anlehnen zu betten / ungeachtet, daß er vielmahl gar schwach und krank. Wan er auß der Reif war, und die Stund des Gebetts herby kommen, verblieb er am selbigen Orth still stehen, und verzichtete sein Gebett; und pflegte darby zu sagen, wan der Leib, in dem er seine irdische Speiß innimbt, zu ruhen begehrt, warumb soll sich dan nicht auch die Seel zur Ruhe begeben?

P.
A. SUFFI

Vol. II

Part II

geben / wan sie sich mit geistlicher Speiß laben will? den H. Nahmen JESUS verehrte er mit besonderer Andacht / wan er ihn auff der Erd / oder sonst an einem ungebührlichen Orth funde / hebte er ihn auff / und legte ihn an ein ehlicheres Orth. Den Leiber / Gebeynen und andern Sachen der Heiligen Gottes thäte er grosse Ehr an. Zu der Geburt des Herrn Jesu hatte er gar eine zarte besondere Andacht; also daß er mit gutheissen des Pabstis in der Weihnacht an den Orth / da man die H. Mefi hielte / Hey und Stroh tragen ließ / einen Ochsen und Esel herbey führete / eine Krippen aufrichtete / in Gegenwart eines grossen Volcks / und endlich mit einem grossen Cyffer dem Volck von dem Kindlein zu Bethlehem zu predigen anfieng. Das Hey und das Stroh ward von dem Volck nachmahl fleißig aufgehebt / und zu den Kranckheiten des Viehs mit grossen Wunderzeichen gebraucht. Was er für eine Andacht zur seligen Jungfrauen und Mutter Maria / zu den heiligen Engeln und allen Auserwählten Gottes hatte / ist leichtlich auß dem abzunehmen / daß er vom Tag der heiligen Aposteln Petri und Pauli bis auff Himmelfahrt Maria: Item vierzig Tag vor dem Fest der heiligen Engeln / insonderheit des H. Michaelis / und endlich vierzig andere Tag allen Auserwählten im Himmel zu Ehren zu fasten pflegte.

8. So that der gütige Gott grosse Wunder durch ihn / dan er pflegte vielmal zukünftige Ding vorzusagen / und die Heimlichkeit des menschlichen Herzens zu erkennen. Gott hatte ihm eine ungewöhnliche Gewalt über das Vieh und Vögel gegeben. Als man ihm eine Brandwunde einbrennete / befahl er dem Feur / daß es ihm nicht weh thun solte; darauff er durchaus keinen Schmerzen empfunde. Fast alles was er berührte / diente

zur Heylung der Kranckheiten / und zur Trost der Betrübten. Als einer auß seinen Arzten das abgeschorene Haar seines mit ihm heim getragenen / und in einem Weide oder Spalte einer Mauren gelegt / thürte dieselbe wider zusammen / als wan sie nicht mahl gerissen gewesen. Das Wasser welchem er seinen Strick / mit welchem er umbgürtete / gewaschen / heylete und heylete liche Krancken / so von Arzten für verhofft verlassen. Er vertrieb die Teuffel in der Statt Arles eine grosse und gefährliche Uneinigkeit anstifteten / und ein großes Unglück dräweten.

9. So hatte er durch eine besondere Gnade und Gnade Gottes die Mahzeichen der Wunden Christi an seinem Leib / an seinen Händen / Füssen und Seiten: dan allen zehenden Jahr vor seinem Tode auff den Berg Alverno in Toscana gelegen / im Gebett / Fasten / und dergleichen andern Wercken mehr aufwartete / erschienen am Tag der Erhöhung des H. Crucifixi Seraphim mit sechs feurigen Flügeln in der mitten ein Crucifix / durch welches die Mahl der fünf Wunden Christi angedeutet wurde. Diß geschah darumb / daß desto mehr zu leyde hätte / oder die Schmerzen des Leydens Christi desto besser empfindete: oder endlich / diereil er seine Dienerschaft für andern hiennit ehren wolte.

10. Endlich so verschiede er gar heilig von dieser Welt; dan als ihm der Tag der die Stand seines Todts von Gott anbahret / ließe sich in die Kirch der Mutter Gottes zu den H. Engeln / an dem Ort Portiuncula genant / tragen. Als er nach selbst in nahe bey dem Tode / und andern wolte / wie lieb und werth er die Armut wolte: Item das grosse Verlangen seines Herzens Jesu / welcher am Creuz gangen

sterben / zu folgen ; legte er alle Kleider ab / und bedeckte das Wundmahl an seiner Seiten mit seiner Hand. Als solches einer auf seinen Brüdern / welchen er gemeinlich seinen Guardian zu nennen pflegte / sahe / brachte er ihm einen alten Rock / und einen Strick / und sagte zu ihm : Mein Bruder Francisco / du hast wegen deiner grossen Armut keinen Rock / darin du sterben könnst / nimm diesen Rock / welchen wir dir zum Allmosen geben / oder welchen wir dir leihen wollen / und lege ihn auf dem Gehorsam an / welches ihm einen grossen Trost brachte / das er in einem entlehnten Rock sterben mögte. Vor seinem Tod befahl er / das man ihn ganz bloß ein ganz viertel Stund lang auf den bloßen Boden legen sollte. Er ermahnete sie zur Liebe Gottes / zur Armut / Gedult / und zum Gehorsam der H. Christlichen Kirchen / wan es schon ihr Leben kosten sollte. Er ertheilte allen seinen Brüdern / sie wären zugegen oder nit / seinen Segen / und ließ ihm das Leyden Christi auf dem H. Johanne fürlesen. Endlich sieng er den 141. Psalmen : *Voce mea ad Dominum clamaui.* &c. an zu betten / und als er an den Vers : *Educ de custodia animam meam.* &c. kommen / that er seinen Geist aufgeben den vierden Weinmonat / da die Sonne undergieng / im Jahr Christi 1226. seines Alters im vierzigsten. In der selben Stund / in welcher er verschied / ershiene er dem Bischoff zu Assis / welcher auff den Berg Sarganum auß Ansdacht zum Erz-Engel Michael reysete / und sagte zu ihm : Ich hab die Welt verlassen / und gehe gen Himmel. Sein H. Leib ward mit grossen Ehren in die Stadt Assis gebracht / und in die Kirch des H. Gregorii gelegt / in welcher er in seiner Jugend angefangen hatte lehren zu lesen.

Pabst Gregorius IX. schrieb ihn im Jahr

Christi 1228. den 16. Julii in die Zahl der Heiligen. Im 1230. Jahr Christi hernach ward er von einer gemeiner Versammlung in eine Kirch getragen / welche in seinem Nahmen erbawet. In diesem Heiligen hastu dich über viel Sachen zu verwundern / und nit weniger in welchem du ihm nachfolgen mögest.

Betrachtung vom heiligen Francisco.

Fang deine Betrachtung an von der gewöhnlichen Gegenwart Gottes. An statt der Vorbereitung laß dir seyn / als wan du den ewigen Gott in einem grossen Zorn und grimmen anschawen thätest / und wie er willens die ganze Welt wegen der Hoffart / des Geihs / und der Unkeuschheit zu straffen ; Item wie die selige Jungfrau und Mutter Christi ihm zu Fuß falle / und den H. Franciscum anbiete / welche durch sich selbst und seinen Orden die Menschen zur Buß und Besserung bekehren werde. Endlich begehre / das du alles wohl begreiffen / und dem heiligen Francisco nachfolgen mögest.

1. Punct.

Erwege / das der ewige Gott / ob er wohl von Anfang der Welt her alle Menschen zur Heiligkeit erwöhlet / und einem jedwedem gnugsame Mittel dieselbe zu erlangen an die Hand gegeben ; danoch etlichen für anderen eine besondere Gunst und Gnad erwiesen / als dem H. Francisco ; dan sie nicht allein selbst / ihre eigene Person betreffend / zu grosser Heiligkeit gelangen / sondern auch viel andere mehr durch ihre Mühe und Arbeit / und durch ihre Ordensgenossen zur Heiligkeit bringen mögen / und das man wohl

P.
A. SUFFI

Vol. II

Part II

wohl vom H. Francisco sagen könne / was die H. Schrift von dem Adam und von der Eva sagt: dan gleich wie Eva dem Adam zu einer Gehülffin in Vermehrung der Welt/ und Erzeugung der Kinder gegeben worden; also ist der H. Franciscus dem Herrn Jesu in Bekehrung der Menschen und Erzeugung der Seelen zum Himmel / gleichsam zu einem Gehülffen gegeben.

Lobe und dancke dem ewigen Gott für so grosse Günst und Gnad; erfreue dich mit dem H. Francisco/ und schäme dich/ daß du den Willen Gottes/ welcher dich zur Heiligkeit beruffet/ so wenig nachkommest.

2. Punct.

Erwege/ daß gleich wie Christus darumb auff diese Welt kommen / damit er alhie auff Erden eine Versammlung oder Kirch auffrichtete / welche der Versammlung der Gottlosen / so auff die Begierlichkeit des Fleischs/ Begierlichkeit der Augen/ und auff die Hoffart des Lebens gebawet / ganz und gar zuwider wäre; und hergegen auff die Armut / Demuth und Abtrödtung der sinnlichen Begierlichkeiten gegründet; also auch der H. Franciscus als ein Gehülff Christi darzu verordnet worden / daß er die gemelte Kirch Christi / welche gleichsam in Gefahr stunde/ für dem Fall erhielte / und die drey Säulen/ auff welche sie gegründet/ befestigen solte/ welches er durch eine vollkommene Abtrödtung seiner sinnlichen und fleischlichen Begierden/ durch eine strenge Armut und vollkommenen Gehorsam / welcher die wahre Tochter der Demuth/ auff das vollkommeste verrichtet hat.

Lobe und dancke dem gütigen Gott für alle diese Gnad; nimb zu hülf alle Creaturen/ und alle Personen gemelten Ordens/ so

im Himmel/ als die/ so noch alhie auff Erden leben: Damit sie mit dir Gott in alle Ewigkeit loben und dancken.

3. Punct.

Sehe an / wie daß Gott den H. Franciscum/ in dem er mit den Kaufmannsdingen/ Gewerbschafft triebe/ und am geringsten nicht an einige Geistlichkeit gebunden gleichsam unversehens zu einem Ordensmannes so berühmten geistlichen Ordens beruffen thate; gleich wie Christus durch einen Fischer rieffe/ und zu Aposteln machte: So wie er ihm zwölf Gefellen zugabe/ welchen er einander mit dem Geiße Gottes/ und daß Francisci erfüllet/ gleich wie die Apostel und her an unterschiedlichen Orten in dem H. Evangelium und Ruf predigten / um viel Menschen zu Gott bekehrten. Item ihm Gott / daß sein Orden in Heiligkeit und Menge der Personen sehr zunahm/ und gleich seines Ordens auff einem hohen Berg gleich wie vorzeiten dem Moysi die zehn Gebote gleichsam in die Hand gegeben/ und in einem Wort / so ist die Ehr und das Lob Gottes durch seinen Orden/ in welchem so viel Martyrer/ heilige Lehrer/ Quäntzen/ Bischöff/ Cardinal und Päbst bestanden/ sehr vermehret und außgebreitet. Wo- lem diesem hat man sich sehr über die Weisheit Gottes zu verwundern/ daß er durch einen ungelehrten Kaufman einen geistlichen Ordensstand auffgerichtet; und daß er mit einem so geringen Anfang ein so großes Werk gemacht; also daß man diesen Orden nicht wohl mit einem Senffkörnlein vergleichen möge.

Erfreue dich mit dem H. Francisco in seinem ganzen Orden / und halte es für ein darfür/ daß/ wosfern du einen Anfang in dem

Die 4. Betrachtung.

Von dem Befehl / in welchem
dich Gott seinen Engeln
befohlen.

Fang deine Betrachtung von der Ge-
genwart Gottes an. An statt der Vor-
bereitung laß dir seyn / als wan du vor dei-
nem Gott und Herrn stündest mit einer un-
ausprechlichen Zahl der Engeln umgeben/
und wie er dich seinen Engeln anbefehle. Be-
gehre von Gott Gnad / daß du diesen Be-
fehl wohl verstehen / und dir zu nutz machen
mögest.

1. Punct.

Erwege fürs erst/wer derjenige sey / wel-
chem dich Gott befehle / so wirstu drey Ding
an ihm befinden / welche wohl zu bedencken/
und deren du keines an dir hast: dan anfäng-
lich ist es ein Engel; das ist ein lauterer Geist/
an welchem durchaus nichts leiblichen / noch
irdisch ist; welcher unsterblich / welcher eine
vollkommene Bildnis Gottes / welcher
durch seinen Willen / und seinen Verstand
handlet / welcher über alle leibliche Creatu-
ren Gewalt und Macht hat / welcher ganz
behendig und geschwind / welcher grosse stärke/
Wissenschaft und Erkantnus hat ; du
aber hergegen ein blöder Mensch / das ist/ ei-
ne Creatur / welche auf Erd und Leimen er-
schaffen; mit Fleisch / und mit einem zergäng-
lichem und sterblichem Leib umgeben; vie-
len Zufällen / Kranckheiten / Elend under-
worfen / so wohl was deinen Leib / als auch
deine Seel betreffen thut; welche unvermö-
glich / unwissend / ihr selbst verdrüssig und
unbeständig.

uuu All

Eugenden machest / ob er zwar anfänglich
gering / dannoch mit der Zeit sehr wachsen
und zunehmen werde / wan du dich von der
Göttlichen Gnad wirst leiten und regieren
lassen.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Gott und mit
dem H. Francisco an, nachdem dir der Geist
Gottes und deine Andacht eingegeben wird.

Der 5. Tag im Weinmonat.

Gut hastu den vierten Tag in der neun-
tägigen Andacht zu den Engeln. Erst-
lich laß dir seyn / als wan dich dein H. Engel
zu den Herrschafften / welche den ersten
Orden in der Englischen Hierarchi ma-
chen führete / und zu betrachten vorstellere.
Sie werden Herrschafften darumb genant/
dieweil sie entweder Anleitung und Anord-
nung geben / was andere Engel / welche under
ihnen seynd / zu thun haben; oder aber / dieweil
sie über andere nidrige Engel zu herrschen; o-
der dieweil sie die Herrschafft oder Oberherr-
schafft Gottes mehr erkennen / und sich der-
selben mehr underwerffen / als andere ; ruffe
sie an / und begehre an sie / daß du die Ober-
herrschafft / welche Gott über dich und alle
andere Creaturen hat / dermassen erkennen
mögest: damit du dich derselben im gering-
sten mit widersehest / sondern für andern er-
kennest / und dich underthänig underwerf-
est. Neben dem so begehre durch ihre Für-
bitte Gnad / daß du deine sinnliche Begierlich-
keiten und unvernünftige Bewegungen dei-
nes Hertzens beherrschen und meistern mö-
gest.

R. P. Suffren. 4. Bund.

P.
A. SUFFI
Vol. II
Pars II

Alhie hastu dich nit wenig zu verwunden
ren / das Gott einer so edlen Creaturen den
blöden und verächtlichen Menschen zu ver-
wahren gegeben. Begehre von Gott/das du
durch seine Gnad/und embsige Übung geist-
licher Weiß erlangen mögest/was die Engel
von Natur haben. Als nemlich/das du ein
vollkommenes Ebenbild Gottes seyn mö-
gest ; das du in deinem blöden Fleisch und
sterblichem Leib also leben mögest / als wan
du keinen Leib hättest; das du immer eine rei-
ne aufrichtige Meynung habest; das du eine
völlige Macht über deinen Leib / deine fünff
Sinn/ und ungezäumbte Begierden haben
mögest ; das du behend und geschwind seyest
zu allem dem was dir Gott anbefehlen thut;
das du eine völlige Erkantnus Gottes/ und
Göttlicher geistlicher Sachen haben mögest.

Fürs andere : so erwege das du einem S.
Engel zu verwahren gegeben; das ist einem/
welcher durch die seligmachende Gnad/durch
eingegossene Tugenden / durch die Gaben
des S. Geistes / durch die Befreyung aller
Sünden nimmer die Gunst Gottes ver-
lohren. dan er von Anfang seiner Erschaffung
mit der Göttlichen Gnad erfüllet worden;
statts in derselben verblieben durch stätige Ü-
bung der Liebe die ewige Seligkeit verdienet/
und in dem Streit wider den Lucifer den
Sieg erhalten. Herzogen erwege/wie das du
in der Erbsünd empfangen und gebohren/ja
bisher in vielen Sünden gelebt/ welche dir
entweder den Himmel gar verschlossen/oder
aber dich zurüet gehalten / das du nicht hast
können hinein kommen; und ob du dich wohl
zu Zeit in der Liebe Gottes geübt; so ist doch
solches so schlafferig und kalt abgangen; das
Gott vielmehr dadurch erzürnet/als versöh-
net worden. Wan dich deine Heynd/die Welt/
der Teuffel / und dein muthwilliges Fleisch
angefochten / hastu ihnen allzeit gewonnen
gegeben.

Für das dritte/so hastu einen guten
Engel zu deinem Hüter: dan dieweil er abet
eine sehr grosse Lieb zu Gott gehabt / dieweil
er sich vollkommentlich zu seinem Gott ge-
schlagen/ steiff bey ihm gehalten/ und
völlig für ihn gestritten ; also hat er die
Seligkeit gleichsam verdienet/ und das
also zu sagen/ in einem Augenblick zu
gebracht / welches die Menschen mit großer
Mühe und Arbeit in viel Jahren lang
langen. Dan er bedarff wegen seiner un-
vollenkommenheit keiner Zeit sich zu be-
denken und zu berathschlagen: was er
mahl erwöhlet / dabey bleibt er immer.
Du aber bist deiner Seligkeit nit gewis
denn du hast dich wegen deines vergangen
und gegenwärtigen Lebens eines ewig
Unheyls oder Unglucks zu beforschen.

2. Punct.

Erwege / wie das dich Gott nit allein
nem/sondern mehr Engelen befohlen; dan
neben deinem eigenem Engel/welcher
dir weicher/ und dich allenthalben
begleitet / so bistu noch den Fürstentümern
der Erz-Engeln/welche einem ganzen
einer Statt/ja der ganzen Christlichen
den 3 dem Hauß/ in welchem du wohnest
und der Handthierung oder dem
welches du hast/vorsehen anbefohlen.

Deswegen du dich in großer Ehrer-
keit gegen obgemeinte Engel verhalten

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an / wie die
Andacht eingeben wird.

Vom Leben des H. Placidi und seiner Mitgesellen.

Placidus ward von seinem Vatter Tertullus so einer auß den fürnehmsten Herren zu Rom / in seiner Jugend dem H. Benedicto in der Andacht und allerley Tugenden zu underrweisen übergeben. Uader einem so fürtrefflichen Meister thät er in kurzer Zeit sehr zunehmen; also daß er fast an keinem Ding mehr Lusts und Wohlgefallen hatte / als an dem Gebett und Abödftung seiner sinnlichen Begierlichkeiten. Nach der Zeit schickte ihn Benedictus in Sicilien im Jahr Christi 536. im ein und zwanzigsten Jahr seines Alters; damit er die jengen einhielte / welche sich der achthehen Dörffer / so sein Vatter Tertullus dem Orden des H. Benedicti / welcher damahls erstlich ankfieng / verehret hatte / an sich zu ziehen underrstunden. Seine Mitgesellen waren Gordianus und Donatus / seine beste bekanten; wurden miteinander vom H. Germano Bischoffen zu Capua gar freundlich empfangen. Uader wegs thät er grosse Wunderzeichen / und ward in Sicilien wie ein Engel Gottes aufgenommnen.

Als er zu Messina ankommen / besuchte er Mesalinum einen fürnehmen Herrn / und größten Freund seines Vatters / welcher ihn in seinem Pallast aufnahm / darin er doch länger nicht als einen Tag verbliebe; dan es war ihm lieber und annehmlicher bey den Geistlichen als Weltlichen zu seyn. Bey dem Messinischen Meerhafen er bauete er ein Kloster / und übte sich in stätigem Gebett. Am Sonntag / Dienstag und Donnerstag in der Fasten pflegte er mehr nicht zu essen als Brod / und das klare Wasser zu trincken; an anderen Tagen in der Wochen pflegte er

durchaus nichts zu essen. Er thät nie keinen Wein trincken / stäts ein härin Kleid an seinem Leib tragen; gar selten legte er sich zu Beth / schlieff gemeinlich sitzend / zürnete niemahl; redte niemahl ohne Noth; wan er zu reden gezwungen / redte er Man / und ernsthaftig. Durch sein heiliges außerbäwliches Leben zog er in kurzer Zeit dreyßig andere Personen in seinen Orden seine Bruder Eutichius und Victorinus mit ihrer Schwester Glavilla kamen auß der Statt Rom in Sicilien / ihren Bruder Placidum und seine heilige Weis zu leben zu sehen.

Uader dessen / daß solches geschah / kam der Meer räuber Manucha / welcher in Diensten des Abdalä Königs in der Landschaft Africa mit hundert Schiffen / und achthehn tausent gewehrter Man / auß das Meer umb Sicilien herumb / die Christen zu beschädigen und gefangen zu nehmen. Sie ländeten in dem Meerhafen bey Messina an / raubten / plünderten und namen gefangen was sie antraffen; fielen mit Gewalt in das Kloster des H. Joannis des Täuffers / welches Placidus er bauete / fuhreten ihn mit seinen Brüdern und seiner Schwester / neben andern dreyßig Geistlichen gefangen vor den Manucham; welcher als er sahe / daß er sie nit vom Christlichen Glauben bringen mögte / Befelch gab / daß man sie in die Gefängnis werffen / und übel mit Ruthen und Stecken zerschlagen. Er ließ sie bey den Füßsen auffhängen / und einen dicken Rauch under sie machen. Sein Schwester ward gang bloß und nackend auffgehencckt / übel zerkracht und zerschlagen / und endlich männiglich zur Unzucht dargebotten; aber Gott gabe / daß alle / die sich zu ihr naheten / unvermöglich und lahm wurden. Als Manucha sahe / daß er wenig aufrichtete / und daß Placidus allzeit mit frölichem Angesicht und un-

P.
A. SUFFI
Vol. II
Part II

geschewet redte; ließ er ihm seinen Mund mit Steinen hart zerschlagen. Da aber Placidus beschwogen mit abließ Gott zu loben / gab er Befehl / daß man ihm seine Zung auß dem Hals reißen solte / welches gleich geschah; aber Placidus redte viel besser als zuvor; die ganze lange Nacht durch blieben sie bey den Füßen auffgehockt. Endlich ließ er sie den andern Tag miteinander enthaupten.

Hieraus hastu zu sehen / wie viel daran gelegen / daß man in seiner Jugend einen guten Meister und Anführer habe.

Zum 2. Wie es ein so fein Ding sey / daß in einem Hauß Schwester und Brüder sich in dem Dienst Gottes friedlich miteinander vereinigen / und zusammen halten.

Der 6. Tag im Weinmonat.

An diesem fünften Tag der neuntägigen Andacht zu den heiligen Engeln / bilde dir ein / als wan dich dein Engel zu dem andern Orden der zweyten Hierarchia / die Kräfte genant / führe / und zu betrachten vorstellte. Sie werden darumb die Kräfte Gottes genant / dieweil sie entweder auff eine besondere Weis die Stärke und Krafft Gottes Wunder zu thun verehren: oder dieweil sie in dem Kampff und Streit wider den Lucifer andern Engeln / welche under ihnen eine besondere Stärke und Tapfferkeit geben / und in der Liebe gegen Gott bestättigen: oder dieweil es ihnen eigentlich zustehet den andern Engeln / welche under ihnen seynd / eine Krafft und Kühnheit mitzutheilen / den Befehl und Willen Gottes vollkomentlich zu verrichten.

Begehre von ihnen eine besondere Krafft und Stärke allem dem Widerstand zu thun / was dich von Gott abwendig machen möge; und daß dein gangßes Leben gleichsam

eine Krafft Gottes / und ein Wunderwerk sey. Gleich wie der H. Bernardus von Malachia redt / daß sein gangßes Leben nicht als ein Wunderwerk sey.

Die 7. Betrachtung.

Was ein Schutz-Engel den Menschen für guts erweise: wie bey der Erscheinung des Engels welches dem heiligen Peter in der Gefängnis geschah / abzunehmen.

1. Punct.

Er weget wie daß der Schutz-Engel seine Weis zu verstehen / dem Menschen fast eben dasselbige erweise / welches bey dem Engel den Gott zum H. Petro in die Gefängnis schickte / erzeiget / wie du im folgenden sehen.

Dan ersülich / wie wir auß den Geschichten der Apostel wissen / So wurd Petrus in der Gefängnis an zwo Ketten gelegt / von welchen Soldaten bewahret: er war ohne Essen und ümbgürtet; und thät ohne Sorgen und Bekümmernus mitten under den Soldaten schlaffen / under dessen daß Petrus trachtete / wie er ihn umb sein Leben zu erlösen mögte. Da er nun am wenigsten an dem Engel und Erlösung gedachte / da kam der Engel in die Gefängnis / und machte sich an ihn / ohne daß er das geringste nicht von ihm wiste / oder an ihn gedachte.

Alhie stelle dir selbst den elendigen erbärmlichen Stand deiner Seelen in Augen / welche durch den H. Petrus in der Gefängnis angedeutet wird. Dan so lang du in einer Todtsund bist / so lang bist du

der finsternen Gefängnis / wegen der Verblendung oder Unwissenheit / welche die Sünd mit ihr zu bringen pflegt: du bist nicht mit zwey / sondern mit so viel Ketten gebunden / so viel als du Todsfünden begangen: Du bist nit umbgürtet noch bekleidet mit der Keuschheit oder Abtrödtung deiner finstlichen Begierlichkeiten: Du bist ohne das Kleid der Gnaden und Göttlicher Verthärigung: Du wirst endlich mit so viel Soldaten verwardet so viel Seynd als du hast: ja Gott hat das Urtheil des Todes über dich gesprochen. Diesem allem unangesehen / so lassestu dich angehen / als wan dir nichts wäre / du schlaffest wie Petrus ohne Sorg und Beskummerus. Ach was eine grosse Verblendung was eine grosse Thorheit!

Bedancke dich gegen deinem H. Engel für die Wohlthaten so du von ihm empfangest: Dan erstlich / under dessen daß du in einem so erbärmlichen Stand bist / und schlaffest / wachet er für dich / und ob du ihn wohl nit bittest / so lasset er dannoch nit zu dir zu nahen / dir zu helffen.

2. Punct.

Zum 2. So bald der Engel in den Kerker eingangen / wird derselbige erleuchtet. Ach siehe / wie dein H. Engel dir deinen Verstand erleuchte / und alle Verblendung der Unwissenheit benehme / in dem er dir nitweder ein neues Licht oder Gnad von Gott erlangt; oder einen Lust und Verlangen nach guten geistlichen Dingen machet; oder antreibt dich mit geschickten und erfahrenen Personen zu berathschlagen; gleich wie Cornelius der Hauptman von einem Engel zum H. Petro gesandt wurde / zu erfahren was er zu thun hätte. Sehe an den grossen Unterscheid / und den Gewalt deines H. En-

gels; und wie der böse Engel ganz das Widerspiel habe / nichts weder die Verblendung und Finsternis liebe / und den schwarzen Raben gleich sey / welche den todten Menschen am Galgen / oder auffm Radt ligend zum allerersten die Augen ausspicken und fressen.

3. Punct.

Zum 3. So gab der Engel dem H. Petro einen Stoß an die Seyten / und sagte zu ihm: Stehe geschwind auff. Ach siehe / wie dein H. Engel dergleichen thue: Dan er gibt deinem Herzen oder deinem Willen gleichsam einen Stoß / und Lust zum guten / welches auff sechserley Weiß geschehen kan. 1. In dem er dich durch kräftige und starcke Urfachen innerlich bewegt und überredet. 2. In dem er dich durch deine eigene natürliche Neigung zu Gott bringt. 3. In dem er so gar deinen Leib zu einer zarten Andacht bewegt. 4. In dem er deine finstliche Begierlichkeiten / und hefftige ungezäumte Bewegungen deines Herzens einhaltet / damit sie dir nit hinderlich seyen. 5. In dem er dich etwan durch eufferliche Kranckheit von den Sünden abziehet / und einen besseren Sinn ingibt. 6. In dem er dir die böse Gesellschaft / oder andere dergleichen Sachen / welche dir an deinem Heyl verhinderlich seyn können / verleidet / und einen Verdruß darab machet.

Schäme dich / und laß dir leyd seyn / daß du so unempfindlich / und nit gewahr wirst / wan dich dein H. Engel beruhret / und an die Seyten stoßet. Begehre von deinem Engel daß er dir nit einen / sondern mehr Stoß geben wolle / und Gewalt gebrauchen / wofern du es nit fühlst / und behendiglich aufstehst.

P.
A. SUFFI

Vol. II
Part II

Dein Gespräch stelle mit deinem Engel an/ halte ihm vor dein Elend/ begehre seine Hülff und Beystand/wie dir deine Andacht und der Geist Gottes eingeben wird.

Vom Leben des H. Brunonis
Stifter d. s. Carthäuser
Ordens.

Er H. Bruno war auß der Statt Cölln am Rheins; seine Eltern/so fürnehme und reiche Person/ schickten ihn auff eheliche auff die hohe Schull zu Paris/ da er dermassen in weltlicher und Göttlicher Wissenschaft zunahm/ daß er auff dem hohen Schumherz angenommen wurde. Under dessen daß er sich zu Paris auffhielt/ und der Begräbnus einer fürnehmen und wohlgelehrten Person auff der hohen Schull daselbst/ welche dem eusserlichen Schein nach/ ein frommes gottsförchtiges Leben geführt/ beywohnete/begab sichs/ daß der Verstorbene/ (in dem daß man im Ampt für die Verstorbene sung: Responde mihi quantas.) sich in seiner Todtenbahrr auffrichtete/ und am ersten Tag sagte Ich bin von Gott dem gerechten Richter angeklagt. Am andern aber: Ich bin von dem gerechten Richter geurtheilet. Am dritten Tag endlich: (Dan drey Tag nach einander gemeltes Ampt für ihn gehalten wurde.) nachdem er sich wider auffgerichtet/ sagte: Ich bin von Gott dem gerechten Richter verdammet. Als nun Bruno allem diesem zugesehen/ alles sahe und hörete/wurd ihm sein Herz dermassen bewegt/ daß er bey ihm beschloß die Welt zu verlassen. Darauff er

sich mit sechs andern seiner besten Freunde welchen er seinen Anschlag gesehnet/ gen Grenoble zum Hugone / Bischof daselbst/ (welcher in der Nacht vor ihm die Kunst sahe / wie daß sieben heile Enten seinen Hirschen wider fielen/durch welche Bruno mit seinen sechs Gefellen angekommen) begab. Der Bischoff Hugo verworren und gab ihnen eine rauhe und wilde Einöde ein/Carthusia genant daselbst ein Kloster/ und in der Einöde ein Kloster zu führen.

Und also machte der H. Bruno im Jahr Christi 1084. umb das Fest des H. Johannes des Täuffers seinem Orden Anfang. Sie lebten daselbst in großer Enge/ trugen harte Kleider/ aßen kein Fleisch; und hatten eine besondere Devotion zur hochgeehrten Jungfrauen und Mutter Gottes Maria; also daß sie Psalmen und Psalmen und Psalmen von ihr sangen. Der H. Johannes den Täuffer erwehleten zu ihrem Schutzheiligen / in Meynung eines strenges und heiliges Leben in der Einöde nachzufolgen. Bischoff Hugo pflegte ihn oft zu besuchen/mit ihnen freundlich umzugehen/ zu handeln/ und sich in vielen Dingen sein Bischtumb betreffend / des H. Brunonis zu gebrauchen.

Pabst Victor II. welcher vor ihm ein Jünger des heiligen Brunonis genant/ ließ ihn nach der Zeit gen Rom kommen. Damit er in seinen Geschäften seine Pflegen mögte; aber Bruno wurd nicht Lebens verdrüssig/ und nachdem er das getragene Erzbischtumb zu Nieses abgeschlagen / erlangte er endlich Erlaubnis sich in eine Wildnus in Calabrien zu begeben/ welche Torre oder das Ort Carthusia genant: da er etliche Stellen auffsuchte mit seinen Gefellen / welche er zu

sammlet daselbsten in der Einöde zu leben.

Nun begab sich/ daß die Hund/ als der Graff auß Sicilien und Calabrien jagte/ daß schloffen die schlechte Cellen und Hütlein antraffen/ und ein groß Gebells anfiengen; Dar auß der Graff selbst herzutame/ in die Cellen gieng/ und den H. Brunonem mit seinen Gefellen im eyfferigen Gebett antraffe: welches dem Graffen also zu Herzen gieng/ daß er ihnen die Kirchen des H. Martini und Stephani einraumbte/ und mit nothwendigen Nöthen begabte. Diese Freygebigkeit ließ Gott nit unbelohnt; dan als gemelter Graff die Statt Capuam belagerte / und ihn ein Hauptmann / Sergius mit Nahmen / verzahen wolte / ermahnete ihn Gott im Schlaf durch den H. Brunonem/ und warnete ihn vor dieser Verzäheren. Endlich entschlief er den sechsten Weinmonat im Jahr Christi 1101. seliglich im Herben/ nachdem er seinen Orden mit heylsamen Satzungen und Regeln versehen. Was du auß seinem Leben nachzufolgen/ und warüber du dich zu verwunderen/ gib ich dir selber zu erachten.

Betrachtung vom heiligen Brunone.

1. Punct.

Erwege / daß / gleich wie alle Heiligen Gottes ihre Heiligkeit von der vollkommenen Heiligkeit und Gnad Christi Jesu herhaben/ also auch denselben in unterschiedlichen Geheimnissen seines heiligen Lebens verehret/ und nachzufolgen beflissen.

Etlliche haben ihnen surgenommen in die Fußstapfen seiner Demuth zu treten/ und sich mit fleiß dafür außgegeben: andere seine Demuth; etliche seinen Gehorsam: et-

liche haben sich bemühet mit Christo in der Einöde von allen Menschen abgesondert zu leben / und den Betrachtungen und Gebett aufzuwarten: andere undersehen sich mit Christo mit den Leuthen umbzugehen/ dieselbe zu bekehren / und ihr Heyl zu befürdern.

Hier auß hast du zu lehren/ wie daß man alle Heiligen in grossen Ehren halten soll: dan keiner ist unter allen/ welcher Christum nit in einer oder der anderen Tugend / in einem oder dem anderen Geheimnis und Weiß zu leben nit nachfolgt. Endlich verwundere dich über die göttliche Fürsichtigkeit / welche die Menschen durch so unterschiedliche Weiß zur Heiligkeit fuhret.

2. Punct.

Erwege/ wie daß der H. Bruno auß Ingebung Gottes einen besondern geistlichen Orden in der Kirchen Gottes gestiftet/ welcher fürnemlich auß das einsame Leben gehet/ auß das Gebett und Betrachten: und uns vor Augen stellt das dreysigste Jahr/ in welchem Christus gleichsam unbekannter Weiß zu Nazareth / in Egyptenland/ und in der Wusten unter dem wilden Vieh in Fasten und Betten gelebt: Item wie er in den dreyen letzten Jahren / welche er unter den Menschen zugebracht / sich zuzeiten abgesondert / mit seinen Apostelen an einsame Berther begeben / und die Nacht auß den hohen Bergen mit betten zugebracht.

Erfreue dich mit dem H. Brunone und seinem ganzen Orden/ daß er Christo in einer so heiliger Weiß zu leben nachgefolgt. Mache dir selbst einen Lust zu dem einsamen Leben/ so viel dein Stand und dein Beruf zulassen thut. Erwege bey dir selbst/ was

was für grosser Nutz und Vorthail bey solcher Weis zu leben: dan erstlich Thienor. 3. So erhebe sich ein einsamer Mensch über sich selbst. dieweil er in dem er sich von der Gemeinschaft der anderen und der Gesellschaft (zu welcher alle Menschen von Naturen geneigt) absondert / sich selbst überwindet / und höher steigt / als seine natürliche neigung mit sich bringt. Zum 2. so pflegt der jenig / welcher ein einsames Leben führet / die Stimm Gottes desto leichter anzuhören und derselben zu folgen; Daher dan bey dem Osea c. 2. geschrieben: Ich wil ihn in die Einöde fahren / und in sein Herz reden. Hierauff sagt gar wohl der H. Bernardus: Hæc vox non sonat in publico, &c. Diese Stimm lasset sich nit auff den gemeinen Gassen und im Getümmel dieser Welt hören. Zum 3. so kan ein einsame Person viel leichter in sich selbst gehen / und seinem innerlichen Stand und Wesen nachdenken. Zum 4. so hat einer viel weniger gelegenheit zu sündigen und böß zu thun als andere: insonderheit im hören / sehen und reden. Daher sagt Seneca: Wer bey seiner Unschuld bleiben wilt / der befeisse sich / und suche die Einöde. Zum 5. so verlostet er allhie auff Erden gleichsam die Frewd des ewigen Lebens im Himmel / in dem er in seinen Gedancken mit den Auserwählten / mit den Engeln / und mit Gott selbst umgeheth / und in grosser reinigkeit des Gewissens lebt.

Hierauff sehe / wie unter denen / welche in dem Welt-getümmel und unruhigen Wesen; und hergegen unter denen / welche in der Einsame leben / ein so grosser Unterscheid sey. Schåme dich / daß du wenig Lusts bey dem einsamen Leben findest / und ståtts die beywohnung und gesellschaft gar offte mit deinem grossen Nachtheil zu suchen pfiegest.

Erwege die Mittel / durch welche Gott H. Brunonem zu einem einsamen Leben getrieben: nemlich die Verdammnis der gelehrten und geschickten Person / mit mehr nit hatte / als einen auffsehlischen Ansehens der Tugenden. Dadurch männiglich erkennen zu geben / was für grosse Güte bey dem Welt-leben sey; wie das selbste stehen; und wie daß man sich der innerlichen / beständigen Tugenden bedienet und nicht dem außserlichen Schein nach in frommes Leben führen soll. Item was weiters / wie ihnen Gott weiters erweyten Lust und Liebe zum Gebett / zum Schweigen / zu der Buß und Strenghait Lebens / zum Gehorsam und andern Tugenden mehr / welche in ihrem Ordnen werden/gegeben.

Hierin sehe an die grosse Güte und Vorsichtigkeit Gottes / welcher auff der Verdammnis eines Menschen so vieler Menschen zur Buß und Seligkeit gewirket / und mit dem Schaden dieses Lehrers nicht re vor der Verdammnis gewarnet. Erwe dich mit dem H. Brunone und seinen Gefellen / daß sie der insprechung Gottes treulich gefolget / befeisse dich desgleichen zu thun.

COLLOQUIUM.

Endlich so stelle dein Gespräch an / mit dem dir deine Andacht und der Geist Gottes ingeben wird.

Der 7. Tag im Weinmonat.

Wird diesem Tag / welcher der sechste der neuntägigen Andacht von dem heiligen

P.
A. SUFFI

Vol. II.

Part II

gen Engels/ laß dir seyn / als wan dich dein heiliger Engel vor die Kräfte Gottes/ welches die dritte Ordnung in der zweyten englischen Hierarchi ist/ führete/ und zu betrachten vorstellere. Sie seynd deswegen die Kräfte Gottes genant; dieweil sie entweder eine besondere Kraft und Gewalt von Gott haben die böse Geister zu binden / zu zwingen/ oder inzuhalten/ oder dieweil sie auff eine besondere Weiß die Allmacht Gottes in erschaffung und regirung der Welt verehren/ oder dieweil sie andern nachgesetzten Engeln erklären und ordnung geben/ was Gott von ihnen erfordere. Kuffe sie an/ und begehre eine Kraft und Stärke den bösen Geistern und andern Feinden Gottes zu widerstehen. Item begehre/ daß du die Gnad haben mögest/ dich der Kraft und Gewalt Gottes zu underwerffen/ und zu gehorsamen.

Die 6. Betrachtung.

In welcher weiter zu sehen/ was der Mensch von seinem heiligen Engel für guts empfangt: wie auß der erlösung des H. Petri / welche von einem Engel geschah/ abzunehmen.

1. Punct.

Wegweisers/ und sehe an / was dem H. Petro in der Gefängnis von dem Engel für guts erwiesen wurde / und mache dir selbst solches zu gut: dan zum 4. so thäten die Ketten/ mit welchen er gebunden/ von seinen Füßen und Händen abfallen. Allhie laß du zu sehen / wie daß dich dein heiliger Engel in die wahre Freyheit der Kinder Gottes stelle: in dem er dich antreibt deine sämtliche und unmäßige Begierden und dei-

R. P. Sulfen 4. Bund.

ne Sünd (mit welchen du gleichsam als mit Ketten gebunden) zu verlassen/ und nie nachlasset / du sehest dan von denselben befreyet/ und mit dem David sagen könnest: Diripuiti vincula mea, &c: Du hast meine bünd zerissen / darumb wil ich dich loben und preysen. Nimm ein Exempel und Beispiel von einem / welcher etwan auff die Galeen geschmidt. Was thut er nicht / wan er von solcher Dienstbarkeit auß Gnad und Fürbit eines grossen Herrens erlöset und befreyet wird? Wie stellet er sich nicht an; was hat er nit für Grewde; wie danket er nicht dem jenigen / welcher ihn erlöset? Wie lobt er ihn nit; wie thut er sich nicht an den demselbigen zu dienen/ und sein Leben lang solche grosse Wohlthaten zu erkennen? Eben diß bist du schuldig deinem heiligen Engel zu thun / welcher dir auß der Dienstbarkeit deiner unmäßigen Begierden and deiner Sünden helfen thut.

2. Punct.

Zum 5. sagte der Engel zum H. Petro: **Lege deine Kleyder an / umbgürte dich/ und thue deine Hosen an.** Allhie hast du weiter zu erwegen / wie daß dein heiliger Engel deine Seel besleyde / und ihre Schand bedecke / wie er sie mit der Keuschheit umbgürte.

Zum 6. sagte der Engel zum H. Petro: **Solge mir.** Allhie sihest du/ wie die Engel die Menschen / und dein heiliger Engel dich ermahne ihm zu folgen und durch solche folge ähnlich zu machen/ ein englisches Leben allhie auff Erden zu führen/ damit du durch die Gnad erlangest / was du natürlicher Weiß nicht haben kanst.

Sehe/ was diß für eine Ehr sey / daß der Mensch zu einem Engel werden könne. Ich glaub/

fff

glaub/

P.
A. SUFFI
Vol. II.
Pars II

glaub / wan das unvernünftige Vieh zu verständigen Menschen werden könnte / daß es solches für eine grosse Ehr halten würde ; und wie gibst du so wenig dar auff / daß du zu einem Engel werden könntest?

Zum 7. als der Engel den H. Petrum auß der Gefängnus führete / kamen sie zu der eyseren Thur / welche von ihr selber auffgieng. Hiebey gedencke / wie die heilige Engel und insonderheit dein Schützengel / alle Verhindernus / welche dich auff dem Weg der Tugenden auff und zurück halten mögten / auß dem Weg räume / und schwäre Ding leicht mache ; wie er die Dörner in Rosen / und die Gall in Hönig verändere. Lehre weilers / wie du auff ihn vertrauen solt ; halte ihm deine Beschwärnus vor ; damit du dieselbige durch seine Hülff überwinden mögest / und laß dich von ihm gänglich regieren.

Zum 8. als der H. Petrus sahe / daß er auß der Gefängnus erlöset / und in der Freyheit / sagte er : **Tun bin ich warhafftig versichere / daß Gott seinen Engel geschicket / welcher mich auß den Händen und Gewalt des Herodis erlöset / und die hoffnung der Juden zu schanden gemacht.** Hiebey bedencke die achte Wohlthat / wie dich nemlich dein Engel erleuchtet / die Gaaben und Gnaden / so du von Gott empfangen / zu erkennen ; und antreibt ihm dafür zu dancken ; und wie daß dir weder Menschen / noch Teufel schaden mögen / wofern dir Gott und dein heiliger Engel beystehen.

Laß dir leyd seyn / daß du bishero so undanckbar gewesen. Halt dich danckbarer gegen deinen Engel / als du bisher gethan.

Dein Gespräch stelle mit Gott und dem heiligen Engel an / wie dir deine Wohlthaten geben wird.

Vom Leben des heiligen Paps Marci : Item der H. Bacchi Marcelli und Apulei.

I. **Marcus** war ein geborner Röm sein Vatter hieß **Vitellius** folgte dem H. Sylvestro nach in dem Papstthumb ein Mann großer Tugenden : und regierte die Kirch Gottes in aller Heiligkeit / und in den den zur Zeit des Käyfers **Constantin** : in derselbe setze sich starck den **Arianern** / und damall sehr hin und her zunamen. Er ernennete dem **Bischoff zu Ostia** / daß er das **Colloquium** / wie mans nennet / gebrauchen möge / dieweil sie von Alters her die **Römische Paps** zu weyhen pflegen ; regierte ein Monat / und sturb im Frieden im Jahr Christi 336.

II. **Sergius** und **Bachus** waren Römische Ritter / und beyde des Käyfers **Maximiani** geheime Schreiber in Sachen des Käyserthumb betraffen. Da nun der Käyser in **Erfarnus** kame / daß sie beyde Christen / und sich weigerten den **Abgöttern** zu opfern ; lief er ihnen ihre **Gnaden** / oder **Zierath** und **Ehren-Kleyder** abzunemen / **Weiber-Kleyder** anlegen / mit Ketten beschweren / durch alle Gassen der **Stadt Rom** zu schleiffen / und endlich in eine **Gefängnus** werffen. Als er aber sahe / daß er nichts mehr durch verheiffen / noch durch dräuen zu richten / schickte er sie zum **Præfecto** oder **Pfeger Antiocho** / welcher vor der **Zeit** Diener des **H. Sergii** gewesen / und durch seine befürderung zu solchem **Ampt** gelangt.

und vermeynte also dem heiligen Mann einen grösseren Spott anzuthun.

Antiochus/ so gar ein unfreundlicher und wilder Mensch war / ließ sie gleich in die Gefängnis legen / in welcher sie Gott durch einen Engel tröstete. Bald darauff ließ er sie von vier starcken Henckersbuben so unmenschlicher Weis mit Ochsen-riemen und Stecken zerschlagen / daß Vacehus darvon auff dem Platz starbe; nach seinem Tod aber erschiene er dem Sergio/ und machte ihm ein Herz und Muht zur Marter. Antiochus setzte darauff viel starcker an den Sergium / ließ ihm Schuch anlegen / welche inwendig voller spitziger Nägel / und also drey Meylen Wegs lang vor seiner Gutschen herlaufen / also daß der ganze Weg mit Blut / welches auß seinen Füssen stießen thäte / besprenget wurde. Aber in folgender Nacht erschiene ihm der Engel Gottes / und heylete ihm seine Fuß / welches den Antiochum übel verdros; also daß er befahl ihm zum andern mal solche Schuch anzulegen/ und endlich das Haupt abschlagen. Darauff sich der heilige Sergius niderkniet / Gott das Opfer seines Lebens antruge / und für die / so ihn tödteren / Gott betten thäte / und also umb des Glaubens willen den siebenden Weinmonat im Jahr Christi 309. starbe.

III. Die H. H. Marcellus und Apulejus waren Jünger des Zauberers Simonis; und als sie sahen / daß ihr Meister vom H. Petro von der Luft herab auff die Erd gestürzt/ und Arm und Bein zerbrochen: bekehrten sie sich zu Christo / und blieben bey dem H. Petro so lang er lebte; wurden endlich von dem Richter Aureliano zum Tod verdammt den 7. Weinmonat / im Jahr Christi 90.

Hierauf hast du zu lehren / daß man wohl ein frommes Leben führen könne / ungeachtet daß man bey Fürsten und Herren in der höfflichen Unruhe lebe / wofern man sich befeisse für allen Dingen seinem Gott und Herrn zu dienen.

Der 8. Tag im Weinmonat.

Gut hastu den siebenden Tag der neunstägigen Andacht zu den heiligen Engeln. Laß dir seyn / als wan dich dein heiliger Engel zu den Fürstenthumb / welches der erste Orden in der dritten Hierarchien der Engeln ist / führete / und zu betrachten vorstellte. Sie werden darumb Fürstenthumb genant / dieweil sie eines hohen und edlen Stands; dieweil ihnen die Fürstenthumb und Königreich dieser Welt anbefohlen; oder dieweil sie sonderlich die höchste Obrigkeit / welche Gott in dieser Welt ubt / verwalten und anbetten.

Begehre von Gott den wahren Adel und Hochheit / welche in den Tugenden und in der gnad Gottes bestehen; und bedencke/wie daß die größte und adlichste Beherrschung in dem bestehe / daß man über sich selbst herrsch:n könne.

Die 7. Betrachtung.

In welcher auß der Geschichte des Engels Raphael mit dem Tobia zu sehen / was der Mensch von seinem Engel für guts empfanget.

1. Punct.

Althie hast du anfänglich wohl zu bedencken / was sich mit dem Erh Engel Raphael und mit dem Tobia zugetragen.

xxxx 2

Dan

P.
A. SUFFI
Vol. II.
Part II

Dan erstlich: So bald der jüngere Tobias auß dem Hauß seines Vatters gangen/einen Geleitsman zu suchen/ließ sich der Engel Raphael in Gestalt eines Junglings finden/und thäte sich ungebettet zu einem sicheren Geleitsman die ganze Reiß durch anbieten; und ward gleich von dem Vatter zu diesem End angenommen. Alles dieses kanstu gar wohl auff dich selbst denuten: Dan ehe du auff diese Welt geböhren/ehe du einigen Lustos von deinem Seynd gehabt/ehe du empfangen/ehe daß diese Welt erschaffen/ehe daß Christus vom Himmel in diese Welt kommen; mit einem Wort/von Ewigkeit her hat Gott an dich gedacht/und einen Engel verordnet/welcher dich stäts und an allen Orthen behüten und bewahren sollte/welchem Befelch gemelter Engel gleich im Augenblick deiner Empfängnus angefangen nachzukommen: oder aber dich dein Engel deiner Mutter zu verwahren überlassen; damit du also von allem Unglück befreyet/und zum H. Lauff kommen mögtest.

Allhie hastu dich nicht gnugsam über die Güte des ewigen Gottes zu verwundern/und demselben zu dancke für so grosse Sorg/wie gleichfalls auch deinem eigenem / oder auch dem Engel deiner Mutter / daß er dich so trewlich verwahret.

2. Punct.

Zum 2. So bald sich Tobias auff die Reiß gerüstet / und auß dem Hauß seines Vatters gieng/ machte sich der Engel Raphael zu ihm / und sieng an ihn vor aller Gefahr / welche ihm auff der Reiß hätten mögen begegnen/zu verthätigen. Eben dis kanst du von dir selbst sagen: dan so bald du auff die Welt geböhren / machte sich dein Engel herbey/ dich zu bewahren / dich zu begleiten/

dich zu underweisen/dein Fürsprecher zu seyn dein Vormünder / ja so gar dein Vatter selbst zu seyn/ damit du nit etwan mit den neuen Füßen anstossen/ und dich verlegen köstest.

Hiebey hastu dich wohl zu schämen/ daß du / ungeachtet daß du so lange Zeit in der Hut und in dem Geleyt deines Engels gewesen/ dennoch dasselbig so wenig gedenkst und gleichsam nit erkennest/ also daß dein Engel gar wohl vorwerffen möge: wie Christus seinen Jungern verweist und heisset Johannis 14. **Erkenne ich nicht noch nit/ daß ich nunmehr so lange mit euch gewesen?** wie dem also? eimernit/da er doch nunmehr so lange Zeit mit euch gewesen? Thue einmahl deine Augen auf/ mache mit ihm gleichsam einen Vertrauungsdu gethan hättest/wan du ihn an dem Augenblick deiner Geburt soltest erkennen haben. Begehre erstlich von ihm / daß er dich nit mit seinen Augen lassen / und stäts bey dir wolle. Zum 2. Daß er dir alles nöthige deinem Heyl befürderlich ist/ eingetheilt/ alles von dir abwenden wolle/ was dir dem Weg zur Seligkeit verhindert. Zum 3. Begehre von ihm/daß er dich/ so oft du einer oder der andern Sachen innerlich sündiger/ermahnen und züchtigen mögest/er gleicher massen von dir begehret. 1. Ein große Ehrenbiertigkeit / wegen seiner großen Gegenwart. 2. Ein große Vertrauenswürdigkeit der Sorg/welche er für dich hat. 3. Ein willigen Gehorsam in allem dem/ was er dir eingeben wird.

3. Punct.

Zum 3. So thäte der Engel dem Tobias einen sehr guten und heylsamen Rath zu

ben, daß er nemlich Gott fürchten und lieben und daß er sich/ Gott zu Ehren/ und nicht auf fleischlicher Sinnlichkeit verheyrathen solle. Allhie sehe an/ ob dir dein H. Engel gegen die dergleichen thue: ob er dir nit stätig gute Gedanken und Anschlag eingebe/ ob er dich nit zum guten anreize / nach dem Exempel Christi/ Maria/ und aller anderer Heiligen Gottes; ob er dir nit die grosse Güte Gottes/ die Gutthaten / so du von ihm empfangen; ein strenges Gericht / die ewige höllische Straff / und dergleichen mehr vor Augen stelle?

Für alles dieses hastu Gott sehr zu danken/ und dich zu schämen/ daß du viel lieber und öfter die Räch und Anschlag des bösen Feindes/ der Welt / und deiner Sinnlichkeit anhörst und folgest/ als die gute Eingebungen deines Engels.

4. Punct.

Zum 4. So erlösete Raphael den Tobias (als er in dem Fluß Tigris seine Füße waschen thäte) von dem Fisch/ welcher daher kam ihn zu verschlingen. Er befahl ihm denselben bey den Ohren zu ergreifen/ auß dem Wasser zu ziehen/ denselben zu tödten/ außzunehmen/ seine Gall auffzuhalten/ seinen Witter damit lebend zu machen: Item seine Leber den Teuffel mit ihrem Geruch zu vertreiben / und das übrige Fleisch zur Speiß und Nahrung mit zu tragen. Eben diß thut dein H. Engel gegen dir; dan er erlöset dich vor dem Rösen und Wüten der Teuffels von den Anfechtungen deines üppigen Fleisches/ und den listigen Betrüge dieser Welt. Wimmer wendet er seine Augen von dir/ nit weniger als eine Mutter von ihrem Kind/ damit du nit etwan ein Unglück widerfahre. Endlich so richtet und stellet er alles dermas-

sen an / daß dasjenige / welches zu deinem Schaden zu seyn scheint / dir und deinem Heyl zum besten gerathe/ und zu deinem grössern Nuß komme.

Zum Beschluß/ wan du dergleichen an dir nit spürest/ so kanstu dich wohl schämen/ dan die Schuld ist dein und nit deines Engels.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit deinem H. Engel an / nachdem dir der Geist Gottes und deine Andacht eingegeben wird.

Vom Leben der H. Bisfrawen Brigittä.

Die H. Brigitta war auß dem Königreich Schweden / ihre Mutter als sie mit Brigitta schwanger gieng/ und auß dem Meer durch ein groß Ungewitter neben andern Personen Schiffbruch litte / kame ihr rentwegen mit dem Leben darvon. Als sie bey der Nacht geböhren wurd/ ershiene eine grosse Helle und Klarheit/ in welcher man eine Jungfraw mit einem Buch in ihren Händen auß einer Wolcken sitzen sahe. Sie fieng gar langsam an zu reden: also daß man sich besorget/ daß sie stum bleiben würde: aber sie redte nachmahl so deutlich / als wan sie schon 20. Jahr alt. Als ihr im siebenden Jahr ihres Alters ihre Mutter mit todt abgieng/ ershiene ihr die Jungfraw / und Mutter Maria mit einer köstlichen Cron in den Händen/ und setzte dieselbe Brigittä auß ihr Haupt. Je älter sie wurd / je mehr sie ihre Tugenden sehen lief.

Als sie auß ein Zeit das Leyden Christi oder die Passion hätte hören predigen / ershiene ihr die folgende Nacht der Herz Jesu

P.
A. SUFFI

Vol. II.
Pars II

sus am Creuz/voller Wunden und übel zu-
gerichtet. Von welcher Zeit an sie eine so gro-
ße Andacht gegen dem Leyden Christi emp-
funden/ daß sie nimmer ohne weinen an das
Leiden Christi gedencen/ davon reden/ oder
hören mögte. Des Nachts pflegte sie aufzu-
stehen / und vor einem Crucifix zu betten;
wan sie arbeitete/ waren ihre Gedancken zu
Gott erhebt: zu Zeiten sahe man / wie eine
Jungfraw mit ihr arbeitete/ welche doch nie-
mand bekant.

Ihr Vatter verheyrahet sie mit dem U-
sone Fürsten zu Mericia/ mit welchem sie nach
ihrem Heyrath das ganze erste Jahr in der
Jungfrawschafft lebte/ nach welchem sie an-
fiengen Kinder zu erzeugen/ und dieselbe sorgfäl-
tig in der Forcht Gottes aufzuerziehen. Sie
lebten beyde in grosser Zucht und Ehrbarkeit/
Mäßigkeit und Liebe gegen den Armen; des-
wegen sie dan auch ein besonder Haus für
die Armen zu beherbergen/ und denselben zu
dienen/ aufferbaweten. Sie machte sich bey-
de auff den Weg / und reiseten auß Andacht
gen Galiciam das Grab des H. Jacobi zu
besuchen. Im widerkehren that ihr Man in
der Statt Aras in eine Kranckheit fallen/
darab sie sehr bekümmert: aber der H. Dio-
nysius/ zu welchem sie eine besondere Andacht
trug/ erschiene ihr/ und versicherte sie/ daß ihr
Man an dieser Kranckheit nit sterben wür-
de. So bald sie zu Haus kommen/ scheidet-
en sie sich auß einhelliger Verwilligung von
einander. Ihr Man begab sich in den Orden
der Cistercienser / und beschloß sein Leben da-
rin.

Wan sie zu Zeiten bey andern ein unbe-
scheidnes Wort redte/ empfand sie in ihrem
Mund eine Bitterkeit/ desgleichen wan ein
anderer ein ungebührlichs Wort herauf
stiesse/ war ihr anders nit als wan man an-
gezundten Schwefel vor ihre Nasen hielte.

Ihren Leib that sie mit härten Kleiden
geislen/ mit fasten und hartem Betten
aufmerglen und abmatten. An dem Frey-
gen pflegte sie glüende Wachstropfen
ihre Arm fallen zu lassen/ und Verwunden
der dergleichen bittere Kräuter in dem
zu tragen und zu kwehen. Sie liess an
Pabst Gregorium XI. welcher sich nach
zu Avignon auffhielte/ ein Schreiben
hen/ und wissen/ daß er auß Gottes
sich wider gen Rom begeben sollte /
er gleich thäte. Nach der Zeit bekam
Gott einen außtrüelichen Befehl
zu reisen/ von dannen gen Jerusalem
dan alle heilige Orther besuchte /
Gott grosse Offenbarung hatte/ and-
ern von dem Unheil und Elend /
Griechenland kommen sollte /
von der Römischen Kirchen abgip-
hätte. Nach ihrer Widerkunft gen
blieb sie ein ganz Jahr lang krank /
cher Kranckheit ihr Christus erschien /
gab endlich nach empfangenen H. Sa-
menten ihren Geist auß im Jahr

Sie hat einen geistlichen Orden für
und Weibspersonen gestiftet / der
unfers Heylands oder Salvatoris
Die Regel ihres Ordens empfing
Christo selbst / ihre Offenbarung
selbst schriftlich verfasst / und
der Versammlung der Vorsteher
ter der Kirchen zu Basel für gut erkant.

Hierauff sehestu wie Gott so wunderbar-
lich / und durch eine blöde Weibsperson
grosse Sachen würcket. Zum 2. Was
für ein Abscheyen ab den Sündens
solle / unangesehen daß man den
derselben / und die Bitterkeit / wie
Brigitta / nit empfinde.

Der 9. Tag im Weinmonat.

Gut hastu den neunten Tag der neuntägigen Andacht zu den Engeln / und beschreiben laß dir seyn / als wan dich dein H. Engel zu den Erz-Engeln welches der zweyte Orden in der dritten Hierarchia der Engeln ist / führen / und dir dieselbe zu betrachten vorstellte. Sie werde darumb Erz-Engel genant / dieweil sie Gott zu hohen fürnehmen und wichtigen Sachen zu gebrauchen pflegt. Dan der Erz-Engel Gabriel das hohe und unaussprechliche Geheimnis der Menschwerdung Christi verkündigte: auch zum Theil darumb / dieweil sie Gott in seinen hohen und wichtigen Sachen verehren und loben. Musse sie an / und begehre von ihm damit du allzeit hohe und heylsame Sachen in seinen Händen haben mögest / gleich wie alle Sachen seynd / welche du umb Gottes Willen thust / ob sie schon nit so hoch an ihm selbst seyen: Dan die Gnad Gottes und deine aufrichtige Meynung machet sie hoch.

Die 8. Betrachtung.

Von etlichen anderen Gutthaten / welche die Engel dem Menschen erweisen.

1. Punct.

Erwege wie daß der Engel Raphael / in dem er dem jüngeren Tobiam auff dem Berg das Geleit gibt / weiters rathet: daß er die Tochter des Raguel zur Ehe begehren / sich mit ihr verheyrathen solte / und wie er den Rauffel / welcher sieben andere Männer / so sich mit ihr verheyrathen / in der ersten Nacht umgebracht / verhindern wolte / damit er ihm nit schaden mögte. Er brachte weiter zu

wegen / daß ihm die Summa Gelds / welche Raguel seinem Vatter schuldig / bezahlet wurde / und endlich wider nach dem Haus seines Vatters glücklich begleitete: da er mit grosser ja unaussprechlicher Freud empfangen würde. Hiebey hastu erslich zu erwecken / wie dein H. Engel dich antreibe / daß du dich deiner Seelen nach mit Gott verheyrahest; wie er alle List und Gewalt des bösen Feindts einhalte; wie er deine Verdiensten vermehre / und die Güter / welche du durch die Sünd verlohren / wider erlangest / und endlich mit grosser Sorg die Seel gen Himmel zu führen / und zu begleiten pflege; da sie mit grosser Freud des gangen himlischen Heers empfangen werde.

Hierauf kanstu lehren / wie hoch daß du verpflichtet seyest deinem H. Engel zu danken.

2. Punct.

Erwege weiters / wie daß dir dein heiliger Engel eben die Gutthaten erweise / welche der Engel dem Cornelio erzeigte / wie in den Geschichte der Aposteln Act. 10. geschrieben: Er trug all sein Gebett und sein Almosen vor Gott. 1. Dein heiliger Engel mercket auff alle deine gute Werck: auff daß er dieselbe vor Gott anbringen möge: Er gibt uns in den Sinn / wie wir dieselbe verachten sollen / damit sie Gott gefällig seyen. Er wird also zu redē trawrig / wan wir nichts guts thun / das er vor Gott tragen könne. Zum 2. Befahle er ihm / daß er den H. Petrum solte suchen lassen / von ihm zu lehren / was er thun solte. Unsere Schutz-Engel lehren uns / daß wir der Ordnung Gottes nachkommen sollen. Sie wollen uns nicht in eigener Person lehren / sondern schicken uns zu andern / welche dazzu beruffen / daß sie andere lehren sollen. Zum 3. Num. 24. Der

Der Engel des Balaam gieng ihm mit bloßem Wehr entgegen/ als er willens das Volck Israel zu vermaleyden/ und verhinderte ihn in seinem bösen Anschlag. Unsere Engel thun uns desgleichen/ dan sie dreyen uns im Namen Gottes mit der Pein/ mit welchen Gott die Sunder zu straffen pflegt.

3. Punct.

Ertröge/ wie daß die Gutthaten/welche uns die Engel an unser Seel erzeigen/ fürnehmlich dreyerley seyn/wie der H. Dionysius bezeuget; nemlich daß sie uns an unser Seel reinigen/ erleuchten/ und vollkommen machen. Sie reinigen die Seelen der Menschen von allen Irthumen und Unvollkommenheiten/ und treiben oder lehren den Menschen wie er seine Seel reinigen soll: also lesen wir/ daß ein Seraphim mit einem glühendem Kohlen die Leßgen des Propheten Isaiá reinigte. Sie erleuchten die Seelen der Menschen/ in dem daß sie dieselbe innerlich in ihren Herzen zu den Tugenden und guts zu thun bewegen und antreiben. Sie führen die Seelen zur Vollkommenheit/ in dem sie dieselbe mit Gott vereinigen. Mit einem Wort/ sie befreyen die Seelen vom Bösen/ und räumen alle Verhindernus zum Heyl auß dem Weg.

Ach mein Gott/ was für grossen Nutz haben wir von unsern heiligen Engeln/ und wie höchlich seynd wir gegen ihnen verpflichtet!

Vom Leben des H. Dionysii/ Rustici und Eleutherii seiner Gesellen.

Dionysius war von der Statt Athenae/ edel von Geschlecht/ und in allen Kün-

sten und Wissenschaften wohl erhaben/ mit er nun auch die Bewegungen und Lauff der Himmeln/ der Planeten und anderer Stern desto besser erlehrete/ versetete er in Egyptenland. Als er im 27. seines Alters sich in der Statt Syracusa mit seinem Gesellen Apophanes aufwand und sahe/ wie daß an dem Freytag welchem Christus für das Heyl der Welt am Creutz starbe/ sich die Sonne wieder am Himme slauff verfinsterte/ fieng er zu sagen: Entweder leyder der Sündigen Creaturen/ oder aber es wird die Welt dergehen.

Er lebte in der Ehe mit der Quarta war einer auß den fürnehmlichsten Weisen und bey männiglichem in sehr großem Ansehen. Mitler Zeit Act. 17. begab sich der H. Paulus gen Athenas kame/ das Evangelium zu predigen/ und von dem unbekanten Gottes/ welchen sie nicht richter/ Gelegenheit nahm/ ihnen den Orth Areopagus genant den rothen Hof und Christum zu verkündigen; nach dem zum Richter Dionysio geführt/ und so klagt/ da fieng er vor ihm an/ die Gebornen unsers wahren Glaubens/ von der H. Dreyfaltigkeit/ Menschwerdung/ Auferstehung Christi/ von den Tugenden dermassen klar aufzulegen/ daß Dionysius selbst sein Frau/ und andere mehr für Christlichen Glauben bekehrten.

Nachdem er drey Jahr lang wohl unterwiesen/ ward er endlich zum Bischoff zu Athen verordnet. Über etliche Jahr verordnet er gen Ephesum zu dem H. Apostel Johannes/ welcher ihm den Rath gab/ daß er gen Rom zum Pabst Clemente begehrte/ welcher ihn in Gallischland mit dem Priester Rustico/ dem Eleutherio/ dem Eugenio und andern mehr versamlete.

P.
A. SUFFR.

Vol. II.

Part II

fänglich kam er zu Arles an / warff mit dem Zeichen des H. Creus den Abgott Martem zu hauff / und machte auf seinem Tempel eine Kirch / zu den heiligen Petro und Paulo genant. Von Arles zog er weiter gen Paris / und thät mit seinem prediger sehr viel guts. Also das ihn der Landpfleger Cisinus mit dem Justico und Eleutherio gefänglich einziehen ließ; und als er endlich sahe / das er sie vom Glauben mit abwendig machen mögte / gab er Befehl / das man Dionysium unmenslicher Weis mit Nubten zergeislet / auf einem Roost braten vor die wilde Thier werffen / so ihm doch nichts leids thäten; in einen angezündten Ofen stossen / und als er vermerket davon kame / an ein Creus hefften. Daer nun am Creus hangend nit aufhörte zu predigen / wurd er vom selbigen abgenommen / und mit andern Christen in eine höle gefängnus gelegt / in welcher er alle miteinander mit dem H. Sacrament des Leibs und Bluts Christi versah.

Endlich wurden sie abermahl vor den Richter geführt / welcher sie zum Schwert verdampte. Als sie nun miteinander auff dem Berg (jetzt Montmartre genant) enthauptet wurden / richtete sich Dionysius auff / nam sein abgeschlagenes Haupt in seine Hand / und ruz dasselbe fast eine meyl Wegs weit von dannen / under dessen das die Engel sung: Gloria tibi Domine. Alleluja. Lob und Ehr sey Gott / Alleluja. bis er eine fromme Weibsperson mit Nahmen Catula / welche auf ihrem Haus kame / antraff / welcher er sein Haupt in ihr Vortuch darreichte: und verschiede also im 110. Jahr seines Alters.

Man hält gemeinlich darfür / das er mit den andern Aposteln bey der Himscheidung der seligen Jungfrawen und Mutter Gottes Maria gewesen / das er sie bey dem Leben gesehen / und solchen Glanz an ihr gespüh-

R. P. Suffren, 4. Band,

ret / als wan etwas Göttliches an ihr gewesen wäre.

Hiebey lehre / das die weltliche Wissenschaften dem Christlichem Glauben / wan sie wohl gebraucht werden / nit zu wider. Zum 2. Das die Tyranny ehe müd worden / und unterschiedliche Marter zu erdencken / als die Heiligen Gottes zu leyden.

Der 10. Tag im Weinmonat.

Gut hastu den letzten Tag in der neuntägigen Andacht zu den heiligen Engelen. Laß dir seyn / als wan dich dein H. Engel zum letzten Orden der dritten Hierarchia der Engeln führete / und zu betrachten vorstellte. Sie werden darumb Engeln genant / dieweil sie von Gott zu unterschiedlichen Botschaften gebraucht und geschickt werden: Item zur Bewahrung der Menschen gegeben werden. Ruffe sie an / und begehre von ihnen / das sie dich sorglich verwahren wollen: ja nicht allein dich / sondern alle / so dir anbefohlen; endlich das du dich gegen ihnen verhalten mögest / wie sie sich gegen dir verhalten.

Die 2. Betrachtung.

Die schuldige Pflicht / welche wir verbunden den Engelen zu erweisen.

Seser schuldigen Pflichten seynd fürnemblich fünf / welche ich dir eine nach der andern zu bedencken gebe; befindestu das du nicht gethan wie du schuldig / alsdan schäme dich in dein Hertz / und mache einen ernstlichen Fursatz dich in das künftige zu besseren. Hast du sie aber gehalten / alsdan bedanke dich gegen Gott
p p p und

P.
A. SUFFI
Vol. II.
Part II

und deinem Engel/welcher dich hierzu angehalten.

1. Punct.

Die erste Pflicht ist: daß du dich gegen deinem Schütz-Engel und deiner Seel/welche von den Englen so sorglich verwahret wird/ sehr ehrerbietig erzeigest: deßgleichen auch gegen deinem Nächsten/und ihren Schütz-Engel: dan wan man sich gegen hohen Stands tugendfamen Personen und Auserwählten Gottes ehrerbietig haltet/ wie viel mehr gegen den Englen/ welche so edle/tugendfame und selige Creaturen?

2. Punct.

Die 2. Pflicht ist: daß man ihre Gutthaten mit grosser Danckbarkeit erkenne: dan wan Tobias sagte: daß er dem Raphaeli nimmer gnugsam wegen der empfangenen Gutthaten dancken könnte: wan er schon sich selbst demselbigen übergeben würde: wie viel bessere Ursach haben wir solches von unserem H. Engel zu sagen / von welchem wir so grosse und vielfältige Gutthaten / so wohl an der Seel als an dem Leib empfangen / daß nie kein Mensch auff Erden/noch Auserwählter im Himmel/(aufgenommen die selige Jungfraw und Mutter Maria)welchem wir höher verpflichtet seynd: dan er sonst für nichts zu sorgen/als allein für den/welcher ihm anbefohlen ist; über das so hat er uns eine lange Zeit verwahret/ ehe daß wir solche Gutthat erkennen haben.

3. Punct.

Die 3. Pflicht ist: daß wir uns auff ihn verlassen/und trawen sollen: und daß zwar in

sonderheit darumb: Erstlich/dieweil sie eine grosse Erkantnis und Wissenchaft haben und fürnemlich was uns antreffen thut. Sie seynd verständig und können mit uns reden/ wie der H. Bernardus sagt Psal. 50. Sie erkennen in Gott und in uns alles / was zu unser Hülff erfordert wird. Zum 2. Dieweil sie mächtig und groß in dieck haben, so wohl ihrer Natur nach/ als auch der sie mit geringer seynd/ als die böse Engel oder Teuffel/und die Macht aller Menschen übertreffen; als auch der übernatürlichen Gnad nachzurechnen. Dan ein Engel ist stärker als alle Teuffel miteinander. Er ist so stark, daß sie mit mögen überwinden/ wie obgemelter H. Bernardus sagt. Zum 3. Dieweil sie eine grosse Liebe zu Menschen tragen/ ja viel größer als eine Mutter zu ihrem Kind gehabt/ haben kan: dan die Engel lieben uns als Ebenbilder Gottes/ so mit dem theuren Menschen Sohns Gottes erlöset; als Erben des himmlischen Vatterlands.

4. Punct.

Die 4. Pflicht ist: Daß wir schuldig dem H. Engel zu gehorsamen; dieweil er statt Gottes vertreten thut / und die Befelch uns zu verwahren von ihm selbst empfangen hat. Warumb hat ihm Gott befohlen, daß er uns verwahren solle/ weissen wir auch uns befohlen hat demselben zu gehorchen und zu gehorchen? Eins ohne das andere vergebens. Zu dem so ist seine Hochbeurtheilung edele Natur/ seine Heiligkeit/ und alle Gaben und Gnaden / welche er von Gott empfangen/wohl werth/ daß wir ihm gehorsamen/die wir so blöde/geringe/und vernünftliche Creaturen gegen ihm zu rechnen. Dieweil so dreivet uns Gott mit grosser

wofern wir ihm nit gehorsamen werden; und verheisset uns eine reichliche Vergeltung; wo wir ihm anderst gehorsamen. Also siehet Exod. am 17. geschrieben: *Ecce ego mitto Angelum meum, &c. Siehe ich schicke meinen Engel vor dir her / damit er vor dir hergehe / und dich auff dem Weg bewahre; höre an seine Stim / und folge ihm. Wan du sündigen wirst / so wisse; daß er dir solches nit nachlasse / oder mit dir durch die Singer sehen werde. Wofern du aber demselbigen gehorsamen wirst / so wil ich deine Feind für meine Feind halten / und straffen wie meine Feind; ich wil denen übel thun / welche dir übel thun werden.*

5. Punct.

Die 5. Pflicht ist: Daß man sich beflisse seinen H. Engel nachzufolgen / und demselbigen ähnlich zu seyn; insonderheit aber in folgenden Stücken.

1. In dem; daß sie behändiglich in allem dem Willen Gottes ohne eiaige Widerred / Klagen / oder dergleichen Aufrede / gehorsamen / und sich mit dem begnügen / daß es der Will Gottes sey.

2. In dem; daß sie keiner Veränderung / Unbeständigkeit / und dergleichen mehr / so man in dieser Welt zu sehen pflegt / unterworfen seynd. Dan ob sie wohl mitten under uns Menschen / und mitten under so vielen Veränderungen / so empfinden sie doch keine Veränderung noch Unbeständigkeit.

3. In dem; daß sie zu allem dem; was Gott wil gleich gewogen seynd. Dan sie verwahren eben so willig einen armen Bettler / als einen König oder grossen Herrn; einen sundigen oder lasterhaftigen / als einen frommen

und gerechten Menschen: den Antichrist / als den H. Petrum; dan sie sehen und gehen auff anders nichts / als auff den blossen Willen Gottes / welcher ihnen diesen oder jenen zu bewahren anbefohlen.

4. In dem; daß sie allenthalben / sie seynd wo sie wollen / sie thun was sie wollen / allzeit in der Seligkeit seynd / als wan sie im Himmel selbstien wären. Daher bey dem heiligen Matthäo Christus selbstien sagt: *Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht meines Vatters.*

5. In dem; daß sie eine stätige und ewige Ruhe under einander mit andern Engeln / und nie keine Mißgunst haben.

6. In dem; daß sie in ihren Aemptern unveränderlich und beständig seyen / niemand verwerffen / über niemand verdrüssig werden / ungeacht daß sie keinen Nutz darbey sehen; ja so gar wissen / daß die / so ihnen befohlen / sollen verdampft werden.

7. In dem; daß sie sich nach dem Vermögen und natürlicher Neigung oder Fähigkeit eines jedwedern schicken; und den einen durch Furcht / den andern durch Lieb / oder andere natürliche Neigung regieren / und innerlich antreiben. Wende allen deinen Fleiß an / deinem Engel gemelte Pflicht zu erweisen. Wan die verfluchte Zauberei und andere / so dem Teuffel anhangen / dem bösen und verdampften Engel obgemelte Ehr un Pflicht erweisen; warumb soll solches nit den guten Engelen geschehen?

Vom Leben des H. Beichtigers Johannis.

Dieser heilige Johannes hatte auff der hohen Schul zu Oronia in Engelland nit allein wohl und trefflich in allerley Künsten und Wissenschaften zugenommen /

pppp 2

son

P.
A. SUFFI

Vol. II.

Part II

sondern sich mit grossem Ernst der Andacht und Tugenden ergeben. In zwanzigstem Jahr seines Alters begab er sich in den geistlichen Orden des H. Augustini; in welchem als er sich befiess der geringste und allen unterworfen zu seyn / schickte Gott / das er der höchste / und zum Oberen aller andern erwöhlet wurde / ungeachtet das er sich sehr hart darwider setzte. In seinem Ampt war er so demütig und geduldig / das er alle miteinander übertraffe; also das er da ihm einer auf seiner Geistlichen eine Schmach angethan / und gar unbillige Wort wider ihn aufgestossen / so gar kein einiges Wortlein antwortete: und als andere solches beredten / mit vorgaben / das solches nit zu leyden wäre / und gar zu viel wider sein Ampt geredt / gab er zur Antwort: das man kein Oel in das Feuer giessen / sondern viel mehr dem Feuer ensiehen solte.

Niemahl mögte man ihn bereden / das er als ein Vorsteher etwas besonders im Essen und Trincken zulieffe: ja er fastete mehr und öfter als die andere. Er war dermassen mit dem Feuer der Göttlichen Liebe / und sonderlich im Ampt der H. Mess erkündet: das man ihm so gar mitten im kalten Winter seine Brust entblößen muste: man sahe augenscheinlich / wie das ein Dampf von seinem Haupt auffstiege / das ihm seine Augen übergiengen / und wie das er verzuckt wurde.

Der II. Tag im Weinmonat.

Nach vollendten diesen neun Betrachtungen kanstu in den Betrachtungen / so anfänglich von den Göttlichen Vollkommenheiten gegeben / fortfahren.

Vom Leben des H. Venerabilis des Reichtragers.

Es war auß Brabant gebürtig / und führte an dem Hoff des Königs Philipp an welchen ihn sein Vatter geschickte / ein frommes und andächtiges Leben. Der König Pipinus that ihn mit einer adelichen reichen / aber unfreundlichen und bösen Weibsperson verheyrathen: welche nicht sahe / das sich ihr Man statts im Königreich mit dem König auffhielte / und das sie ihr Gesind und Underthanen zu regiments te; sieng sie an ihr Hausgesind und Underthanen / über welche ihr Man nicht war / gar unfreundlich zu halten / und ein Jahr lang im abwesen ihres Mannes gar mit ihnen zu hausen. So bald er nach dem nach-Hausfame / straffte er ernstlich sein Frau wegen ihrer Grausamkeit / und nahm jedwedem wider geben / was sie nicht recht von ihnen genommen hatte: welches so stellet er eine grosse Mahlzelt an / welche alle laden / welche von seiner Grausamkeit get und beschwäret worden.

Als er nun über ein Zeitlang nach dem reysete / die heilige Orther zu besuchen / die erste Nacht einen Baum abzuweiden / seine Zelte / welche er ihm statts nachfolgte / auffzurichten / und daselbst über Nacht zu bleiben / und in Erfahrung kam / das ein Baurman / so den Baum gepflanzet hatte / hiennit gar übel zu frieden / und sich darüber klagte / verhiess er ihm entweder den Baum selbst wider zu lieffern / oder aber mit sich des andern Tags zu bezahlen. Darauf begab sich der Baurman in das Gebett / und zoge und auffrichte / welcher sich gleich mit dem Stamm vereinigte / und mit dem

Der 12. Tag im Weinmonat.

Vom Leben der zwo Jungfrauen
Hilindis und Relindis.

Diese zwo Jungfrauen waren Schwestern/von reichen Eltern in Picardien gebohren / welche sie in der Furcht Gottes und andern unterschiedlichen Tugenden von ihrer Kindheit auferzogen. So bald sie nun ein wenig erwachsen/ übergaben sie ihre Eltern der Abtissin Valentina im Closter Dinant/ umb Valens herumb gelegen / zu auferziehen. Es war ein Lust zu sehen / wie diese zwo Schwestern im Closter sich in den Tugenden übten: je wolte eine der andern in den Tugenden vorgehen/ als wan sie getwettet hätten / welche es der andern vorthäte. Nachdem sie nun beyde in allen Dingen wohl underrichtet / wurden sie beyde von ihren Eltern wider gen Haus beruffen ; und diuwei sie sahen/das die Heydenschafft noch nit allenthalben aufgereutet/ besiffen sie sich nach ihrem Vermögen darzu zu helfen. Endlich wurden ihr Vatter und ihre Mutter Nahts / und beschlossen ein Closter auff ihren eigenen Gütern zu bawen / damit sie mit ihren Töchtern der Andacht desto besser aufwarten mögten. Sie waren so eysferig/ das sie so gar beyde in eigener Person mit andern vielen Personen arbeiteten. Als sie nun einsmahls embsig arbeiteten/ und in ihren Schürz- oder Vortüchern Stein herbey trugen/ begab sichs / das ihnen ihr Vatter unverhutsamer Weis begegnete / darab sie erschreckten/ und ihrem Vatter (so wissen wolte was sie tragen thäten) zeigen musten was sie in ihren Schürztüchern hätten ; da befund man/ das sich die Stein in Blumen verändert hätten.

y y y y 3

So

grümete/ als wan er nie wäre abgehawen. In derselbigen Nacht erschiene ihm ein Engel/ und sagte zu ihm / das er in einem kleinen Wäldlein/ welches in derselbe Gegend war/ eine Capell oder Bethhäuslein auffrichten solte / sich in derselben die übrige Tag seines Lebens auffhalten/ und nach seinem Todt ruhen solte. Dar auff er seine Reis einstellte/ und dajelbst eine Kirch in Mahmen des H. Vespiti Gott zu Ehren bawte. Er pflegte sich sonst gemeinlich in dem Dorff Emblechen/ nit weit von Tyra in dem Stiff Antwerpen gelegen/ auffzuhalten/ in welcher er die Frembdling Armen und Bedrangten auffnehmen thäte. Und wan er dem Gebett und der Betrachtung aufwarten wolte/ pflegte er sich in seine erbawte Kirch zu begeben.

Als sein Weib auff ein Zeit ihren Tagelöhner in der heissen Ernd nit vergönnen wolte/ ein wenig von Darnen zum Brunnen zu gehen/ und zu trincken / gab er ihr befwegen einen harten Verweis / und machte mit seinem Stab eine Grub in die Erd/ auß welcher gleich das frische Wasser herfür sprunge/ un alle ihrem gemügen nach trincken. Da nun sein Weib wider nach Haus kehrete / kame sie ein solcher Durst und innerliche Hitz an/ das je mehr sie truncke / je grössern Durst sie empfiange. Endlich muste sie gestehen/ das es eine Straff Gottes wäre / und ihren Mann bitten / das er sie durch sein Gebett von solchem Durst erledigte. Nachdem er nun viel gelitten / und sich lange Zeit in den Wercken der Liebe geübt / entschlief er seliglich im Herbst in seinem Haus zu Emblechen im Jahr Christi 770.

Hier auß hastu zu lehren / wie die Unfreundlichkeit und Grausamkeit zu hassen/ und die Sanfftmuth Gott so lieb. Item wie du dich zu fürchten/ das dich Gott nicht mit demselben straffe/ was du andern thust/ wie er das Weib dieses H. Mans straffe.

So bald das Kloster auffgebauet/singen
Vatter und Mutter mit i/ren zweyen töch-
teren dasselbige zu bewohnen. Ihr Vatter/
nachdem er ein Zeit darin gelebt/ entschlief
endlich daselbst seliglich im Herrn / und
wurd daselbst begraben. Gleich nach dem
Tod ihres Vatters begaben sich zwölf an-
dere Jungfrauen zu ihnen / mit welchen
sie nach klösterlicher Ordnung anfangen zu
leben; und von der Zeit an namme das Klo-
ster nicht allein an der Zahl der Jungfrauen
zu / sondern auch in der Heiligkeit und
Andacht.

Als diese zwo Schwestern bey der Nacht
dem Gebett aufwarreten/ came der Teufel/
und löschte ihnen die Kerzen auß; diereil sie
aber daran sich nicht kehrten/ noch von ih-
rem Gebett nachliessen/ kam der Engel Got-
tes/ und zündete ihnen die Kerzen wieder an.
Als sie nun beyde in dem Dienst Gottes zu
ihrem hohen Alter kommen/ entschlief Her-
lindis die erste seliglich im Herrn; nicht gar
lang darnach folgte ihr ihre Schwester Ke-
lindis im Jahr Christi 736.

Hierauf haben die Eheleuth zu lehren/
wie sie ihre Kinder auffziehen; und wan sie
willens Gott zu dienen/nit verhindernen/ son-
dern so gar befürdern sollen. Item wie man
mit Worten und außerbäwlichem Leben
andere zum Dienst Gottes anreizen soll; wie
sich Schwester und Brüder in dem Dienst
Gottes vereinigen sollen.

Der 13. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des heiligen Abts
Venantii.

Venantius war auß der Statt Bour-
ges oder Bituriges in Gallischland; sei-
ne Eltern waren adeliche/ fromme/ Catholi-

sche Christen / und verlobeten ihm mit
seiner jungen Tochter in seinem blienden
unter dessen begab sichs / daß er gen
verreiset/ und ein Kloster/ in welchem
Silvanus Abt/ nicht weit vom H. Martini
gelegen/ besuchte. In dem nun solches
schah / ruhrete ihm Gott dermaßen
Herz / daß er seine Eltern/ sein väterlich
Erb / seine vertraute Braut / und
was er in der Welt hatte/ verlassen / und
den geistlichen Stand sich begeben that.
Der Abt Silvanus gab ihm oben
schwärmus das geistliche Kleid; dar-
anfang der massen fromm/ und geistlich
ben / daß er nach dem Tod des
Abt erwöhlet wurde.

Gott offenbarte ihm grosse und
wöhnliche Sachen. Dan er sahe (und
das Opfer der H. Mesz verrichtete) mit
ein alter / ansehnlicher / fürnehmer Mann
mit seiner rechten Hand den Segen
das Opfer geben thate: Item wie der
Engel im Himmel die H. Mesz sangen
sie das Sanctus, sanctus, &c. Heilig
heilich ist unser Herr Gott Sabaoth
heleten; Item wie daß in einer Kirchen
der wehrendem heiligen Opfer/ in dem
sunge und dem Priester antwortete / So-
bera nos à malo : Sonderne er
von dem Ubel : eine Stimme auß
Grab herfürkame/ und sagte : sonderne
uns von dem Ubel. Aber das so thate er
se Wunderzeichen mit dem heiligen
insonderheit aber heylte er viel kleine
von den Blatern Starb endlich in
Heiligkeit / sein heiliger Leib ruhet
Germano bey Paris.

Hierauf hast du zu lehren / daß
nimmer an der bekehrung eines Menschen
er sey so eytel und weltlich als er wolle /
zweiflen solle.

P.

A. Suffer

Vol. II.

Paris II

Zum 2. wie willig man der Inspredung Gottes folgen solle/ ungeacht/ daß man sich einer oder der anderen Creaturen zu dienen verheissen habe / und allzeit das beste erwöhlen solle.

Zum 3. wie man sich bey dem Opfer der heiligen Mesi zu verhalten die weil so gar die Engel selbst den selben beywohnen und dienen.

Der 14. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des heiligen Calixti Papsts und Martyrers.

Calixtus war ein geborner Römer/ kam dem H. Zepherino im Papstthumb nach / und that der Kirchen Gottes fünf Jahr / einen Monat und zwölf Tag wohl und loblich vorstehen. Er ließ die Kirchen der Mutter Gottes jenseit der Tiber auffbauen und den Kirchhoff Calixti richten/ die heilige Martyrer darin zu begraben. Er verordnete das dreytägige Fasten oder Quatertemper fasten (welches alle viertheil Jahr vorfällt/ Quatuor Tempora genant) zum Gebett / zum Fasten und zur Dancksagung für die Wohlthaten/ welche wir alle viertheil Jahr von Gott empfangen; Item zur abkündigung der Sünden / so wir innerhalb gemelter Zeit begangen. Item daß man mit denen/ welche im geistlichen Van seynd/ keine Gemeinschaft haben soll/ noch mit ihnen umgehen / noch ohne wohlsergründte Ursache und gebührende Buß oder Gnugschuldung los sprechen solte. Er verordnete weiters/ daß man sich bis in die siebende Geburt oder Ordnung der Verwandtschaft nicht verheyrathen solte / welches doch nachmal bis auff die vierte gesetzt worden

Er bekehrte den Bürgermeister Palma-

chium zum Christlichen Glauben / und machte auß einem sehr grossen Verfolger der Christen einen Bekenner Christi; also daß er/ sein Weib/ Kinder mit 42. anderen seiner Hausgenossen getauft wurde. Die Ursach/ sich lassen zu tauffen/ namen sie auß dem: die weil sie sahen/ daß die Soldaten/ welche hingingen Calixtum zu fangen / blind wurden. Item die weil ein junges Mägdlein / so vom Teufel besessen / in dem es in einem Götzen Tempel den Abgötteren opfferte / überlaut anfieng zu ruffen / und zu sagen/ daß kein ander Gott wäre / als der Gott Calixti. Über das so wurd auch der Rahtsherr Simplicius mit 88. Personen seiner Hausgenossen zu Christo bekehret / die weil sie die grosse Wunderzeichen des H. Calixti sahen. Alles dieses that den Käyser Alexandrum Severum übel verdriessen / also daß er hinschickte und Calixtum gefänglich inziehen / ihm in fünf Tagen weder zu essen / noch zu trincken geben / und alle Tag hart mit Ruthen zerkawen ließ. Endlich aber ward er auß einem hohen Fenster des kaiserlichen Pallasts/ mit einem Stein an seinem Hals / in einen tiefen Brunnen gestürzt/ und mit Steinen bedeckt. Im Jahr Christi 226. Am 17. Tag darnach came ein Priester / mit Nahmen Asterius / mit anderen Geistlichen bey der Nacht/ zogen die Stein auß dem Brunnen/ trugen den heiligen Leib darvon/ und begruben ihn auß den Kirchhoff Calepodii in der Aurelianischen Strassen.



Der

Der 15. Tag im Weinmonat.

Vom Leben der H. Jungfräwen Theresä/welche den Carmeliter Orden in eine bessere Ordnung gebracht.

Diese Jungfräw ward zu Avila in Spanien von adelichen / reichen und tugendfamen Eltern geboren / von ihrer Kindheit an in der Forcht Gottes wohl unterwiesen. In ihrem siebenden Jahr fing sie an die Leben der Heiligen Gottes und Martyrer zu lesen. Darauff sie einen so grossen Lust und Lieb zur Marter bekame / das sie mit ihrem Bruder Rodriques de la Cepede, welcher nit weniger als sie nach der Marter verlangte/auffmachte/und nach Africam zu den Mohren verreisen wolte / umb des Christlichen Glaubens willen daselbst gemartert zu werden. Aber Gott schickte es/ das sie von ihrem Vetter ereylet wieder zurück geführet wurden. Da ihnen nun solcher Anschlag nit abging/ fing sie mit ihrem Bruder an in ihrem Garten Hütlein auffzurichten/darin wie die Einsidler zu leben/ und dem Gebett aufzujwarten. Als ihr im zwölfften Jahr ihres Alters ihre Mutter mit Tod abging/nam sie ihre Zusucht zu der Mutter Gottes / und opfferte sich derselben für ihr Kind auff/welches Opffer der seligen Jungfräw sehr lieb und werth.

Auß göttlicher ingebung und lesung der Schreiben des H. Hieronymi beschloß sie in den geistlichen Stand zu gehen. Darauff sie im zwanzigsten Jahr ihres Alters den zweyten Wintermonat im Jahr Christi 1535 ohne vorwissen aller ihrer Freund (ausgenommen einem Bruder / welcher sie in das Kloster führete) in das Carmeliter Kloster / in der Statt Avila gelegen / zur Verkündi-

gung Mariä oder Menschwerdung genunging/und alles weltliche Wesen verließ.

In 22. Jahren musie sie vielerley Stranchheit aufstehen / und erlittete unterschiedliche Versuchungen: aber Gott gab ihr die gnade das sie nie / weder vor- noch in ihrem geistlichen Stand einige Todfund beging. Sie führete ein hartes und strenges Leben. Als auff ein Zeit mit dem seligen Francisciorgia von geistlichen Sachen redete/ gab sie den Rath / das sie ihr Herz und Liden mit den Creaturen abziehen solte; in welchem anfanglich grosse Beschwermus empfiel/ dan sie mit ihrem Herzen auff eine Person ungeachtet das sie gar fromm und fromsam/gebacken war. Aber da sie auß dem gemelten Francisci Vergleich des dritten Generals der Gesellschaft Jesu das Verbot. Romm H. Geist/ bettete: hörte kein Stimm/welche zu ihr sprach: Herz wöl / das du in das künfftig nicht mit Menschen / sonderen mit den Engeln gemeinschaft haben/und umbgehen soll. Von der Stund an befand sie sich den andern verändert/ das sie zu keinem Menschen kein Herz und Lieb hätte / sondern allein Gott; von welchem sie eine besondere Zueigung hatte / den Orden der barfüßigen Carmeliter anzufangen nach der Weise welche die Klosterfräwen der H. Clara zu treuen pflegen. Darauff sie nicht lang darauf im Jahr Christi 1562 am Tag des Heiligen Bartholomäi in der Statt Avila den anfang der barfüßigen Carmeliter unter dem Nahmen des H. Josephi machte/ und zugleich vier Jungfräwen das geistliche Leben geben thäte. In diesem neuen Kloster blieb sie fünf Jahr lang/ und lebte mit den Jungfräwen in solcher Andacht und Heiligkeit/das unser Heyland selbst zu ihr sagte: Wie daß er eine besondere Freund

P.
A. SUFFI

Vol. II.

Part II

Zust an ihnen hätte. Sie bekam vom General des Carmeliter Ordens / welchem sie anfänglich undetworfen / eine völlige Macht / so viele Klöster aufzurichten / als sie könnte.

Dieser neue Orden mußte anfänglich viel von den Carmeliter (deren Regel umb etwas milde seynd) aufstehen; aber das Ungewitter würd allgemach durch das stätige Gebett / Bußwerck / und andere Strenghaiten dieser seligen Jungfrauen / und zuhumb des Papis Gregorii des XIII. gestillet: also daß die barfüßige Carmeliter nit mehr an dem Provincial der gemilterten Carmeliter hangen / sondern einen besondern Provincial haben / und allein an dem General hangen. Dierweil nun Gote fürhabens ein so hoehes und wichtiges Werck anzufangen: newlich in seiner Kirchen auff Erden einen neuen Orden auff Erden durch eine Weibsperson aufzurichten / welches von 1600. Jahren nit geschehen: also thäte er dieselbige mit einem guten und klugen Verstand / und vernunftigem natürlichen Urtheil versehen: Aber das so hat er sie neben einer so guten und geschlachten Art mit vielen übernatürlichen Gaben und Gnaden gezieret.

Dan erstlich hat er ihr die gnad des Gebetts mitgetheilet / ohne welche gnad es unmöglich gewesen / daß sie so wohl und fürtrefflich von dem Gebett geschrieben.

Zum 2. hat er ihr eine besondere Gnad gegeben / was den Glauben angehet. Ja so gar die geringste Sachen desselbigen betrifft; daher sie zu allen Ceremonien und Gebräuchen der Kirchen Gottes eine besondere Achtung hätte; fürnemlich zu dem Wehwasch: über das so wolte sie / daß alle Bußwerck und Gebetter / welche in ihrem Orden geschehen würden / auff die verthätigung des Christlichen Catholischen Glaubens / und

R. P. Sulfren 4. Bund.

aufreutung der Kekerereyen sollten gerichtet werden.

Zum 3. hat er ihr eine grosse Hoffnung und starckes Vertrawen gegeben. Dan wie wäre es sonst möglich gewesen / daß eine blöde / einfältige / geistliche Jungfrau / welcher fast männiglich widersprach / sich jederman spotete / welche von allen angefochten und verlassen / welche weder Gelt / noch Gunst in dieser Welt hatte / und allein auff Gott vertrawete / so viel Klöster gestiftet: und nit keinen guten Anschlag / welchen sie zu der Ehr Gottes zu seyn vermeynte / undertassen / (ungeachtet daß sie starcke Widersager) und zu glücklichem End bracht: dan sie hatte das Vertrawen und Zuversicht zu Gott / daß er diejenige / welche ihm fleißig dienen / nit verlassen könnte.

Zum 4. so brennete sie in der Lieb Gottes gleich wie ein Seraphim. Sie würd einmals gewar / wie daß an ihrer lincken Seiten ein Seraphim mit einem angezündten Pfeil stuhnte / und ihr das Herz mit dem Feur der göttlichen Lieb anzündete; daß aber diß keine vergebliche Inbildung / sondern eine außrückliche Warheit / kan man auß zweyen Ursachen abnehmen. Erstlich dierweil sie / in dem der Engel seinen Pfeil wieder an sich johe / einen überaus großen Schmerzen empfunde; also daß sie vermeynete Lung und Leber würden ihr auß dem Leib gerissen. Zum 2. dierweil sie einen besondern sinnlichen Trost in ihr empfing; daher sie zu einem auß ihren Reichthümern also schriebe: Es ist mir als wan ich nit lebte / als wan ich nit redte / und als wan ich durchaus keinen Willen hätte; sondern als wan ein ander in meinem Herzen / welcher mich regiere / welcher mich stärke; ich bin gleichsam außserhalb mir selbst. Das Leben ist mir eine grosse Pein / und kommet

iiii

rich

mich schwär an / jedoch ist mir dasselbige nit zuwider / wegen der Lieb/ welche ich zu ihm/ (Gott) und zu seiner grösser Ehr trage. Sie versprach sich mit einem Gelübte alles zu thun / was sie zu seiner grösser Ehr zu seyn vermeynen würde.

Zum 5. so war ihre Lieb gegen dem Nächsten nit geringer; dan sie liebte ihn dermassen umb Gottes willen / daß sie seinetwegen keine Mühe / Arbeit oder Gefahr ausschlug; sie reisete hin und her mit grosser Ungemächlichkeit / damit sie hin und her newer Klöster auffrichten mögte / und die Seelen in denselben gen Himmel führen. Sie war gleichsam mißgünstig denjenigen / welche viel Seelen gewonnen / und thät ihres theils so viel / als ihr immer möglich war. Sie überredete auff ein Zeit eine gewisse Person/ daß sie beichten solte / welche nach ihrer Beicht in so grosse Versuchung fiel/ daß sie in der Hölle zu seyn vermeynte: da sie sich aber dem Gebett der H. Theresia befohlen/ wurd sie von solcher Angst erlediget: aber dieweil sich Theresia für sie zu leyden auffgeopfert hatte / wurd sie ungläublicher weis von dem Teufel versucht und geplagt / und das zwar einen ganzen Monat lang. Sie pflegte vielmal auß grosser Eyffer und Liebe gegen dem Nächsten zu sagen: daß sie von Herzen gern biß an das jüngste Gericht in dem Jeggewor seyn wolte / wosern sie nur eine einzige Seel selig machen mögte. Sie hatte den Gebrauch / daß sie keinen einzigen Tag vorüber gehen ließ / an welchem sie nicht ein besonder Werk der Liebe verrichtete: wan sie aber zu zeiten verhin dert wurde / oder keine gelegenheit hätte/ stuhnde sie des Nachts (wie sie eine auß ihren Jungfrauen ohne Liecht / or ihr. r. Kammer vorüber gehen hörte) auß / und leuch tete vor ihr her. Mit den Seelen im Jeggewor hatte sie ein so groß Mittel den: daß wegen sie dan viel auß demselben erlösete/ als sie einmahl für eine auß gemelten Seelen alles guts / was sie jemal ihr Leben lang gethan / auffgeopfert: sahe sie gleich daß gemelte Seel auß dem Jeggewor gen Himmel führe / darab sie sehr grosse Freude empfeng / und sehr wohl zu frieden / daß durch ihre gute Werk gemelte Seel Gen anschawete.

Zum 6. hatte sie eine grosse Andacht zu Christo und seiner heiligen Menschheit/ welche sie eine Pfort und Zugang zu dem verborgenen Geheimnissen Gottes zu nennen pflegte / und wolte deswegen / daß alle die die Geheimnis seines heiligen Lebens betrachten solten.

Zum 7. zu der seligen Jungfrauen Mutter Maria/ der beschützerin des Berg Carmeli ließ sie allzeit den Plag der Armen im Chorlar/ und thät ihr die Schlüssel des Klosters darreichen.

Zum 8. zu dem H. Joseph / welcher zu einem Beschützer ihres ganzen Ordens erwählte / und zu sagen pflegte: daß sie jemal etwas im nahmen des H. Joseph von Gott begehret/ das sie nicht erlangt hätte.

Zum 9. war sie sehr demüthig / wann ihrem ganzen Leben offenbar / und wahrheit wan sie ihre eigene Mängel vor anderen zu sagen begehrete. Zum 2. wan sie sagte daß ihr Gott eine besondere Gnade ertheilt / daß er sie nicht wegen ihrer Sünd in die Hölle gestürzt; da doch alle die jungen welche ihr Gewissen geregieret/ gestehen daß sie nie keine Todsünd begangen. Zum 3. in dem daß sie wünschte von allen verachtet zu seyn / und zu sagen pflegte: daß sie andere (wan sie dieselbe so wohl kannte) als sie sich selbst in ihr Gesicht spiegelten wurden. Zum 4. in dem sie die von Gott

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II

empfangene Gnaden vor den anderen ver-
borg; als sie einmahl das heiligste Sacra-
ment genossen thäte/ und gewar wurd/ daß
ihr Leib in die Höhe erhebt wurde / ergriffe
sie mit beyden Händen das eysene Gitter/
damit man solches nicht mercken solte. Zum
5. in dem sie mit heissen Zähren von Gott be-
gehrete / daß er ihr vor anderen Personen
keine ungewöhnliche Günst erze gen wolte/
welches sie insonderheit damahl begehrte/
als sie in der Statt Avila der heiligen Mariæ
des Bischoffs beywohnete / und vor ande-
ren sechs Schuh hoch von der Erd in einer
Verzückung erhebt wurde; und da sich
die heilige Hosti oder Leib des Herzens auß
den Händen des Bischoffs ablösete / und
von ihr selbst zum Mund der H. There-
sie gleichsam zustiehet thäte. Zum 6. in dem
sie der Orther und Gesellschaft der jenigen
sich/ von welchen sie verehret wurde / und
mit denen umging / welche sie nicht kenne-
ten. Daher sie oftmahls willens Avilam
zu verlassen / in ein anders weit gelegenes
Kloster ihres Ordens unbekannter Weiß zu
gehen / und in demselben als eine Leyschwe-
ster allen anderen so gar in den gering-
sten Sachen zu dienen. Zum 7. in dem sie
auff ihrem Tod-bethlein zu allen ihren
Schwestern sagte: Sehet nicht auff das
böse Exempel / welches ich euch gegeben/
sondern verzeihet mir alle Mängel. In den
dreyen Tagen vor ihrem Tod pflegte sie gar
oft zu wiederholen: Cor contritum & hu-
milatum &c. O Herz/ du wollest mein
zertrüschtes und verdemühtiges
Herz nicht verachten.

Zum 10. erwiese sie allzeit eine grosse De-
muth. Dan 1. mußte sie viel an Leib und
Seel / an ihrem guten Nahmen leyden.
Achtzehn Jahr lang war sie gleichsam ohne
allen innerlichen Trost: sie war fast stäts

franc bis an ihren Tod: sie wurd geschän-
det und geschmähet / so gar von geistlichen
Personen selbst/ welche sie mit ihren Erschei-
nungen auflachten/ und ihre Anschlag ver-
achteten. 2. In dem sie nie begehrte von ge-
melten Angelegenheiten erlöset zu seyn / ja so
gar bis an das End der Welt in demselbi-
gen verb. eiben/ wosern Gott einen Wohlge-
fallen und Dienst daran haben würde. 3. In
dem sie alle andere ermahnete / umb Gottes
willen zu leyden: dan sie pflegte zu ihren
Schwestern zu sagen / daß sie sich schämen
soltten auff einem anderen Weg zu gehen/ als
auff welchem Christus / welcher in heiliger
Schrift ein Mensch der Schmerzen ge-
nant wird/ gegangen. 4. In dem sie stäts in
ihrem Mund hatte: Stüb/ oder leyd. 5. In
dem sie sich umb so viel mehr erstrwete / je
harter sie verfolget wurde / und zu sagen
pflegte: Mein Gott! wan dich mein Leyden
deine göttliche Ehr ist / so wünsche ich biß
zum uundergang der Welt zu leyden.

Zum 11. so war sie in den drey Gelübten
des geistlichen Lebens zu besonderer Voll-
kommenheit kommen; dan von ihrer Keusch-
heit zu reden / so war sie in derselben der-
massen vollkommen; daß sie zu ihren geist-
lichen Schwestern / welche mit ihr von
den Versuchungen des Fleisches zu reden
pflegten / oder umb Rath zu pflegen / sagte:
Ich kan von solchen Sachen nicht reden/
dan Gott hat mir die gnad gegeben / daß
ich mein ganz Leben lang von solchen Sa-
chen nichts zu beichten gehabt. Was ihre
Armuht anlangt / so thät ihr der Überflus
mehr als die Nohtdurfft zu thun geben. Die
alte / verschliffene und gestickte Kleyder wa-
ren ihr die allerliebsten. In dem Gehorsam
endlich war ihres gleichen nicht: dan ne-
ben dem Gehorsam / welchen man den
Vorsteheren im geistlichen Stand in ge-
meins

P.
A. Susti

Vol. II.

Part II

mein zu geloben pflegt / thät sie noch ein be-
sonder Gelübd dem P. Hieronymo Gra-
tiano dem Provincial der barfüßigen Car-
melitern. Ihren Vorstehern und Beicht-
vätern gehorjamentete sie gleich auff der statt/
und hielt mehr auff ihre Wort und Befelch/
als auff alle Offenbahrungen; dan sie saget
in den Offenbahrungen kan man betrogen
und verführet werden; in dem Gehorsam ab-
ber nit: In allen Dingen kan man irren und
fehlen; aber im Gehorsam nit. P. Balthasar
Alvarez; auß der Gesellschaft Jesu/ dem sie
zu beichten pflegte/sagte offtermahl / daß sie
ihm / (ungeachtet daß sie selbst hoch von
Gott erleuchtet/ und mit besonderen Gna-
den begabt war) gleich wie ein unschuldiges
Kind gehorsamete. Sie pflegte zu sagen/daß
die geistliche Ordenspersonen mehr nit wä-
ren / als Leibeigene unsers Heylands Jesu
Christi; diereil sie sich selbstn auß freyem
Willen wegen der Lieb Gottes dem Gehor-
sam gleichsam verkaufft: und setze weiter
darzu / daß die höchste Vollkommenheit nit
in den Offenbahrungen/Verzücungen/in-
nerlichen Frost und Süßigkeit/in der Gab
der Weissagung/ und dergleichen Sachen
mehr; sondern in der Vereinigung unsers
Willens mit dem Willen Gottes/ so wohl
in geringen / als hohen und schwären Sa-
chen bestehen thäte: Item daß alle Ding/
welche uns in dem Weg der Vollkommen-
heit verhindern/sür groß zu halten/ und daß
der böse Heynd durch kleine und geringe
Ding/den grossen Sachen einen Eingang
zu machen pflege.

Zum 12. So war sie großer Klugheit und
Bescheidenheit; wie in der Stiftung und
Aufferbarung so vieler Clöster, Ubertwin-
dung so großer Beschwärnus / in Ubertra-
gung so vieler unterschiedlicher Köpff und
Sinn; in Vorsehung und Vorbarung so

vieler Angelegenheiten; in Verschaffung und
Anordnung so vieler Sachen / welche in ih-
rem Stand erfordert werden zu leben etc.
Gleich wie nun ihr Leben / also ist man-
niger ihr Todt zu verwundern. Dan ist
in der Widerkehr vor der Statt Rom
zu Alue im Jahr Christi 1582. durch welche
Eingebung verstande / daß ihr Todt
bey kame / verharrete sie gleichsam dem Tag
und Nacht im Gebett; thät ihre Beichte
sich mit dem H. Sacrament des Leibes
Bluts Christi versehen; ihren geistlichen
Schwestern zu guter legt heylsamen Rath
geben; von allen Verzehnung ihren Un-
kommenheit begehren; vielmahl die Psalmen
auff dem 50. Psalmen: Cor coram me
miliatum, &c. Ein zerknirretes
demüthiges; Herz wirstu/ O Herr
verwerffen widerholen: umb neun Uhr
in der Nacht die letzte Uelung empfangen
die ganze übrige Nacht groffte Schmerzen
aufstehen/bis auff den Morgen; an welchem
sie sich mit einem Crucifixe in den Händen
auff eine Sent legte / und also im
großer Ruhe unbeweglich verharret
neun Uhren gegen den Abend / und
ihren Geist seliglich auffgeben den 4. No-
monat im Jahr Christi 1582. da sie
und sechzig Jahr / acht Monat und
Tag gelebt / deren sie sieben und vierzig
geistlichen Stand zugebracht.

Betrachtung von der H.
Theresa.

1. Punct.

Erstliche/ daß gleich wie Eva in Er-
bung der Welt dem Adam von Gott
gegeben wurde/die Welt zu verwalten
müßte

menschliche Natur zu erhalten / und eine Mutter der Lebendigen zu seyn : Also auch die H. Theresia von Gott/ Christo unserem Heyland gleichsam zugegeben sey / einen geistlichen Orden widerumb in eine gute Ordnung zu bringen / und eine Mutter so vieler frommer andächtiger Personen zu seyn / welche in diesem Orden leben.

2. Punct.

Erwege weiters / wie daß der gütige Gott / weil er von Ewigkeit her beschloffen die Theresiam mit allein hie auff Erden / und dort im Himmel selig zu machen / sondern auch durch dieselbige viel andere zur Heiligkeit und Seligkeit / vermittels ihres Ordens / welchen sie widerum in eine rechte Ordnung bringen sollte / führen würde ; dieselbige zugleich auch mit darzu gehörigen Gnaden und Gaben versehen wollen. Dan 1. hat er verordnet / daß sie in keine grobe Sünden gefallen / unangesehen daß sie sich selbst in Zeiten in Gefahr geben thäte. 2. Wan sie etwas in eine oder die andere Unvollkommenheit gefallen / hat er sie durch seine Gnad wider erhebt. 3. So hat er ihre Seel von allem Luß und Liebe zu weltlichen Sachen gäubert / damit ihr Herz allein auff Gott gericht würde. 4. So hat er ihr ein groß Verlangen zur wahren Heiligkeit gegeben / welche mit in vielen Verzückungen / Wunderwerken / Weissagungen / und dergleichen Sachen mehr / sondern in Abtötung seiner unbedentlichen Begierden / Gelüsten und Sinsüchkeiten / in der Reinigkeit des Gewissens / in der Lieb Gottes und des Nächsten / und in der Demuth bestehet.

3. Punct.

Erwege absönderlich / wie ihr Herz mit

dem Pfeil / welcher mit der Lieb Gottes brennete / erkündet und verwundet worden ; also daß sie die Schmerzen am Leib selbst / in ihrem Gemüch aber den geistlichen Trost empfinden thäte.

Bei dieser Verwundung des Herzens der H. Theresia hastu sonderlich sunst Stück zu verwundern / durch welche Gott diese heilige Seel an sich gezogen. Zum ersten geschah diese Verwundung durch einen Engel / durch welchen die Göttliche Einsprechung bedeutet wird / mit welcher Gott eine fromme Seel vorzukommen pflegt / und ohne welche die Seel keine einige gute Gedanken haben kan. Zum 2. So wird das Herz verwundet : dadurch Gott zu verstehen gibt / daß er mit die eufferliche Tugenden oder sichtbare Ceremonien erfordert / sondern die innerliche / in welchen die wahre Tugenden und Heiligkeit bestehet / und an welchen Gott (welcher ein lauterer reiner Geist) dem Wohlgefallen hat. Daher unser Heyland im Evangelio nie kein Laster so ernstlich und hart gestrafft / als die Gleisnerey / welche allein auff das eufferlich / und also zu reden / auff die Rinden der Tugend gehet / und das innerliche fahren laßet. Zum 3. So wird das Herz durchstoche : dadurch Gott zu verstehen gibt / daß man alles auß dem Herzen räumen soll / was der Liebe Gottes zuwider ist ; gleich wie man durch Eröffnung der Ader alles böses Blut auß dem Leib zu lassen pflegt. Zum 4. So wird das Herz erkündet mit dem Gewere der Göttlichen Liebe / welches man an der H. Theresia spührete ; in dem sie so gar die allgeringste Unvollkommenheit zu vermeiden pflegte ; in dem sie sich mit einem Gelübd verbunde / allzeit zu thun was Gott am angenehmsten seyn würde ; in dem sie für Gott zu leyden oder zu sterbe beehrte / und oft zu sagen pflegte : Leyde oder sterbe ; in dem sie / wan

P.
A. Sutti

Vol. II.

Part II

wan Gott erzürnet wurde / ein groß Zerkens-
lend empfand / und gleichsam verschmachte-
te; in dem sie sich in allen Dingen vollkom-
mentlich an den Willen Gottes ergabe.

4. Punct.

Erwege / wie das der gütige Gott an dem /
das er das Herz dieser Jungfrauen mit sei-
ner Liebe engündet / nit gnug hatte / sondern
auch gewolt / das sie andere mit Worten /
mit Exempel / mit schriftlicher Lehr zu ge-
mekter Lieb anreizen solte. Und die weil sie
selbsten in eigener Person solches nicht thun
mögte / einen geistlichen Ordenstand auff-
richten solte / durch welchen sie allenthalben
desgleichen thun mögte.

Hieraus hastu dich zu schämen / das du ei-
ne so geringe Lieb und schlechten Eysfer zum
Dienst Gottes hast.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle an mit dem Heren
Jesu; reiche ihm dar dein Herz / damit er das
selbige mit dem Pfeil seiner Liebe verwunde /
und einen Lust zur innerlichen wahren Zu-
gend gebe.

Der 16. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Abts
Galli.

Der H. Gallus war ein gebohrner Ire-
länder / ein Jünger des H. Columbani
auff Hybernien; under welchem er dermassen
zunahm / das er in kurzer Zeit zum Prie-
sterthumb tauglich gefähiget wurde. Als Co-
lumbanus mit seinen Jüngern in Gallisch-

land kommen / erlangte er vom König Er-
berto eine Eynode / in dem Vogtort
Lurovium genant / daselbsten ein Klo-
ster auffzurichten. Er war dem König Er-
berto / welcher sein ehlich Weib von ihm ver-
loren / und andern unehlichen Weibern
hieng / lieb und werth; und brachte durch
seine freundliche Ertraffen so viel zu wege /
er anfang sein Leben zu ändern.

Als solches Brunegildis / Grafen
des Sigeberti gewahr wurde / und
des Sigeberti gewahr wurde / und
sorgte / das nicht die Königin und das
mahl des Königs widerumb her
Gnaden kommen mögte / brachte sie
wegen / das der H. Columbanus von
niglichen Hoff abgeschafft / und we-
cket wurde. Darauf er sich zum König
tario begab / und von dannen we-
Teutschland mit weit von dem Joch
da er auß grossen Eysfer zu Gott
alle Abgöhen umbriste; darab sich
wöhner des Orths sehr erzürten /
H. Columbanum mit seinen Jüngern
dann verjagten.

Columbanus reiste von dannen
Rom; Gallus aber / die weil er wegen
starcken Fiebers nit folgen mögte /
daselbsten mit dem Priester Valentin
dieser Gegend ward ihm ein Eynode
Wildnus gezeigt / in welche er sich
chen Heilthumb von der Mutter
von dem H. Mauritio / und dem H.
derato / welche er an seinem Hals
ben thäte / in eine Höle ging sein
verrichten / in welcher er einen wü-
ren antruff / welchem er ein Stücklein
darreichte / und im Nahmen Gottes
sich anderstwo hin zu begeben /
nen Schaden zu thun / und ihm
tragen / welches der Bähr / gleich
Verstand hätte / fleissig verrichtete.

die Tochter des Herzogen Gonsoc / welche vom Teuffel besessen war; dagegen ihm der Herzog das Bischtum zu Costniz anbot / welches er frey abschlug. die andere Gaben aber welche er nit abschlagen mochte / theilte er gleich auß under die Armen. Diese Tochter bracht den H. Gallum bey dem König Garber to wider in Gnaden / und begab sich nach auß Raht des H. Galli in ein Kloster. Endlich als er nunmehr viel Jahr lang Gott fleißig gedienet / entschlieff er seliglich im Herim im Jahr Christi 640. Als man ihn nun begraben wolte / befand sich sein H. Leib so schwer / daß man ihn nit konte von der Erd außheben. Johannes Bischoff zu Conitiz / welcher sein Jünger gewesen / gabe den Raht / daß man ihn auff ungezäumte Ross legen / und hingehen lassen solte / wohin sie wolten; welche gleich von ihnen selbst mit dem Leib zu seinem Hütlein zugiengen; da er dan begraben ward / und mit vielen Wunderzeichen leuchtet.

Hieraus lehre / wie viel Davan gelegen / daß man fromme und heilige Meister habe.

Zum 2. Wie daß die jenigen / welche Zursien und grosse Herin wegen ihrer Verbrechen straffen / und sich beflissen dieselbe auff einen guten Weg zu bringen. gemeinlich verfehrt werden / und von andern geschändet und geschmähet.

Der 17. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Münchs und Martyrers Andrea.

Andreas war auß der Insel Creta / in seiner Jugend gar wohl unterwiesen / in welcher er damahl schon anfang den Götzen und Gütern dieser Welt abzusagen;

Gott zu dienen / und dem H. Aposteln seinem Vermögen gemäß nachzufolgen. Zu seiner Zeit ließ der Käyser Constantinus Copronymus einen Befehl wider die Verehrung der heiligen Bilder außgehen / und gebieten / daß man alle / welche die Bilder verehren / gefänglich einziehen / und hart straffen solte. So bald nun dieser Befehl in seine Hand came / machte er sich von Creta auß / reisete gen Constantinopel zum Käyser / berichtete ihn / wie dieser Befehl so unbillig wäre / und lehrete ihn zugleich / auff was Weis die Christen die heilige Bilder zu verehren pflegte. Aber die / so umb den Käyser herumb waren / thäten gleich über ihn herfahren / als wan sie rasend wären; erliche rupften ihm seinen Bart / andere sein Haar auß / erliche zerrißen ihm seinen Rock / und schmäheten ihn auff das eufferste. Der Käyser ließ ihn zweymahl mit Ochsen Riemen übelerschlagen; also daß ihm das Blut über seinem gangen Leib herab lieff. Darnach ließ er ihn weiter über die Gassen elendiglich auff den Steinen umb und umb schleiffen / under dessen Lauf ein Fischer von seiner Fischerey / und that ihm seine Fuß abhawen / also gab er endlich seinen Geist auff im Jahr Christi 761. bey seinem Grab wurden zwölf vom Teuffel besessene Personen erlediget.

Hieby hastu zu lehren / wie daß es so nützlich und furtrefflich sey zu einem frommen Leben / wan man in der Jugend wohl aufgezogen wird.

Zum 2. Daß man sich ehe soll lassen umbbringen / als etwas wider seinen Glauben thun.

Zum 3. Daß man die Bilder Gottes und der Heiligen umb so viel mehr verehren soll / je mehr sie von den Mißglaubigen verachtet werden; dan man verehret nicht das Holtz / Stein / oder andere dergleichen Sachen; sondern

em

dern diejenigen / welche uns durch gemelte
Bilder vor Augen gestellt werden.

Der 18. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Evangelii-
sten Lucã.

Der H. Lucas war auß der Statt Antio-
chia gebürtig / von reichen und fürneh-
men Eltern und thät sich von seiner Jugend
auff befeissen die freye Künsten zu lehren;
insonderheit aber die Wohlredeneit und
Arzneyen. Über das so begab er sich auff die
Kunst zu mahlen. Und hat sich niemahl ver-
heyrathen wollen. Viel seynd der Meynung/
daß er einer auß den 72. Jüngern Christi ge-
wesen: Item daß er derselbig gewesen, wel-
cher mit dem Cleophas am Tag der Auff-
erstehung Christi/gen Emaus gieng. Es ist
gewiß, daß er ein Gesell des H. Pauli gewe-
sen, mit ihm das H. Evangelium geprediget;
gen Troadem gereiset / so in Asia an dem
Meer gelegen. Ein H. Evangelium hat er
für die Griechen in Griechischer Sprach be-
schrieben, welchen Paulus das Evangelium
verkündigte/ gleich wie Matthäus das seine
in Hebräischer Sprach für die Juden oder
Hebräer, und der H. Marcus in Lateinischer
Sprach für die Römer und Lateiner, under
welchen er lebte. Das Evangelium, welches
er beschrieben, hat er theils von dem H. Pauli
gelehret: dan der H. Hieronymus hält
dafür / daß wan der H. Paulus in seinen
Schreiben sagt / nach meinem Evangelio/
daß solches von dem Evangelio des H. Lucã
zu verstehen sey; und daß er solches auß Ein-
oder Anebung gemelten H. Pauli beschrie-
ben. Theils auch von andern Aposteln / und
insonderheit von der seligen Jungfrauen

und Mutter Mariã, von welcher er das
heimmus der Menschwerdung Christi, die
Besuchung der H. Elisabeth, die Geburt
des Herrn Jesu / seiner Beschneidung / die
Aufopfferung im Tempel / und daß sie
sie ihren geliebten Sohn nach dreym Jahr
im Tempel gefunden, verstanden, und
schriftlich hinterlassen. Neben seinem Evan-
gelio hat er noch ein ander Buch be-
schrieben, die Geschichten der Aposteln genant.

Endlich verließ er den H. Padua
Rom, reiste gegen Morgenland, und
dem er daselbsten in der Landschaft
das Evangelium geprediget, reiste er
in Egyptenland, und begab sich in
ober Thebaidem, thät daselbsten
bigen vorstehen, bekehrte gar viel jü-
lichen Glauben / ließ die Götzen-
Tempel umbreissen / er bauete an
Kirchen für die Christen, und
lich im Frieden im 80. Jahr seines
Bythunien, oder auch wie andere
sagen, so ward er gemartert, und an
baum erhenckt. Zum Trost der
thät er ihnen nach seinem Tod die
des Herrn Jesu und der seligen Jung-
und Mutter Mariã / welche er
mahlt, in der Kirchen hinterlassen.
nus der seligen Mutter halt man
auff den heutigen Tag zu Rom
H. Leib und Gebein wurden
Constantinopel gebracht; nach
gen Padua, daselbsten er heutiges
ruhet: Sein Haupt und einer
men werden zu Rom in der
Petri ehrlich aufbehalten.

Hierauff hastu erstlich zu sehen / wie
nüglich sey / daß man in der
und erwiesen sey: dan die weltliche
und Wissenschaften dienen gar
geistlichen und Göttlichen

P.
A. Sutti

Vol. II.

Part II

Lucas hat gelehret, wie die leidliche Kranckheiten zu heilen / und sich nachmahl zu den Kranckheiten der Seelen lassen gebrauchen.

Zum 2. Wie viel daran gelegen / das man sich zu frommen Leuten gefelle; gleich wie sich der H. Lucas zum H. Paulo gefelle / und von ihm zum theil sein Evangelium bekomme.

Zum 3. Gleich wie der H. Lucas durch vielfältiges anschauen Christi / und seiner Mutter / dieselbige in einer Bildnus abgemahlet, also sollstu dich durch ihr stätige Anschawung / welches durch die Betrachtung geschieht / dir selbst ein geistliches innerliches Bild in deinem Herzen abmahlen.

Betrachtung von dem H.

Luca.

1. Punct.

Auswege / wie das der H. Lucas darumb ein Evangelist genant wird; dieweil er das H. Evangelium beschrieben und verkündigt; das ist / eine freudige / gute / newe Zeitung, dan was kan man für eine bessere und gewünschtere Zeitung begehren / oder hoffen / als eben das H. Evangelium / auß welchem / als einer Quelle alles Glück und Heyl unser Seelen herfür springet.

Allhie kanstu erwegen die Hochheit / die Hütrefflichkeit und Nutzbarkeit des H. Evangelii / welches der Herr Jesus geprediget / und vom H. Luca beschrieben. Dan erstlich so ist dasselbe auß die Liebe gegründet / und nit auß die Forcht / wie das alte Gesäß der Juden. Zum 2. So gibt es der Seel das Leben durch die Gnad. Es vertreibt die Sünd / es halt ein und dempffet die unmaßige Begierlichkeiten und unordentliche Bewegun-

gen des Herzens. Zum 3. Es eröffnet die Pforten des Himmels; dan vor der Verkündigung des H. Evangelii mögte niemand in den Himmel eingehen. Zum 4. So wird in dem H. Evangelio die Wahrheit und der Kern selbst befunden; da hergegen im alten Gesäß allein eine Figur / eine Andeutung / Schatte / oder eine eufferliche Rinden und Schalen zu finden. Zum 5. So ist das Evangelische Gesäß eine leichte Bürde und annehmliches Joch; Dan / ohne das es die Glaubigen nicht mit vielen und mancherley Gebotten überladet / wie das alte Gesäß / welches 630. Sachen befehlen und 240. verbieten thäte / so hat es allein das Gesäß der Liebe. Aber das so gibt es unterschiedliche Mittel an die Hand / die Gebott in das Werk zu richten: Ja Christus selbst ist uns mit seinem Exempel vorgangen / und alles selbst persönlich verrichtet / was er uns fürgeschrieben / und in dem Evangelio gelehret. Zum 6. So ist uns das Evangelische Gesäß nit durch einen Engel oder Moysen / wie das alte Gesäß / gegeben worden; sondern durch Christum selbst / wahren Gott und Menschen / welcher deswegen auß dem Himmel auß diese Welt kommen / damit er den Menschen das H. Evangelium verkündigen mögte / und mit seinem eigenen Blut gleichsam unterschriebe. Zum 7. So wird alles im H. Evangelio begriffen / was der Mensch je wünschen und begehren kan. Nemlich alle Geheimnus des Christlichen Glaubens; die Vergebung der Sünden; die Seligmachung der Seelen; die Aufertwöhlung zu Kindern Gottes; die Erlösung der ganzen Welt; das Leben unsers Herrn Jesu Christi / welches ein Spiegel aller Vollkommenheit; die Übung in allerhand Tugenden; die Verheißung des ewigen Lebens; und dergleichen mehr.

R. P. Sultzen, 4. Bund.

aaaaa

Auß

em

Auf allem diesem hastu Ursach den gütigen Gott nit gnugsam zu loben und zu danken / insonderheit daß du zur Zeit des H. Evangelii / und nit zur Zeit des alten Testaments geboren bist. Erfreue dich mit dem H. Luca / und wünsche ihm Glück / daß er die Ehr bey Gott gehabt / und von ihm erwöhlet worden das H. Evangelium zu beschreiben. Es ab ein Mitleyden mit so vielen und unterschiedlichen Völkern / welche niemahl etwas vom H. Evangelio gehört noch gewist / viel weniger nach demselben gelebt.

2. Punct.

Erwege umb etwas genawer den Vorzug und den Vortheil / welchen der H. Lucas vor andern gehabt ; dan erstlich ist wohl zu vermuthen / daß er eine besondere Andacht zu der Kindheit unsers Herrn Jesu Christi gehabt / dieweil er dieselbige fleißiger und deutlicher beschrieben / als alle andere Evangelisten. Zum 2. So kan man anders nit sagen / als daß er der Mutter unsers Heylands sehr werth / angenehm und geheim gewesen: dieweil er auß ihrem Mund viel Sachen gelehret und verstanden / welche die Geheimnis des Lebens Christi betreffen. Auch dieweil er unseren Heyland und seine hochgeehrte Mutter vollkommenlich abgemahlet. Zum 3. Dieweil er dem H. Paulo zu einem Gesellen und Mitgehülffen auß seiner Reys / und in Verkündigung des heiligen Evangelii verordnet worden. Zum 4. So hat er den Anfang und ersten Fortgang der Kirchen Gottes auß Erden beschrieben / und wie im selbigen die heilige Apostel geprediget ; was für Wunder und Zeichen sie gethan ; was sie gelitten und aufgestanden haben. Zum 5. so hatte er ein groß Verlangen umb Christi willen zu leyden ; daher dan die Christliche

Kirch von ihm sagt / daß er statts das Erbe und das Leyden Christi an seinem Leibe empfunden habe. Zum 6. So hat er umb die Ehre und des H. Evangelii willen sein Leben verlohren: dan wie etliche sagen so ist er an Oliven oder Zelbaum erhenckt.

Lobe und dancke dem gütigen Gott / daß er alle die Gnaden und Gaben / welche der H. Luca erwiesen hat. Bestreife dich mit dem Luca nachzufolgen / sonderlich in der Andacht gegen Christo und gegen seiner Mutter.

COLLOQUIUM.

Dein Gespräch stelle mit Christo an / begehre von ihm / daß er dir durch die Bitt des H. Luca sein H. Evangelium den Fingern des H. Geists in dem Herzen schreiben wölle. Das ist die Liebe / die Barmhertzigkeit und Heiligkeit.

Der 19. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Aquilini Bischoffen zu Erewen.

Der H. Aquilinus war von Rom lebte anfänglich im Estand. Er ward Kaiser Augustus König in Gallischland / so mit dem H. Augustin getauft worden / schickte ihn mit seiner Kriegsheer und andern wider seine Feinde. Sein Ehemahl begehrete unablässig nach dem H. Gott / daß ihr Man wider nach Hause kommen mögte / und verlobte sich die Augen zu halten / wofern daß er gesund wider nach Hause kommen würde: dan sie wußte nit / daß solches ihrem Man nit mißfallen würde. Als nun ihr Man auß der Reys kam / so der zu Hause zu kehren / zog sie ihm entgegen.

P.
A. Sutti

Vol. II.

Part II

Der 20. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Caprasii
und der S. Fides/oder Treu.

Die S. Treu ward wegen des Christlichen Glaubens gefänglich ingezogen. Das Henckers-gesinde ward bald er sie mit Rihten zu zerhauen/ und auff andere unterschiedliche Weis zu plagen/ als die Jungfrau zu leyden. Endlich ward sie auff einem eisernen Rost gebraten. Unter dessen das solches suring/ that Caprasius in einer Hölen verborgen ligen / und im Geist diese Marter ansehen und bedencken. Er sahe/wie das am hellen Mittag eine weiße Taube vom Himmel herab geflogen kame / welche das Genir in einen kühlen Daw veränderte/ und ihr eine Kron von allerley schönen Blumen auff ihr Haupt setzte. Darab er gleichsam uber sich selbst jörnig ward / und schämte / das er so wenig Muhts und Hertz hätte/ umb Christi willen zu leyden/ hergegen aber eine blöde Jungfrau so gehergt umb Christi willen die größte Marter aufstünde.

Damit er aber versichert seyn mögte/ das es der Will Gottes / also begehrete er / das Gott (wofern es sein Will/ das er die Marter leyden solte) in der Höle / in welcher er war/ einen Brunnen solte lassen herfür quellen / darauff gleich eine frische Brunnquell herfür sprung. Caprasius aber verlies seine Höle/ gieng in die Statt/ und bekennete öffentlich/ das er ein Christ wäre; deswegen er angegriffen/ und übel gemartert wurde/ und ein Ursach war/ das sich viel bekehrten/ und ihren Glauben öffentlich bekenneten. Endlich ward ihm und allen seinen Mitgesellen das Haupt abgeschlagen im Jahr Christi 303.

aaaaa 2

Hiers

bis gen Charter/ und berichtete ihn vom Gesühd/ welches sie für ihn gethan / welches er ihm gefallen ließ / und zugleich auch seine Keuschheit dem ewigen Gott verlobte. Von der Zeit an enthielten sie sich des Beslagers; theilten all ihr Gut und der Armen züben sich in den Wercken der Barmhertzigkeits beschuhten und trösteten die Krancken und Armen. Durch diese Weis zu leben ward der S. Aquilinus dermassen allenthalben beühmt das man ihn nach dem Tode Eterni Bischoffs zu Evreux/ zu einem Bischoff dahlsten begehrte.

In welchem Ampt er ein sehr heiliges Leben führte/ und grosse Sorg für seine anbesohlene Schäflein hatte. Damit er aber dem Gebet desto flüssiger aufwarten mögte/ begab er sich in eine schlechte Behausung / etwan hundert Schritt weit von der Statt Evreux gelegen. Mit dem Zeichen des S. Creuzs pflegte er allerley Kranckheiten zu heulen. Er begehrte endlich vom gütigen Gott/ das er allhie in diesem Leben blind werden mögte / damit er desto besser den geistlichen Götlichen Sachen in seinem Gemüht nachsehen und nachdencken mögte/ welches also geschah. Als er nun endlich zwey und vierzig Jahr seiner Kirchen fürgestanden/ verschied er im Herrn im Jahr Christi 423. welches männiglich leynd thate.

Hieraus lehre/ das die ehliche Keuschheit Gott lieb und werth sey.

Zum 2. Das die Reichthumb dieser Welt nie nüsslicher und besser angelegt werden/ als man man den Armen mit denselben zu hülf kommet.

P.
A. SUFFIA

Vol. II.

Part II

Hierauf siehestu / wie ein gutes Exempel so viel vermag.

Zum 2. Wie Gott einen so grossen Lust an dem habe / das man sein Befehl öffentlich ohne Schew bekenne.

Zum 3. Wie Gott dem blöden weiblichen Geschlecht so grosse Stärcke gebe / der Manspersonen zum Exempel / und ein Herz zu machen.

Der 21. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Alts
Hilarionis.

Hilarion war auß Palästina von heyd-
nischen Eltern gebohren. In seiner Ju-
gend schickten sie ihn gen Alexandriam die
freye Künsten zu erlernen / da er in kurzer
Zeit wohl und trefflich zunahm.

Als er nun zu Alexandrien vom Christli-
chem Glauben reden hörte / ließ er sich im sel-
ben unterweisen und tauffen / und bekam ei-
nen grossen Lust zu Göttlichen Sachen; be-
gab sich darauff zum H. Antonio / legte das
geistliche Kleid an / verblieb zwey Monat
lang beym H. Antonio / und verwunderte
sich sehr über seine strenge Weis zu leben.
Nach zwey Monaten lehrte er wider zu
rück seine Eltern zu besuchen / und befand
sie mit tödt abgangen; destwegen theilte er
das väterliche Erb mit seinen Brüdern / und
spendete seinen Theil under die Armen.

Im funffzehenden Jahr seines Alters be-
gab er sich wider in die Eynöde / und führte
ein strenges Leben / ungeachtet das er sonst
gar zart und weichlich aufgezogen. Er be-
kleidete sich mit rawen Kleidern / und war
ihm selbst in essen / trincken / schlaffen / und
dergleichen mehr gar hars / und veränderte

oftt seine Wohnung wegen der Hitze
welche in der Eynöde sich auffhielt / und
allenthalben streufften. Der Teuffel hieß
den H. Jüngling hart mit der Unkeuschheit
zu verführer / aber Hilarion erhebet sich
müht zu Gott / klopfte an seine Thür / und
ergrimmte über seinen eigenen unkeu-
schen Leib / und redte ihn wie ein Esel an.
Vielmahl in drey oder vier Tagen schloß
er / die Erd graben / gleichsam Tag
Nacht betten / und seinen Leib dem andern
merglen / das er nicht mehr hatte als
und Wein. Dessen ungeachtet / ließ der Teufel
mit nach ihm heftig zuzusetzen / den
Jüngling unruhig zu machen / und in
Andacht zu verhindern. Bisweilen ver-
stand er sich mit Kinder-Geschrey und
ber-Heulen / oder auch mit Brüllen der
den Thieren ihn in seinem Gebett zu we-
ren; bisweilen kam er in einer Ruchschne
Wagen mit vier wilden Rossen dar
rennet / und ließ sich angehen / als wann
heiligen Man über hauff remen mehr
weilen ließ er sich in der Gestalt bloß
nackender Weibspersonen sehen; bisweilen
stellte er ihm eine Taffel vor mit allen
köstlichen Speisen und Schlecter
fest; bisweilen kamen die Teuffel
sen sich an / als wan sie vor ihm
ten / und miteinander stritten; Aber
rion vertrieb gemeltes Gespens im Na-
men des Herrn Jesu mit dem Zeichen
H. Kreuz.

Vom sechszehenden Jahr seines Alters
an hielt er sich auff in einem Hütel
ches von Heisern / Noth und Regen
sammen geraspelt / und sich dar
Kälte / Frost und Regen / und im
wider die grosse Hitze zu verthänigen.
der Zeit richtete er ein anders Hütel
welches vielmehr ein Grab als ein Hütel

zu nennen / wie der H. Hieronymus sagt: dan es war nicht breiter als vier Schuh/ und fünf hoch. In diesem Hülein thät er auff dem Rohr und anderm Gegeß schlaffen. Sein Haar ließ er im Jahr einmal zur osterlichen Zeit abscheren. Er lägte nie feinen andern und neuen Rock an / als wan der alte ganz zerissen und zerschliffen; nimmer thät er seine Kleider waschen: die ganze Bibel mißte er aufwendig.

Vom ein- und zwanzigsten Jahr seines Alters an bis auff das sieben- und zwanzigste aß er drey Jahr und sechs Monat lang kein Wasser geweichte Linsen; die übrige aber ein wenig Brod in Wasser geweicht mit einem wenig Saltz. Vom sieben- und zwanzigsten Jahr bis an das dreyßigste Jahr erzehrete er sich mit Kräutern und Wurzeln; vom dreyßigsten bis an das fünf- und dreyßigste aß er täglich sechs Unzen Haberbrod mit gekochten Kräutern; vom fünf- und dreyßigsten bis an das drey- und sechzigste Jahr thät er ein wenig Del zu den Kräutern; vom drey- und sechzigsten bis in achtzig Jahr thät er alle Tag/ und nach Widergang der Sonnen ein gewiß Gebäcks oder Gebäcks / von Meel und Kräutern gemacht / gemessen. Darbey underließ er nimmer zu saltzen/ er wäre krank oder gesund. Es begab sich einmahl im achthenden Jahr seines Alters/ daß etliche Kräuber die ganze Nacht das Hülein des heiligen Manns suchten/ und nicht funden: des morgens redte er mit ihnen / und wurden also durch sein Gespräch und seine Tugend bewegt / daß sie sich verhiessen ihr Leben zu bessern.

Auff eine andere Zeit came ein betrübtes Weib/ welches ihren Mann verlassen wolte/ dieweil er keine Kinder mit ihr haben konnte/ und begehrte seinen Rath. Er versprach Gott für sie zu betten / darauff sie über ein

Jahr einen Erben überkam. Einer anderer fürnehmer Franck/ Aristenes genant/ waren auff der Reiß zum H. Antonio drey Kinder gestorben / welche Hilarion wieder von den Todten erweckte; durch welches Wunder sich viel Heyden zum Christlichen Glauben bekehrten / und viel bewegt das geistliche Kleid anzunehmen/ und mit Hilarione zu leben: deswege er dan unterschiedliche Elöster in Syrien auffbarben ließ / und mit seinem Exempel und guter Lehr und Underweisung regierte. Als er mit seinem Speichel einer blinden Franck ihre Augen bestrich / ward sie gleich wider sehend: viel Befessene erledigte er vom Teuffels / er lösete eine junge Tochter von der Unsinnigkeit auß Liebe/ zu welcher sie ein junger Gesell durch Zauberey und teuflische Künsten gebracht hatte.

Auff ein Zeit schickte ihm ein gar geistiger Mönch etliche Kräuter auß seinem Garten zu einer Verehrung; aber Hilarion wolte nit davon essen/ und sagte/ daß gemelte Kräuter stincken thäten: darauff man sie vor die Ochsen schütete/ welche nit allein nit davon essen wolten/ sondern verzeissen so gar die Strick / mit welchen sie angebunden / und lieffen auß dem Stall. Gott hatte ihm die Gnad gegeben/ daß er durch den Geruch der Leiber / der Kleider / und dergleichen Sachen mehr / deren sie sich gebrauchten / erkannte/ was ein jedweder für Laster und Untugenden an ihm hatte: der H. Antonius schickte oder wiese alle krankte und beschaffte Menschen / welche auß Syrien zu ihm kamen/ zum H. Hilarione. Zu dem so pflegten sie vielmahl einer dem andern zu schreiben.

Zur Herbstzeit besuchte er die Mönch / welche hin und her in der Eynode wohnten / bißweilen bey zwey oder drey tausent. Es begab sich einmahls / in dem er seiner Weiß nach die Mönch besuchte / daß er in einen

aaaaa 3

Wein

und ohne vergeltung zu geben / welches er uns freygebig und ohne unferre Verdiensten gegeben hätte. Auf Sicilien begab er sich abermal / in Meynung verborgen zu seyn / in Scavonien; aber Gott wolte nicht / daß er verborgen wäre / dieweil er durch das Gebett des heiligen Manns einen ungeheuren / giftigen und schädlichen Drachen / welcher so groß / daß er ganze Ochsen auff einmal verschluckte; daß er die Hirten mit der Heerd fassen thäte / und deswegen Noas genant wurde / umbbrachte: dan als Hilariion befohlen / daß man einen grossen hohen Holzhauften in die ründe mit einem lären Platz in der Mitten auffhäuften solte / thäte er dem Drachen im Rahmen Gottes gebieten / sich in die Miere zu stellen / und von dannen nicht zu weichen. Als solches der Drach gethan / lief er den Holzhauften umb und umb anzuden / und denselben verbrennen. Neben dem trieb er das Meer / welches in dem Erdbeben nach dem Tod des Käyfers Juliani aufstieffe / und gemelte Gegend überschwemmte / mit dem Zeichen des H. Creuz wieder zurück treiben.

Als er im achtzigsten Jahr seines Alters sáhe / daß sich sein End herbey nahete / schrieb er ein kleines Briefflein mit eigenen Händen an seinen getrewen Gesellen Esichium / und machte ihn zum Erben alles dessen / was er hatte: das ist / eines Evangelium-buchs / oder neuen Testaments / welches er in seiner Jugend mit eygenen Händen abgeschrieben: eines groben Rocks / oder viel mehr eines groben Sacks / und eines schlechten Mantels. Demen welche zu ihm kamen / befahl er / und beschwor sie gleichsam / daß sie ihn / so bald er todt seyn würde / ohne einigen Verzug in den Garten / in welchem er sich aufhielt / mit seinen Kleydern begraben solten.

Als er in seinen letzten Zügen lage / hörte

man / wie daß er mit offenen Augen und guter Vernunft seine Seel also anredte: Mein Seel / was fürchtest du dich? warumb bist du in Angst? du hast nunmehr in siebenzig Jahren anderst nichts gethan / als Gott gedienet: was hast du dich dan für dem Tod zu entsetzen? Auf welche Wort er gleichsam seinen Geist aussgab im Jahr Christi 372. Sein heiliger Leib / so in den Garten nach seinem Befehl begraben / ward von seinem Gesellen Esichio aufgedigget / von dannen in Syriam gebracht / und in sein erstes Kloster begraben.

Hierauf lehrte / wie daß die gnad Gottes so viel bey dem Menschen vermöge / wofern derselbe keine ver hinder nus in den Weg stellet.

Zum 2. wie nützlich es sey / daß man mit frommen geistlichen Personen umbehe: dieweil Hilariion so viel von dem H. Antonio gelehret.

Zum 3. wie daß die Demuth dem gütigen Gott so lieb und werth sey / welcher die Demühtigen in dieser Welt erhöhet / und zulasset / daß sie umb so viel mehr erhöhet und geehret werden / je mehr sie die Ehr zu stehen pflegen.

Zum 4. wie fleißig man sich zum Tod bereiten / und zu fürchten habe; dieweil so gar der H. Hilariion / welcher bey die siebenzig Jahr Gott gedienet / sich für demselben schewete.

Vom Leben der H. Ursula / und anderer eilff tausend Jungfrauen und Martyrin.

Zur Zeit des Käyfers Gratiani / so ein Sohn des Käyfers Valentiani / begab sich / daß einer auf seinen Kriegsobristen / mit Rahmen Maximus / ein geborner Enge-

P.
A. SUFFIN

Vol. II.

Part II

Engländer/ sich gemeltem Käyser widersetzte/ und mit seinen underhabenden Soldaten/ welche ihn zu einem König auffgeworffen / und auff deren Gunst er sich verlassen thäte/ durch Gallischland in Britannien/ so damals Armorica genant/begeben/ und daselbsten alles verhergen / und umbbringen thäte Manns- und Weibs-personen ; Das Land aber und ligende Güter unter seine Soldaten auftheilen / und für eygen inzugeben. Und dierviel keine Weibs-personen oder Jungfrauen vorhanden / ließ er eine große Anzahl Jungfrauen auß Engeland/ Schottland und Irland kommen / seine Soldaten zu verheyrathen/und das Land zu erfüllen. Der fürnehmste Hauptmann nach dem Maximus unter dem ganzen Kriegsvolk war einer Conanus genant/ edel vom Geschlecht / reich an Gütern/ und groß im Ansehen in Engeland. Dieser begehrete Ursulam die Tochter Dionecii des Königs zu Corneval oder Cornubia in Engeland zur Ehe.

Darauff man eysfftausend Jungfrauen mit der Ursula zu Schiff setzte/ willens nach Britannien zu schicken: aber im schiffen wurden sie von der Ungestümme und Winden des Meers in Holland/Seeland da sich der Rhein in das Meer aufschüttet / und höher den Rhein hinauff getrieben. Damit nun der Käyser Gratianus den Anschlag des Maximi verhindern mögte/thät er die Voiteuner und die Hunnen / welche wohl zum Krieg gerüstet / und die Gothen überwunden / zu Hülfnehmen. Darauff sie sich in grosser Anzahl wohl gestaffiert auff das Meer begaben ; Melga ein Voiteviner und Gaune ein Hunne führeten gemeltes Kriegs- heer/ willens in Engeland zuzufahren/ Maximum zu vertreiben / und Engeland beym Reich zu erhalten.

Da sie nun am selbigen Ort ankamen da gemelte Jungfrauen/ und schon die Engländische/ und ihrer Feind Schiffe sahen / thäten sie dieselbe umgeben / und Schiff inzugehen / willens gemelte Jungfrauen zur Unzucht zu zwingen / was sie befunden / daß sie viel lieber sterben wollten als solche Sünd zu begehen / thäten sie unehrlicher Lieb vergessen und hingegen der sie zu rafen und zu wüten / und gegen den Christlichen Glauben / die Jungfrauen gleich wie die Wölfe ein Heerd Schäflein/mit ihren Weibern fallen / sie zu würgen / zerhacken / zerstückeln und miteinander umbzubringen / was desto eher in Engeland kommen anlangte sie wußten daß in Engeland nicht viel vorhanden / dierviel Maximus dinstwo derstwu gebrauchte.

Eine auß gemelten Jungfrauen im Nahmen Cordula / hatte sich den vorigen Tag verborgen/des andern Tags aber sie herfür getretten / und stellte sich schew vor die Soldaten / und erzählte wie die andere umgebracht. Hier zu ligen zu Eölen am Rhein / allda das Jungfräus-Kloster gebauet am schiff an welchem sie gelitten haben / in welchem noch heutiges Tags eine große Zahl Haupter gesehen wird/ ohne das/ man und her viel von solchen aufgetrieben werden. In gemelter Kirchen kan man auch graben werden / so gar kein unehrliches Kindlein nach dem Lauff / daß es nicht gleich aufwerffe / wie Bischoff Cornus schreibt. Dis begab sich im Jahr Christi 323.

Hierauf lehre / daß man viel lieber sterben solle/als seine Keuschheit verlieren. Zum 2. daß die Grausamkeit und Graubarmigkeit an denen gefunden/welche auß halb der gnaden Gottes.

Der 23. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Severini
Bischoffen zu Cölln am Rhein.

S Er H. Severinus wurd darumb zu Cölln zum Bischoff erwöhlet / damit er sich den Ketzeren / Arrianer genant / widersetzen sollte / welchen Euphrata Bischoff daselbsten gar zu günstig war. Er lebte zur Zeit des heiligen Bischoffs Martini / und hörte wie die heilige Engeln in seinem Tod sungen. Er war ein sehr tugendsamer Mann / also das er zu keinen irdischen und zergänglichchen Sachen weder Lust noch Liebe hätte.

Gott eröffnete einer andächtigen frommen Person / welche sehr grosse Verdiensten bey Gott zu haben vermeynete / das sie dem heiligen Bischoff Severino im Himmel an der Glory und Seligkeit gleich seyn würde. Da sie nun den heiligen Mann auff einem Freyden-mahl antraffe / und sahe / das man ihn so fleißig auffwartete / verwunderte sie sich; aber Gott sagte zu ihr / das Severinus weniger Lusts und Wohlgefallen an allen diesen und dergleichen Dingen mehr hätte / als sie an ihrem Krug.

Auff ein Zeit wurd er von Gott ermahnet / das er sich gen Bourdeaur begeben / und daselbsten dem H. Amando helfen die Ketzeren / welche in ganz Aquitanien sehr ingerissen / zu vertilgen : nachdem er nun eine gute Zeit gearbeitet / und viel Mühe gehabt / verschied er seliglich im Herzen im Jahr Christi 360.

Gott straffte die Cöllnische mit einer drey-jährigen Durre / dieweil sie so wenig auff ihren Bischoff / welcher sie so wohl und erwiesen hielten ; deswegen sie auß anmahnung eines Engels die Furnehmsten under der
b b b b Prie-

Zum 3. das man sich schämen soll / wan man sich verbergen / oder auff ein Seyt machen wilt / in dem das andere Gott dienen / und umb seinetwillen sich marteren lassen.

Zum 4. bejehre von Gott / das die Erd dem Heigens alles / was todt ist / aufwerffe / gleich wie die Erd / in welcher die Leiber dieser Jungfrauen ruhen / keinen anderen Leib leyden wilt.

Der 22. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Malanii/
oder Melani Bischoffs.

Melanius war ein geborner Engländer / zu Rom von dem heiligen Papst Stephano befehret / gleich zum Priester geweyhet / und zum Dienst der göttlichen Aempter / und dem heiligen Opfer gebraucht. Zwei Personen sahen / wie das ein Engel vom Himmel von Gott gesandt kame / und ihm einen bischofflichen Stab brachte / mit Bericht / das ihn Gott zu einem Bischoff zu Rouan verordnet hätte; darauff er zu einem bischoff geweyhet / und gen Rouan gesandt / dem H. Nicasio in dem Bischothumb daselbsten nachzukommen. Gegen den Armen war er sehr freygebig / also das er sein Wehr und andere Rüstung / welche er im Krieg gebraucht / verkauffte / und das Geld den Armen gab. Mit seinem Predigen bekehrte er demassen viel Volcks / das er drey newe Kirchen / das Volck darin zu empfangen / erbarren mähste.

Darauf man zu lehren / wie man die geistliche Ehren-ämpter sichten solle; es sey dan das man von Gott darzu beruffen werde.

R. P. Suffren 4. Bund.

Priesterschafft und Geistlichkeit nach Bourdeaur verordneten/ seinen heiligen Leib zu begehren. So bald sein heiliger Leib zu Cöllen ankommen/ hörte die Durze auff/ und Gott gab einen reichlichen Regen.

Hieraus hast du zu lehren/ das man gegen seinen Lehrer und Underweiser danckbar seyn solle. Item wie man an zeitlichen und irdischen Sachen so wenig / ja so gar keinen Lust noch Lieb haben soll.

Der 24. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des heiligen Maglorii.

Er H. Maglorius war ein Engländer/ und ein Verwandter des Sambsons/ mit welchem er dan auch vom Hultato dem Jünger des H. Germani/ Bischoff zu Auxerre/ wohl underwiesen. Kamte dem H. Sambson Bischoff zu Dol in Britanien in seinem Biscthumb nach: Als er nun ein Zeitlang seinem Biscthumb vorgestanden/ begab er sich auß ermahnung eines Engels in eine Einöde/ nachdem er zuvor einen anderen / mit Nahmen Dadoe/ an seinen Platz gestellet hatte. Die weil er aber in dieser Einöde seine gesuchte Ruh nit funde/ wegen des grossen Zulauffs/ welcher von allen Orthen her geschah; wurd er Sinns von damen zu ziehen/ aber der Bischoff thät ihm solches verbieten / welchem er gehorsamlich nachkame.

Er lebte in stätiger Keuschheit / nchrete sich mit Gerstenbrod / Gemüß und dergleichen Erdgewächs. Den Mitwochen und den Freytag aße er gar nit; die weil die Juden am Mitwochen Nacht gehalten/ wie sie Christum tödten mögten / und am Freytag gecreuziget. Graff Lojsecon / welcher

nunmehr sieben Jahr lang auffhängen / fastete auß seinem Besich dreißig lang / und ward durch den H. Marrium / so mit seinen Geistlichen auß dem Tag gefastet/ von seinem Aufhange geredet. Dargegen ihnt der Graff / diaweil er reich / und grosse Guter hatte / den Theil seiner Guter zur Danckbarkeit anre. Auff welchen der heilig Mann ein Kloster und Abdey bauen ließ / in welchen zwey- und sechzig geistliche Personen der geistlichen Volkomeinheit unter dem Drey mal wurd er von dem Engel angetrieben sich zum Tod zu bereiten / welcher auch das heiligste Sacrament zur Begabung brachte.

Was auß seinem Leben zu lehren nachzufolgen / kanst du selbst nit erkennen.

Der 25. Tag im Weinmonat.

Vom Leben der H. Chrystanti und Doria.

Chrystantus war ein Sohn eines Alexandrinischen Paters. Als er nun auff ein Zeit die Wissenschaft des Vatters zu Rom durchsuchte / sah er unter anderen Büchern das heilig Evangelium / und las es mit solchem Anfang bis zum End. In solchem leuchtete ihm Gott seinen Verstand / das er einen Lust zum Christlichen Glauben bekamte/ und sich zum Carpophoro lassen zu unterweisen/ verjagte. Was geschehen / ließ er sich vom selbigen und bekennete acht Tag nach seinem öffentlich den Christlichen Glauben. Er suchte so wohl mit dräwen/ als mit verjagen

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II

ihm vom Glauben abwendig zu machen / aber alles war umbsonst. Unter anderen ließ er ehr. vergefene unzüchtige Weibspersonen in sein Gemach kommen / auff daß sie ihn zur Unzucht anreizen solten : aber der Schloff überfiel sie dermassen / daß man sie nit aufwecken mögte / man hätte sie dan zuvor auß der Kammer aufgeführt. Endlich beschloß sie der Vatter ihn mit einer wohlgestaltlichen und gelehrten Jungfrau zu verheyrathen / welche er anfänglich zum Christlichen Glauben bekehrte / und darnach beyde miteinander beredten / in ihrem Ehestand stätige Keuschheit zu halten / und sich außertlich lassen angehen / als wan sie wie andere miteinander verheyrathet wären. In solchem Stand beschloß sie sich beyde auff das höchste die Seelen zu Christo zu bekehren. Chrysantus bekehrte viel Mannspersonen zu Christo / Daria aber mit weniger Weibspersonen.

Als nun solches dem Tribuno oder Richter angetragen wurde / ließ er den Chrysantus gefänglich angreifen / und in den Tempel des Abgotts Jupiter führen / denselben anzubetten. Da er sich aber solches zu thun wengerte / gab er Befehl / daß man ihn ubel mit Rihten zerhauen solte / Ketten an Hand und Fuß legen / und in eine stinckende fustere Gefängnis werffen: aber die Ketten wurden zu Erd / der Gestanck thät sich verstreuen / und die Gefängnis ward mit einem hellen Liecht erfüllet. Nach diesem steckte man ihn nack und in eine frisch abgezogene Ochsenhaut / davon ihm doch nichts leyds widerfuhr. Als ihn der Scharffrichter mit eisernen Rihten geißeln wolte / wurden sie ihm in den Händen gangweich wie Wachs. Darüber sich der Richter höchlich verwunderte / mit seinem Weib / Kindern und Soldaten / welche er under ihm hatte / zum

Christlichen Glauben bekehrte / und miteinander auff Befehl des Kaisers Numeriani getödtet.

Daria rour in ein gemein Hurenhaus geführt / aber daselbst von einem Löwen verthädiget / welcher einen jungen thörachtigen Gefellen so willens der Daria Gewalt anzuthun / anfiel / und zerriß ihn / wofern ihn Daria nicht abgehalten. Dergleichen geschah auch anderen / welche kommen waren den Löwen / welcher ihnen entlauffen / und Dariam zu verthädigen auß Gottes scheidung kommen war / wieder mit ihnen in seinen Stall zu führen. Nach diesem machte man ringsweß umb das Haus / oder Gemach / in welchem Daria mit dem Löwen war / ein groß Feuer / sie miteinander zu verbrennen / aber das Feuer ließ sie unverletzt. Weiter als man sie an einen Posten anbinden wolte / zerbrach derselbe / und die Händ und Strick zerriß. Die angezündete Fackeln / mit welchen man sie an ihren Seiten brennen wolte / giengen von ihm selbst auf. Der Hencker / welcher sie auff andere unterschiedliche Weß willens zu plagen / kame ein starcker Kramp an / also daß sich seine Spanader inzogen / und krafftlos wurden. Endlich wurden sie beyde auß der Statt Rom geführt / und lebendig in einer tieffen Gruben begraben. Im Jahr Christi 284.

Hier auß lehre / wie kräftig die gnad Gottes sey : wie daß es so gut und nützlich sey gute Bücher zu lesen / und geistlich Gespräch anhören. Item wie daß man vielmehr sein Leben / sein Gut / und alles dahinden lassen soll / als den Glauben verläugnen.



bbbbb 2

Der

P.
A. SUFFR.

Vol. II.

Part II

Der 26. Tag im Weinmonat.

Vom Leben des H. Pabsts
Evaristi.

Evaristus ward am dritten Tag nach dem Tode des H. Pabsts Anacleti zum Pabst erwöhlet. Er war ein Griech/und zu Bethlehem geböhren/ gelehrt. Er theilte erstlich die ganze Statt Rom in gewisse Pfarh auß/ und gab einer jedwedern seinen Prieister/ welche hernach in den Ehrentitel der Cardinälen verändert worden. Er verordnete/ das sieben Diacon den Bischoff wan er predigte begleiten sollen / das Predig- Ampt also zu verehren/ und Zeugen seiner Lehr zu seyn. Er verbotte die Winckel und heimliche Ehe/ und gab Ordnung / das die versprochene Personen in der Kirchen vor allem Volck zum H. Ehstand eingeseget wurden. Endlich verordnete er/ das kein Bischoff sein erstes Bischtumb verlassen / und ein ander annehmen solte. Gleich wie kein Ehman sein Weib verlassen/ und ein anders nehmen kan. ward im Jahr Christi 121. gemartert.

Der 27. Tag im Weinmonat.

Heut ist der Fastabend der heiligen Aposteln Simon und Judä / besehe und halte / was von den Fastabend der Aposteln in gemein gesagt worden. 1. Buch/ 4. Theil/ 6. Cap. 5. Art.

Vom Leben des H. Vincentii/
Sabina/ Christit.ä.

Sobald der Landpfleger Dacianus/ welchen die Kayser Diocletianus und

Marimianus aufgeschickt die Christen zu ihrem Glauben zu vertilgen / zu Evora Portugal/ oder wie andere wollen zu Vere etwa zwölff Meil von Toledo gienge angelangt: kame er in Ersabrus / das junger Mensch mit Nahmen Vincentius ein Christ wäre ; darauff er ihn gefangen angreiffen/ und in den Tempel des Abgotts Jupiter führen / demselbigen zu weihen. Vor dem Altar des Abgotts war ein großer Stein / welcher so bald Vincents Fuß darauff setzte gleich wie Wachs wurde; darab sich viel Unglaubige zum Glauben bekehrten. Von dannen führte man ihn in die Gefängnis / darin er auch verschiedliche zum Glauben Christi bewährte.
Seine zwei Schwester Sabina und Christita kamen ihn in der Gefängnis besuchen/ und von ihm zu begehren das sie heimlich auß der Gefängnis entlauffen und mit ihnen darvon fliehen solten; dem sie nicht etwa in der Verfolgung gegeben wurden ihren Glauben zu verlauffen. Auf der folgenden Nacht / die er in der Wacht wohl bekant / heimlich auß der Gefängnis gieng / und mit seinen zwei Schwestern davon stohete. Man verfolgete nach/ und traff sie endlich nach vielen Mühen zu Avila an / und zog sie auß dem Reich des Käyfers gefänglich ein / und erwiderte wiewie er seine zwei Schwestern darmit wiewie das sie mehr nit auß dieser Welt wüßten als umb Christi willen zu sterben. Man spanete sie an die Folter/ zergerietete und wülete sie unmenschlicher Weis / in welche Peinen sie mehr nit thäten/ als Seer löte. Endlich wurden ihnen ihre Häupter zwischen zwei Steinen zerquetet und zerstücket. Ihre Leiber warff man vor die Hund / und andere wilde Thier : aber Gott schickte eine große Schlange / welche sich zu ihnen

Reffen/ so an die Statt stossen/ auffzuhalten
 pflegte/ und den Inwohnern grossen Scha-
 den zu thun/ die heilige Leiber zu verwahren.
 Als ein Jud auß Verachtung herzu gieng/
 fuhr ihn die Schlang an/ wicklete sich umb
 ihn herum/ und pressete ihn eine ganze
 Stund lang dermassen/ das sie ihn beynabe
 erstiet/ wofern er die Krafft Christi hierin
 mit erkennen hätte/ und versproche den Christ-
 lichen Glauben anzunehmen/ welches er end-
 lich thäte/ die heilige Leiber begrube/ und am
 selben Orth eine Kirch auffbauete.

Der 28. Tag im Weinmonat.

Heut ist das fest der heiligen Apo-
 steln Simonis und Judä; besche/
 und komme dem nach/ was ich in ge-
 mein an den Festtagen der Aposteln
 fürgeschrieben. 1. Buch/ 4. Theil/ Cap.
 9. Art. 5.

Vom Leben der Aposteln Si-
 monis und Judä.

Diese zween Apostel waren Brüder/ bey-
 de Söhn der Maria Cleopha/ welche
 die nechste Was der Mutter Jesu/ und Brü-
 der des H. Jacobi des Mindern. Der H.
 Simon ward mit dem Zunahmen Cana-
 neer genant/ diereil er auß dem Stättlein
 Cana in Galiläa gebürtig/ weiters/ damit er
 vom H. Petro/ welcher auch Simon hieß/
 unterscheiden würde. Der H. Evangelist
 Lucas nennet ihn Zelot. n; dan Cana ist ein
 Hebreisch Wort/ und heist auff Griechisch
 Zelotes. Im H. Evangelio befindet man
 nichts besonders/ als allein/ das der H. Ju-
 das/ als Christus im letzten Abendmahl sag-
 te: der jenig/ welcher mich liebt/ wird von mei-

nem Vatter geliebt werden/ desgleichen will
 ich ihn lieben/ und ihm mich offenbahren) zu
 unserm Heyland sagte: Herz/ wie soll das zu-
 gehen/ das du dich uns/ und nicht der Welt
 offenbahren willst.

Der H. Simon predigte das Evange-
 lium in Egyptenland/ Judas aber in Mes-
 opotamien/ und endlich beyde sämptlich in
 Persien; nachdem sie nun daselbst viel zum
 Christlichen Glauben bekehret/ so gar den
 König in Babylon selbst mit seinem gan-
 gen Anhang/ bekamen sie die Martireron
 zur Belohnung: dan als sie alle falsche Göt-
 ter/ ja viel mehr die Teuffel/ welche die Per-
 ser umb Nacht zu fragen pflegten/ stum ge-
 macht hätten: Item nachdem sie die betrieg-
 liche und falsche Antwort ihrer Abgötter an
 den Tag gebracht/ und ein Kind/ so erst ge-
 bohren/ die Unschuld eines Diacons/ Eufro-
 sinus genant/ zu bezeugen machen reden/ die-
 weil sein Mutter gemelten Diacon fälschlich
 für den Vatter des Kindes außgegeben hat-
 te/ und angeklagt; nachdem sie die zween
 Zauberer Zoroem und Arfarat öffentlich üb-
 erwunden; nachdem sie die Bildnus der
 Sonnen und des Mons in ihren Tempel/
 in welche sie auß der Statt Salamine ge-
 bracht worden/ in stücken zerschlagen/ und die
 Teuffel in Gestalt schwarzer und abschewli-
 cher Gestalt mit grossen Geheuls und Ge-
 schrey auß den Tempeln sichtbarlicher Weis
 außgetrieben. Als sie (sag ich) diese und der-
 gleichen Sachen mehr verichtet/ ergrimme-
 ten die Götterpriester dermassen über sie/ das
 sie über sie herfielen/ und unmenschlicher weis
 wie die wilde Löwen umbringten und zerris-
 sen. Darauff sich gleich/ unangesehen das der
 Himmel hell und klar/ ein groß Ungewitter/
 Gedonnens/ Wetterleuchten und Gewinds
 erhebe/ also das die Götzentempel mitein-
 ander zu hauffen fielen/ viel Heyden mit den
 b b b b 3 zween

271

P.
A. Suffr.

Vol. II.

Part II

zween Zauberer vom Hagel zerschlagen wurden/und gleich wie Aschen zerfielen. Der König ließ ihre Leiber gen Babilon bringen/und in eine new gebawte Kirch herlich begraben. Mitler Zeit aber seynd sie gen Rom gebracht/da sie in der Kirchen des H. Petri mit grosser Verehrung auffgehalten werden.

Führ zu Gemüht die geistliche Underrichtung/ welche in gemein für alle Aposteln im 1. Buch/4. Theils/6. Cap. 5. Art. für geschriben.

Betrachtung von den heiligen Simone und Juda.

1. Punct.

Enwege die grosse Güte und Barmherzigkeit Gottes/ daß er diese zween Brüder von Ewigkeit her außerselen hat; daß er sie zu verordneter Zeit zu einer so hohen Würde und wichtigem Ampt beruffen; daß er sie mit allerley Gaben und Gnaden/ welche zu dem Apostolat-Ampt gehörig/ so reichlich versehen/ und endlich zu der ewigen Glory und Seligkeit auffgenommen habe.

Alhie sehe an/ was es auff sich habe/ein Apostel zu seyn/und was dis Ampt für Freyheiten/ Vorzug und Gürtrefflichkeiten mit sich bringe/wie von den Aposteln Petro und Paulo weitläuffiger erkläret worden.

2. Punct.

Sehe an/wie sich diese zween Apostel bezaiffen haben/ sich gegen einer so grossen Liebe und Güte Gottes danckbar zu erzeigen/und mit der empfangenen Gnad mit zu würcken. Erstlich/ durch ein grosses Verlangen zur Vollkommenheit/welche sie an ihrem Herrn

und Meister Jesu Christo gesehen haben/ und welchem sie sich allenhalben und in allen Dingen nachzufolgen underriethen. Zum 2. Durch ihren Euffer nachzufolgen/ den Nahmen und Gloriam des Herrn zu erweitern. Zum 3. Ihre Tapferkeit in Grosmüthigkeit viel umb Christi Ehrens Willen zu thun und zu leiden. Zum 4. Nie ablassen zu arbeiten/und zu leyden/ ihre Blut für denjenigen vergossen/ welcher zuvor das seinige am Creutz vergossen.

In welchem du dich wohl zu ermahnest.

3. Punct.

Bedencke wie reichlich der Herr dich wohlzeitlich in diesem/als dort in jenem/ ben alles vergelten thue/ was man alhier Erden seinetwegen entweder thut oder aufstehet/wie reichlich (sag ich) dafür vergelte durch besondere Gnad und Zustand; durch viel und unerhörte Wohlthaten durch Bekehrung so vieler Seelen/ mit von ihnen gleichsam als Kinder zum ewigen Leben gehobren worden; durch ertöndere und himlische Seligkeit/und dergleichen dergleichen Sachen mehr.

Alhier kan sagen/wie gürtrefflich du einem so grossen und freygebigem Herrn zu dienen?

Der 29. Tag im Weinmonat.

Hut hastu den ersten Tag der Vorbereitung zum Fest aller heiligen Wohlthäten Gottes. Damit dir nun die Zeit zu Nus komme/also rathe ich dir/ daß du den letzte drey Tag dieses Monats zur Vorbereitung zu solchem Fest mit deinem Nachdenken wendest.

Anfänglich so hastu neben andern Vorbereitungen / welche du für andern fürnehmlichen Festen Christi und Maria hergehen lassen / folgende Lehr und geistliche Übungen zu halten.

Für das erste erhebe deine Gedanken zu Gott dem Vatter / welcher auß seiner grossen Güte und Barmherzigkeit die Menschen zu der ewigen Glory und Seligkeit erwöhlet. Verwundere dich über eine so grosse Güte / daß er eine so geringe Creatur zu einer so grossen Glory erhöhet / daß sie im Reich Gottes der Göttlichen Glory und Herrlichkeit theilhaftig werde. Bedanke dich gegen eine so grossen Güte / daß er dir dergleichen Ehr angethan / daß du dich heut oder Morgen mit allen Auserwählten im Himmel / wofür du selbstest willst / erfreuen mögest. Begehre / daß du dich mit seiner Gnad und Hülff würdiglich zur Niesung des H. Sacraments (welches gleichsam zu einem Vorrath des himlischen Freudenmahls vorge stellt wird) bereiten mögest.

Weiters so wende dich zur S. Jungfrauen Maria / als zu der Tochter des himlischen Vatters / welche under allen andern Auserwählten zu grösserer und höher Glory und Seligkeit auferkohren. Begehre von ihr / daß sie dem himlischen Vatter dancke / daß er dich zu der himlischen Freud und Glory erschaffen und beruffen / und von ihm Gnad erlange / damit du würdiglich das H. Sacrament genießen mögest.

Endlich thue dich allen heiligen Auserwählten befehlen / mit ihnen erfreuen / und begehre / daß du ihr Fest würdiglich feyren / und denjenigen under der Gestalt des Brods empfangen / welchen sie jetzt von Angesicht zu Angesicht in der Seligkeit anschawen.

Zum Beschluß richte dein Gebett zu ih-

nen / wie lib. 1. p. 2. gesagt worden / oder aber sprich folgende kurze Gebetelein.

Alle Heiligen Auserwählten Diener und Dienerin Gottes im Himmel bittet Gott für uns. Item:

Antiph. Wir bitten euch alle Heiligen und Auserwählten Gottes im Himmel / wöllet für uns / und unsrer aller Heyl und Wohlfahrt bey dem ewigen Gott anhalten.

Ve. l. Erfreuet euch im Herrn / und frolocket alle Gerechten.

Resp. Und erlöset euch die ihr eignes aufrechten Herzen seyd.

Wir bitten dich / O Herr / daß uns alle deine Auserwählten helfen und beystehen / damit wir / in dem wir ihre Festag feyren / zugleich auch ihre Gunst erwerben und Beystand empfinden / durch deinen Sohn im ernen Herrn Jesum / welcher mit dir und dem heiligen Geist lebt und herschet in alle Ewigkeit.

Vom Leben des heiligen Marcissi.

Der heilige Marcissus war Bischoff zu Jerusalem / ließ in der heiligen Osternacht Wasser auß einem Brunnen schöpfen / veränderte dasselbige in Del / und ließ die Ampel in der Kirchen damit füllen. Es waren drey ehrvergeffene Personen zu Jerusalem / welche sich wegen ihrer Verbrechen / einer Straff von dem heiligen Man befürchteten. Damit sie sich aber beschönten / und rechtfertigen mögten / erdachten sie ein sehr hohnliches und schändliches Laster auff ihn / als wan er nicht besser wäre weder sie. Und damit

P.
A. Suffr.

Vol. II.

Part II

mit man solches desto besser glaubte / thäte n
sie sich alle drey gar hoch verschwören ; der
erste sagte / daß er lebendig wolte verbrennet
werden / wan ihm nit also wäre ; der ander /
daß ihn die Frangkosen oder andere höhnli-
che Kranckheit ankommen solte ; der dritte /
daß man ihm die Augen auß dem Kopff reis-
sen solte.

Ob man nun wohl solches nit glaubte / so
gieng es doch dem H. Man sehr zu Herzen /
also daß er sich von dannen in eine Synode
begab / und den Ehrenschänder auß den Au-
gen gieng / welche nit lang darnach von Gott
gestrafft wurden / wie ein jedweder sich ver-
wünscht und begehrt hätte. Als nun die
zween ersten gemelter Weiß von Gott ge-
strafft / sieng der dritte an sich sehr zu fürchten /
bekennete seine Schuld / und weinete so bit-
terlich / daß er sein Gesicht verlihren thäte.
Über ein Zeitlang kehrete der fromme Man
wider in sein Bischumb / und starb im selb-
igen im 116. Jahr seines Alters.

Hierauff lehre / wie man das Unrecht so
willig aufstehen / und Gott die Raach heim-
stellen soll / welcher nichts ungestrafft hinge-
hen lasset.

Der 30. Tag im Weinmonat.

S Es ist der zweyte Tag der Vorberei-
tung zum Fest aller Heiligen Gottes /
an welchem du neben den anderen gemeinen
Vorbereitungen / dich zu dem Sohn Gottes
wenden sollst / durch dessen Verdiensten die
Heiligen Gottes zu den ewigen Freuden er-
wöhlet worden / und mit dessen Blut ihr
Bläs im Himmel gleichsam verzeichnet wor-
den. Erwoge wie viel er gearbeitet / gelitten /
geschwitzet und aufgestanden / damit ihnen
die Thür zum Himmel eröffnet würde / und
einen Eingang hätten. Item wie er durch

unterschiedliche Mittel den Weg zum Him-
mel bereitet. Das fürnehmste und aller
die Einsetzung des H. Sacraments des
tars : in welchem die Christen den Heiligen
aller Heiligen empfangen / und also auf die
se Weiß zur Heiligkeit gelangen. Item
von Christo / daß du würdiglich seinen
Leib im Sacrament empfangen mögest
dancke ihm für die Mühe und Arbeit
gehabt dar den Himmel zu eröffnen.

Weiters so wende dich zur Mutter
Heiligen aller Heiligen / welche durch sich
holte Messung des H. Sacraments ge-
se und vielfältige Gnaden empfangen.
gehre von ihr / daß sie ihrem lieben Ehem
deinem Nahmen dancke für die Mühe
Arbeit / welche er deine wegen geholt / die
dich heilig machen mögte.

Endlich wende dich zu allen heiligen
erwöhleten / wünsche ihnen Glück dar
treulich die Verdiensten und das Wohl
sti ihnen zu nutz gemacht haben. Bete
ihnen / daß du durch ihre Fürbit würdig
seinen heiligen Leib und sein H. Blut em-
pfangen mögest. Brauch dich zu diesem Gebet
obgemelten Gebetter.

Vom Leben des H. Mar-
tins / Hauptmans / des H. Zenobii
Arzts / und seiner Schwes-
ter Zenobia.

I. Als der Käyser Diocletianus an seinen
Geburtstag seine Hauptleut und
ne Soldaten darzu hielte / daß sie seinen
gott Beyrauch auffopfern solten / weig-
te sich solches der Hauptman Martin
und wolte viel lieber seine Kriegsbunden
Wehr ablegen / als solche Abgötterey be-
gheben.

hen. Er fieng an öffentlich / und mit heller
Stim zu bekennen / daß er ein Christ wäre.
Darauff er gefänglich in die Statt Leon/
und von dannen in die Statt Tanges in A-
frican geführet. Als er nun von dem Land-
pfleger daselbsten Agricolao mit Nahmen/
auff vielerley Weiß versucht / ob er vom
Glauben zu bringen wäre/ Marcellus aber
immerdar wie ein Fels beständig bliebe/
ward er vom Richter zum Schwerd ver-
dammet. Darauff er zum gemelten Richter
sagte: Gott wolle dir solches vergelten.

11. Zenobius und Zenobia sein Schwe-
ster waren sehr liebreich / und erzeigten den
Armen in der Statt Egea in Cilicien ge-
legen sehr viel guts. Zenobius war ein erfahr-
ner Arzt / und machte viel und unterschied-
liche Krancken gesund nicht allein auß seiner
Kunst / sondern durch Gottes Kraft. Die er
gesund gemacht hätte / schickte er mit einem
Theil der Verehrung / welche sie ihm antru-
gen / gesund wider heim / die Unglaubigen a-
ber bekehrte er zum Christlichen Glauben.
Endlich ward er zum Bischoff der Statt
Egea gemacht / und machte sein Volk an
Leib und Seel gesund. Es came auff ein Zeit
ein großer und fürnehmer Herr auß Indien
mit seinem Francken Ehgemahl zu ihm / die-
selbe gesund zu machen / welche auff der statt
gesund wurde ; darauff er sein Ehgemahl
und sein ganzer Anhang sich tauffen lieffen.
Nach diesem begab sichs daß er vor dem Ly-
sa (welchen der Kayser in die Statt Egea
gesandt / die Christen zu verfolgen) angeklagt
wurde / und von ihm verdambt / daß man
ihn an einen Post anbinden / und mit Ruh-
ten hart zerstreichen solte.

Als solches sein Schwester Zenobia ver-
nommen / kam sie eylends herzu gelauffen/
und ward mit ihrem Bruder verdambt auff
einem glühenden und feurigen Beth zu li-

R. P. Suffrea. 4. Bund.

gen / aber das Feuer thät ihnen kein leyd.
Darauff wurden sie weiter in einen glühenden
großen Kessel voll siedend heiß Wassers ge-
worfen / kamen aber unverlegt davon. End-
lich aber wurden sie beyde auß der Statt ge-
führt / und enthauptet im Jahr Christi 287.

Der 31. Tag im Weinmonat.

Dies ist der dritte Tag der Vorbereitung
zum Fest aller Heiligen / und der vorge-
hende gebottene Fasttag.

Neben den gemeinen Vorbereitungen
wende dich zum H. Geist ; dan durch die
Gnad und Hülf desselben haben die heiligen
Auserwählten die Heiligkeit allhie auß Er-
den / und dort im Himmel erlangt. Hiebey
hastu dich zu verwundern / und dem H. Geist
zu danken / daß er den Heiligen Gottes die-
se Welt und irdische zergängliche Sachen
verleydet / und durch eine Begierd zur Hei-
ligkeit den Himmel verdient. Dancke dem-
selben / daß er dir so viel und mancherley gute
Einsprechungen gegeben ; daß er dir deinen
Verstand erleuchtet / daß er dir dein Herz ge-
rühret / und einen Lust zur Heiligkeit gege-
ben / welche in der Reimigkeit des Herzens
bestehet. Begehre von ihm / daß du eine rechts-
geschaffene Beicht thun / dein Herz wohl rei-
nigen mögest ; und deinen Heyland zu seiner
Zeit von Angesicht zu Angesicht anschawen
mögest / welchen du jetzt under der Gestalt
des Brods und des Weins zu empfangen
begehrest.

Kehre dich weiters zu der seligen Mutter
unfers Heylands / und Braut des H. Gei-
stes / und begehre von ihr / daß sie dem H. Geist
in deinem Nahmen danke für alle Einspre-
chungen / welche er dir gegeben ; für den Lust /
den

cccc

den

P.
A. Suffer

Vol. II.

Part II

den er dir zur Heiligkeit und zum ewigen Leben gegeben.
Er freue dich mit den heiligen Auserwählten / daß sie der Einsprechung des H. Geists so fleißig gefolget / und zur Seligkeit angelangt. Begehre endlich ihre Fürbitt / daß du würdig das H. Sacrament genießest / und bey ihnen im Himmel seyn mögest. Sprich dieselbe Gebetter / welche du die vorige Tag gesprochen und seze weiters die Litaney darzu / bis an das: Propitius esto, &c. Oder: Sey uns Herr gnädig, und gedentete / als wan du vor ihnen in dem Himmel wärest / und einem jedwedern seine Ehr antthätest.

Vom Leben des H. Quintini Martyris.

Der H. Quintinus war ein Sohn eines Römischen Rathsherrn / kame mit dem H. Luciano Bischoff zu Beauvois in Picardien in Gallischland / die Heyden helfen zu bekehren; hielt sich in dem Amianischen Gebiet auf; lebte viel mehr wie ein Engel als ein Mensch. Die Nacht brachte er zu im Gebett; den Tag aber im predigen und bekehrte durch seine Wunderzeichen gar viel zum Christlichen Glauben. Als nun der Tyrann Maximianus gen Amiens ankam die Christen zu verfolgen / ließ er den H. Quintinum gefänglich einziehen / in Hoffnung denselben wegen seines grossen Adels und fürnehmen Geschlechts von dem Christlichen Glauben zu bringen. Aber Quintinus gab ihm zur Antwort / daß die Erkenntnis Gottes und Haltung seiner Gebotten die höchste Ehr und der wahre Adel wäre; welches den Tyrannen also verdross / daß er Befehl gab den Heiligen übel mit Nuten zu zehawen.

In dieser Pein hörte er eine Stimme ihn zur Beständigkeit ermahnte / und ihn Hencker zu boden warff / und mit einem nerlichem Feuer brennete.
Auff diß ward er wider in den Kerker führt / mit Händen und Füßen an Ketten gelegt. Aber es kam ein Engel vom Himmel herab / gerbrach die Ketten / heylete ihn in seine Hände / eröffnete die Gefängnis / und führte ihn mitten auff die Gassen / daßelbst ein Pfand wider die Abgötterey zu predigen / bekehrte sechs hundert Menschen in der Nacht / welche der Pfleger gefänglich verwahren.

Der Tyrann unterstund sich den heiligen Man mit lieblosen und grossen Verhöhnungen zu verkehren; aber er sportete seine Verhöhnungen / nennete ihn einen Hund / und einen Wolff. Darauf ward er an Räder gebunden / ihm seine Glieder Glieder seines Leibs zu verreckt / und ward ihm mit eisernen Rämmen zerhackt / siedend heissem Feist / Pech / Harz / und Öhl übergossen; seine Seiten mit angezündeten Fackeln zerbrannt; Essig / in welchem ein Kalck abgelöschet / in seinen Mund und eingegossen. Endlich als Maximianus gegen Augustam / jetzt S. Quintin genant begab / ließ er ihn mit Ketten und Eisen gebunden zugleich mit ihm führen / die Haupt an bis an seine Waden spießen / und der seine Nägel an Händen und Füßen die hige Schusterfäulen stecken / und entblühn haupten.

Seine Seel sahe man in der Gestalt zwey weißer Tauben gen Himmel fliegen / sein H. Leib ward in den Fluß Senne genant geworfen / und verblieb 55. Jahr unversehrt. Er edle fürnehme / aber von 9. Jahr her die Weibsperson / mit Nahmen Cyprian genant / zur Zeit des Kaisers Constantini genant

ermahnet/das sie ihr Gesicht wider erlangen
 würde/wosern sie ihre Augen mit dem Heil-
 thumb des H. Quinim berühren würde.
 Als ihr nun ein Engel erkläret / wo der Leib
 wäre/machte sie sich auff den Weg/ und be-
 fund nach ihrer Ankuft / das der Leib des
 Heiligen auff dem Wasser ganz und voll-
 kommen/das Haupt an dem Leib mit einem
 sehr lieblichen Geruch/weis wie der Schnee/
 daher schwimmen / und in die Hand der
 Schiffleuth kame. Eusebia erlangte ihr Ges-
 sicht/stieß am selbigen Orth eine Kirch barwen/
 den H. Leib darin legins; und nachdem alles

verrichtet/ thät sie den hölzernen Epif/ an
 welchen der H. Man gespisset / mit ihr neh-
 men/und wider nach Rom verreisen.

Bitte Gott für die/ so sich bearbeiten die
 Seelen zu bekehren; und wisse das der Adel
 in dem bestche / das man Gott wohl diene/
 und umb seiner Willen leyde. Endlich so se-
 he an/wie Gott mit allein für die Seelen sei-
 ner Auserwöhlten / sondern auch für
 ihre Leiber Sorg trage/damit sie
 ehrlich begraben werden.

